

*Sonderdruck aus*

# FRÜHMITTELALTERLICHE STUDIEN

Jahrbuch des Instituts für Frühmittelalterforschung  
der Universität Münster

in Zusammenarbeit mit

Hans Belting, Hugo Borger, Dietrich Hofmann, Karl Josef Narr  
Friedrich Ohly, Karl Schmid, Ruth Schmidt-Wiegand, Rudolf Schützeichel  
und Joachim Wollasch

herausgegeben von

KARL HAUCK

12. Band

0053832



1978

---

WALTER DE GRUYTER · BERLIN · NEW YORK

## Inhaltsverzeichnis

### Aufsätze

O. G. OEXLE, Die funktionale Dreiteilung der 'Gesellschaft' bei Adalbero von Laon. Deutungsschemata der sozialen Wirklichkeit im früheren Mittelalter	1
H. BELTING, Die beiden Palastaulen Leos III. im Lateran und die Entstehung einer päpstlichen Programmkunst (Taf. I—X)	55
H. DRESCHER, Untersuchungen und Versuche zum Blei- und Zingguß in Formen aus Stein, Lehm, Holz, Geweih und Metall. Ein Beitrag zur mittelalterlichen Gießtechnik von Kleingerät (Taf. XI—XVIII)	84
CHR. MEIER, Argumentationsformen kritischer Reflexion zwischen Naturwissenschaft und Allegorese	116
K. GRUBMÜLLER, Überlegungen zum Wahrheitsanspruch des Physiologus im Mittelalter	160
K. SPECKENBACH, Die Fabel von der Fabel. Zur Überlieferungsgeschichte der Fabel von Hahn und Perle	178
H.-J. SPITZ, Schilfrohr und Binse als Sinnträger in der lateinischen Bibelexegese	230
G. SCHLEUSENER-EICHHOLZ, Naturwissenschaft und Allegorese: Der 'Tractatus de oculo morali' des Petrus von Limoges (Taf. XIX—XX)	258
U. RUBERG, Allegorisches im 'Buch der Natur' Konrads von Megenberg	310
W. HARMS, Programmatisches auf Titelblättern naturkundlicher Werke der Barockzeit (Taf. XXI—XXVI)	326
D. HÖLSCHER-LOHMEYER, Die Einheit von Naturwissenschaft und poetischer Aussage bei Goethe. Anmerkungen zu seinem Gedichtzyklus 'Die Weissagungen des Bakis'	356

### Berichte und Nachtrag

Der Münsterer Sonderforschungsbereich 7: 'Mittelalterforschung (Bild, Bedeutung, Sachen, Wörter und Personen)'. 11. Bericht	390
T. CAPELLE, Gotländische Bildsteine. Bemerkungen zu einer Neuerscheinung	416
K. H. KRÜGER, Die Ausgrabungen in St. Ulrich und Afra in Augsburg 1961—1968. Bericht über ihre Publikation	422
M. HEINZELMANN, Nachtrag und Berichtigung zu: Beobachtungen zur Bevölkerungsstruktur einiger grundherrschaftlicher Siedlungen im karolingischen Bayern	433
K. HAUCK, Zum ersten Band der Sutton-Hoo-Edition	438
Personen-, Orts- und Sachregister	457

OTTO GERHARD OEXLE

## Die funktionale Dreiteilung der 'Gesellschaft' bei Adalbero von Laon

Deutungsschemata der sozialen Wirklichkeit im früheren Mittelalter

*Gerd Tellenbach zum 17. September 1978  
in Verehrung und Dankbarkeit gewidmet*

I. Deutungsschemata der sozialen Wirklichkeit als Gegenstand historischer Forschung, S. 1. —  
II. Adalbero von Laon, S. 16. — III. Anfänge und Verbreitung der funktionalen Dreiteilung im  
früheren Mittelalter, S. 33.

### I. DEUTUNGSSCHEMATA DER SOZIALEN WIRKLICHKEIT ALS GEGENSTAND HISTORISCHER FORSCHUNG

„Die historische Forschung setzt die Reflexion voraus, daß auch der Inhalt unseres Ich ein vermittelter, gewordener, ein historisches Resultat ist.“<sup>1</sup> Daß diese Erkenntnis J. G. Droysens auch für die in der Geschichtswissenschaft verwendeten Begriffe gilt, ist den Historikern lange nicht bewußt geworden. Zögernd nur und erst in unserem Jahrhundert setzt sich die Einsicht durch, daß auch die Begriffe der Historiker „historische Resultate“, nämlich nicht absolute, sondern durch den geschichtlichen Prozeß vermittelte Instrumente historischer Erkenntnis sind. Dabei ist inzwischen deutlich geworden, in welchem Ausmaß die durch Aufklärung, politische Revolution und Industrialisierung bezeichnete epochale Wende einen tiefgreifenden Bedeutungswandel der Begriffe eingeleitet hat<sup>2</sup>. Die Anwendung des politisch-sozialen Vokabulars, namentlich der für die Theorie der Geistes- und Sozialwissenschaften so bedeutsamen Typusbegriffe<sup>3</sup> auf ältere, vorrevolutionäre und vorindustrielle Epochen, zum Beispiel auf das Mittelalter und die frühere Neuzeit, wird damit zu einem bedrängenden Problem; ist doch die Erklärungskraft von Begriffen und Begriffssystemen um so fragwürdiger, je weiter sich die Distanz zwischen der Entstehungssituation bestimmter Begriffe und den mit ihrer Hilfe zu erschließenden historischen Phänomenen öffnet<sup>4</sup>. Dabei ist unbestreitbar, daß eine reflektierte und begründete Verwendung

<sup>1</sup> JOHANN GUSTAV DROYSEN, *Historik*, hg. von RUDOLF HÜBNER, Darmstadt 1958, S. 332 § 19.

<sup>2</sup> Darüber REINHART KOSELLECK, *Einleitung* (*Geschichtliche Grundbegriffe* 1, Stuttgart 1972, S. XIII—XXVII) S. XIVff. Ferner DERS., *Richtlinien für das Lexikon politisch-sozialer Begriffe der Neuzeit* (*Archiv für Begriffsgeschichte* 11, 1967, S. 81—99) und JOACHIM ROHLFES, *Beobachtungen zur Begriffsbildung in der Geschichtswissenschaft* (EBERHARD JÄCKEL — ERNST WEYMAR (Hgg.), *Die Funktion der Geschichte in unserer Zeit*, Stuttgart 1975, S. 59—73) S. 65ff.

<sup>3</sup> HANS WAGNER, *Art. „Begriff“* (*Handbuch philosophischer Grundbegriffe. Studienausgabe* 1, München 1973, S. 191—209) S. 207.

<sup>4</sup> JÜRGEN KOCKA, *Theorien in der Sozial- und Gesellschaftsgeschichte* (*Geschichte und Gesellschaft* 1, 1975, S. 9—42) S. 23ff., bes. S. 25.

moderner Begriffe neue Möglichkeiten der Erkenntnis enthält, weil dadurch neue Aspekte geschichtlicher Epochen erschlossen werden können. Und ebenso wenig lassen sich die Erkenntnismöglichkeiten einer sinnvollen Begriffswahl leugnen, die an die Sprache der zu erforschenden Epoche der Vergangenheit anknüpft<sup>5</sup>. Es sind jedoch auch die Gefahren zu erkennen, die aus einer ausschließlichen Verwendung des einen oder des anderen Vorgehens resultieren, aus einem naiven „Begriffs- und Paradigma-Historismus“<sup>6</sup> ebenso wie aus einem naiven Anachronismus, der Begriffe und Theorien verwendet, die zwar durchaus genau definiert sind, die historische Wirklichkeit in ihrer Gesamtheit jedoch nur scheinbar genau erfassen. Verwendet der Historiker unreflektiert Begriffe der Alltags- und Wissenschaftssprache seiner Gegenwart, so läuft er Gefahr, von vornherein als gegeben einzuführen und zu suggerieren, was erst bewiesen werden müßte; verzichtet der Historiker aber auf die Sprache seiner Gegenwart (etwa zugunsten an den ‘Quellen’ orientierter Begriffe), so droht ihm Erkenntnisverlust und zumindest die Gefahr, Unbedeutendes zutage zu fördern, da es doch seine Aufgabe ist, „sich und anderen den geschichtlichen Stoff zu ‘vergegenwärtigen’, d. h. ihn unter Denkformen zu bringen, die der Gegenwart verständlich sind“<sup>7</sup>. Angesichts der Notwendigkeit, von der Wirklichkeitsauffassung der eigenen Zeit ausgehend jene einer vergangenen Epoche zu erschließen, hat die Reflexion über die Begriffe der Historie immer größere Bedeutung gewonnen. Wie man weiß, geht es dabei nicht bloß um ‘Begriffsgeschichte’; denn das Nachdenken über die historische Gewordenheit der Begriffe ist einmal mit der Erkenntnis des geschicht-

---

<sup>5</sup> Darüber bekanntlich OTTO BRUNNER, *Land und Herrschaft*, Wien 1965, S. 163f. Hier aber auch die wichtige Bemerkung: „Nichts . . . wäre falscher als zu glauben, daß historische Arbeit die modernen Begriffe entbehren könnte. Nur müssen sie selbst in ihrer geschichtlichen Bedingtheit erkannt werden“ (S. 163). Zu diesem Problem insbesondere die Beiträge und Diskussionen in dem von ROLAND MOUSNIER herausgegebenen Sammelband: *Problèmes de stratification sociale* (Publications de la Faculté des Lettres et Sciences Humaines de Paris-Sorbonne, Série „Recherches“ 43) Paris 1968. Von deutscher Seite zuletzt die grundlegenden Ausführungen von HORST STUKE, *Bedeutung und Problematik des Klassenbegriffs* (U. ENGELHARDT — V. SELLIN — H. STUKE (Hgg.), *Soziale Bewegung und politische Verfassung*, Stuttgart 1976, S. 46—82) sowie der Sammelband JÜRGEN KOCKA (Hg.), *Theorien in der Praxis des Historikers* (Geschichte und Gesellschaft. Sonderheft 3) Göttingen 1977. Die Auffassung BRUNNERS wird hier z. T. in sonderbaren Verkürzungen wiedergegeben, z. B. von W. MAGER (S. 76f. „Terminologiehistorismus“, „terminologischer Purismus“), dessen gegen BRUNNER gerichtete ideologiekritische Betrachtungen das von diesem in die Forschung eingeführte Kardinalproblem der geschichtlich gewordenen Begriffe natürlich nicht eliminieren können. Der Vorwurf des „Terminologiehistorismus“ ist zudem unbegründet: vgl. außer der oben zitierten Äußerung BRUNNERS auch DERS., *Adeliges Landleben und europäischer Geist*, Salzburg 1949, S. 10 und 62. Einen Überblick (auch über ähnliche Ansätze in der französischen Forschung bei R. MOUSNIER und P. GOUBERT, s. unten Anm. 8, 14 und 15) versuchte WINFRIED SCHULZE, *Theoretische Probleme bei der Untersuchung vorrevolutionärer Gesellschaften* (Theorien in der Praxis, S. 55—74). Vgl. ferner HANS KURT SCHULZE, *Mediävistik und Begriffsgeschichte* (Festschrift für Helmut Beumann, Sigmaringen 1977, S. 388—405).

<sup>6</sup> JÜRGEN KOCKA, *Sozialgeschichte — Strukturgeschichte — Gesellschaftsgeschichte* (Archiv für Sozialgeschichte 15, 1975, S. 1—42) S. 28f.

<sup>7</sup> HEINRICH MITTEIS, *Land und Herrschaft. Bemerkungen zu dem gleichnamigen Buch Otto Brunners* (DERS., *Die Rechtsidee in der Geschichte*, Weimar 1957, S. 343—381) S. 360.

lichen Prozesses, zum anderen mit der Geschichte der Geschichtswissenschaft unmittelbar verknüpft<sup>8</sup>.

In der Mediävistik hat man schon vor Jahrzehnten erkannt, daß der moderne Begriff des Staates nicht geeignet ist, mittelalterliche 'Staatlichkeit' angemessen zu erfassen<sup>9</sup>. Und auch der Begriff der Herrschaft, der im Hinblick auf das Mittelalter den Staatsbegriff ersetzen sollte, führt aus dem Problem der historischen Gewordenheit geschichtswissenschaftlicher Begriffe nicht hinaus, wie neuerdings gezeigt wurde<sup>10</sup>. Größere Unbefangenheit herrscht jedoch noch beim Gebrauch des Begriffs 'Gesellschaft', dessen Vieldeutigkeit in älteren Epochen und in der Moderne von seiten der mediävistischen Forschung vielfach noch nicht genügend reflektiert wird<sup>11</sup>, obwohl doch der dem modernen Historiker geläufige Begriff der Gesellschaft mit einer Differenzierung von 'Gesellschaft' und 'Staat', von 'Gesellschaft' und 'Gemeinschaft' untrennbar verbunden ist<sup>12</sup>. Die Lebenswelt der Menschen des Früh- und Hochmittelalters war gekennzeichnet durch eine Fülle von *societates* (= 'Gesellschaften'), das heißt: sozialen Gruppen oder 'Gemeinschaften', zu deren Bezeichnung eine verwirrend breit gefächerte Terminologie zur Verfügung stand<sup>13</sup>; der Begriff der Gesellschaft als einer Gesamtheit aller sozialen und ökonomischen Prozesse war jenen Menschen fremd. Nicht anders verhält es sich mit Begriffen wie 'Kaste', 'Klasse' und 'Stand', mit deren Hilfe gleichwohl immer wieder die Struktur der mittelalterlichen 'Gesellschaft' beschrieben werden soll<sup>14</sup>. Vor allem der Begriff des Standes ist für eine Beschreibung der sozialen Wirklichkeit des früheren Mittelalters wenig geeignet,

<sup>8</sup> Dazu außer den in Anm. 2 genannten Titeln K. GRÜNDER, in: Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz. Jahrbuch 1967, S. 74—79, hier S. 77; P. GOUBERT, Remarques sur le vocabulaire social de l'Ancien Régime (D. ROCHE — C. E. LABROUSSE (Hgg.), Ordres et classes (Congrès et Colloques 12) Paris— La Haye 1973, S. 135—140) S. 139f.; RAINER WOHLFEL, Der Bauernkrieg als geschichtswissenschaftliches Problem (DERS. (Hg.), Der Bauernkrieg 1524—26, München 1975, S. 7—50) S. 29ff. Zum Problem der 'Schärfentiefe' historischer Begriffe am Beispiel des Utopie-Begriffs OTTO GERHARD OENLE, Utopisches Denken im Mittelalter: Pierre Dubois (Historische Zeitschrift 224, 1977, S. 293—339) S. 293—305.

<sup>9</sup> BRUNNER (wie Anm. 5) S. 111ff.

<sup>10</sup> KARL KROESCHELL, Haus und Herrschaft im frühen deutschen Recht (Göttinger rechtswissenschaftliche Studien 70) Göttingen 1968, S. 45ff. und 49ff.; DERS., Deutsche Rechtsgeschichte 2, Reinbek 1973, S. 157ff.

<sup>11</sup> Dazu OTTO BRUNNER, Das Problem einer europäischen Sozialgeschichte (DERS., Neue Wege der Verfassungs- und Sozialgeschichte, Göttingen 1968, S. 80—102) bes. S. 87 und 101. Zum Vorschlag eines „weiteren Begriffs der Gesellschaft“ im Sinne des „Vergesellschaftetseins“ sozialer Gruppen ebd. S. 101.

<sup>12</sup> P. KAUPP, Art. „Gesellschaft“ und M. RIEDEL, Art. „Gesellschaft, bürgerliche“ (Historisches Wörterbuch der Philosophie 3, Darmstadt 1974, Sp. 459—466 und 466—473); MANFRED RIEDEL, Art. „Gesellschaft, bürgerliche“ und „Gesellschaft, Gemeinschaft“ (Geschichtliche Grundbegriffe 2, Stuttgart 1975, S. 719—800 und 801—862).

<sup>13</sup> Dazu PIERRE MICHAUD-QUANTIN, Universitas (L'Église et l'État au Moyen Age 13) Paris 1970. Eine Erklärung des Begriffs 'Gesellschaft' im Sinne von 'Gemeinschaft' gab noch Leibniz: RIEDEL, Art. „Gesellschaft, Gemeinschaft“ (wie Anm. 12) S. 809.

<sup>14</sup> KARL BOSL, Kasten, Stände, Klassen im mittelalterlichen Deutschland (Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 32, 1969, S. 477—494), wieder abgedruckt in: DERS., Die Gesellschaft in der Geschichte des Mittelalters (Kleine Vandenhoeck-Reihe 231/231a, 2. Aufl., Göttingen o. J., S. 61—83). BOSL (1969, S. 483f.) möchte „von einem Herrenstand, einer Priesterkaste und einer

weil sowohl der Begriff als auch die in ihm begriffenen sozialen und politischen Phänomene seit dem Mittelalter außerordentliche Wandlungen erfahren haben und schließlich der alteuropäische Ständebegriff durch die Auseinandersetzungen des 19. und 20. Jahrhunderts über Ständeordnung, Klassenkampf und Parteidemokratie zusätzlich überlagert wurde<sup>15</sup>. Es erscheint kaum möglich, angesichts einer solchen Vielzahl von geschichtlichen Kontexten die Genauigkeit dieses Begriffs so zu wahren, wie es historischer Forschung jeweils angemessen ist. Treffend hat denn auch O. Brunner bemerkt: „nicht darum geht es, festzustellen, ob wir es im Mittelalter mit Ständen oder Klassen zu tun haben, sondern welcher Art die Ordnung ist, die eine Gliederung in als ‘Stände’ bezeichnete Gruppen zeigt“<sup>16</sup>. Immerhin scheint sich allmählich die Auffassung durchzusetzen, daß die den mittelalterlichen Autoren geläufigen Begriffe *conditio*, *genus*, *gradus*, *ordo* und *status* nicht ohne weiteres mit dem vielschichtigen und geschichtlich so besetzten Terminus ‘Stand’ wiedergegeben werden dürfen<sup>17</sup>. Und gewiß ist es kein Zufall,

---

Leibeigenenklasse in der mittelalterlichen Zeit bis zum 12. Jahrhundert (...) sprechen und zwar in dem technischen und speziellen Sinn, in dem diese Worte gebraucht zu werden pflegen“. Die entscheidenden Einwände gegen dieses Verfahren wurden aber schon anlässlich einer ersten Fassung des Aufsatzes geäußert, vgl. KARL BOSL, *Castes, ordres et classes en Allemagne (Problèmes de stratification sociale, wie Anm. 5, S. 13—23)* mit den Diskussionsbeiträgen, insbesondere von WERNER CONZE und ROLAND MOUSNIER, ebd. S. 24ff. und 190ff. Klärend zum Begriff ‘Kaste’ und seiner Geschichte LOUIS DUMONT, *Homo hierarchicus*, Paris 1966, S. 36ff., 254ff. und 305ff. sowie JAKOB RÖSEL, *Über die soziale Gewalt von Wirklichkeitsbildern (Internationales Jahrbuch für Wissens- und Religionssoziologie 9, 1975, S. 45—74)*. Zur Problematik des Begriffs ‘Klasse’ (auch bei deskriptiver Verwendung) im Hinblick auf ältere Epochen WOHLFEIL (wie Anm. 8) S. 17ff.; vgl. ROLAND MOUSNIER, *Le concept de classe sociale et l’histoire (Revue d’histoire économique et sociale 48, 1970, S. 449—459)*. Zum gesamten Problem DERS., *Les hiérarchies sociales de 1450 à nos jours (L’Historien 1) Paris 1969* und neuerdings die Art. „Kaste“ (W. E. MÜHLMANN) und „Klasse, soziale“ (F. HEGNER) in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie 4, 1976, Sp. 701—703 und 848—853*. — Zur Begründung der in der vorliegenden Untersuchung verwendeten Begriffe ‘Gruppe’ und ‘Schicht’ unten Anm. 284.

<sup>15</sup> Dazu BRUNNER (wie Anm. 5) S. 395ff.; DERS. (wie unten Anm. 315) S. 56f.; HORST STUKE, *La signification du mot „Stand“ dans les pays de langue allemande (Problèmes de stratification sociale, wie Anm. 5, S. 37—49)* sowie die zahlreichen Stellungnahmen in diesem Sammelwerk mit der Zusammenfassung von ROLAND MOUSNIER S. 241ff. Ferner DERS., *Les concepts d’„ordres“, d’„états“, de „fidélité“ et de „monarchie absolue“ en France de la fin du XV<sup>e</sup> siècle à la fin du XVIII<sup>e</sup> (Revue historique 247, 1972, S. 289—312)*; DERS., *Les institutions de la France sous la monarchie absolue 1598—1789 1, Paris 1974, S. 13ff.*; HELMUTH STAHLER, *Zum Ständebegriff im Mittelalter (Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 35, 1972, S. 523—570)*; GERHARD OESTREICH — INGE AUERBACH, Art. „Ständische Verfassung“ (*Sowjetsystem und Demokratische Gesellschaft 6, Freiburg — Basel — Wien 1972, Sp. 211—236*) bes. Sp. 214ff.

<sup>16</sup> BRUNNER (wie Anm. 5) S. 399.

<sup>17</sup> Vgl. ULRICH DUCHROW, *Christenheit und Weltverantwortung. Traditionsgeschichte und systematische Struktur der Zweireichelehre*, Stuttgart 1970, S. 429ff. Das Fortwirken frühmittelalterlicher Deutungsschemata in späteren Epochen bis zum 18. Jahrhundert wird exemplarisch sichtbar bei STUKE (wie Anm. 15) S. 42f. und 45ff. und bei MOUSNIER, *Les concepts* (wie Anm. 15) S. 292ff. und 295ff. Vgl. unten Anm. 74. — Begründete Bedenken gegen die Brauchbarkeit des Begriffs ‘Stand’ äußerten jüngst auch MICHAEL MITTERAUER, *Probleme der Stratifikation in mittelalterlichen Gesellschaftssystemen (Theorien in der Praxis, wie Anm. 5, S. 13—43) S. 18f.* und JOACHIM BUMKE, *Zum Stand der Ritterforschung (DERS., wie unten Anm. 77, Heidelberg 1977, Anhang, S. 151—187) S. 166f.*

daß neuerdings als Aufgabe einer Sozialgeschichte des Mittelalters die Erforschung konkreter, phänomenologisch erfaßbarer sozialer Gruppen wieder in den Vordergrund tritt<sup>18</sup>.

Gleichwohl bleibt die Frage zu erörtern, ob es im Mittelalter Begriffe vom sozialen Ganzen, von der Gesamtheit sozialer Beziehungen gegeben hat, jener Gesamtheit, die im Denken der Moderne als 'Gesellschaft' bezeichnet wird. Haben die Menschen im Mittelalter das soziale Ganze überhaupt wahrgenommen? Welche Momente des Sozialen haben sie als wichtig angesehen? Vor allem für das frühere Mittelalter sind solche Fragen zu stellen, dessen Gedankenwelt dem modernen Betrachter von „Uniformität“ geprägt erscheint<sup>19</sup>, für die Zeit vor den Rezeptionen des römischen Rechts und der aristotelischen Politik, die dann dem Nachdenken über den Menschen als soziales Wesen bekanntlich neue Grundlagen gaben<sup>20</sup>. Hier kommt ein Forschungsinteresse zum Zuge, das seinen Gegenstand in den Meinungen und Vorstellungen sieht, welche die Menschen einer bestimmten Epoche von den sozialen Phänomenen, von der sozialen Wirklichkeit hatten. Dabei geht es nicht so sehr um die 'Soziallehren' großer Denker, sondern vielmehr um die Erkenntnis der „Alltagswelt“ einer vergangenen Epoche<sup>21</sup>, um das „Leben der vielen“<sup>22</sup>, genauer gesagt: um das „Alltags- und Jedermannswissen in der Alltagswelt“<sup>23</sup>. Gemeint sind jene Wissensinhalte, Denkfiguren und gedanklichen Schemata, die Individuen und soziale Gruppen zum Zwecke ihrer politischen, sozialen, ökonomischen, kulturellen und religiösen Orientierung rezipierten, prägten und tradierten und in denen ihr alltägliches Lebensverständnis zum Ausdruck kommt. Solches „Alltagswissen“ gibt es auch in den politischen und sozialen Führungsschichten, und im früheren Mittelalter muß es vor allem hier gesucht und erforscht werden, da in dieser Zeit andere Gruppen und Schichten in der vorhandenen schriftlichen Überlieferung bekanntlich nicht selbst zum Sprechen kommen. Mönchtum und Klerus, vor allem der Episkopat, und ihre führenden Vertreter haben deshalb für den in dieser Untersuchung

<sup>18</sup> Dazu programmatische Ausführungen in den unten Anm. 28 genannten Arbeiten von GEORGES DUBY; JACQUES HEERS, *Le clan familial au moyen âge*, Paris 1974, S. 5ff.; KARL SCHMID — JOACHIM WOLLASCH, *Societas et Fraternitas. Begründung eines kommentierten Quellenwerkes zur Erforschung der Personen und Personengruppen des Mittelalters* (Frühmittelalterliche Studien 9, 1975, S. 1—48). Einen bedeutenden Beitrag zur Erforschung der sozialen Gruppen des Mittelalters leistete auch PIERRE MICHAUD-QUANTIN in dem oben Anm. 13 genannten Werk. Von deutscher Seite hat seit langem OTTO BRUNNER die Erforschung sozialer Gruppen in ihrem Zusammenleben und „Vergesellschaftetsein“ gefordert (wie oben Anm. 11, S. 82 und 101). Zur Antike und Spätantike jetzt zusammenfassend WIARD POPKES, Art. „Gemeinschaft“ (Reallexikon für Antike und Christentum, Lief. 71, 1975, und 72, 1976, Sp. 1100—1145) und PETER HERRMANN — JAN HENDRIK WASZINK — CARSTEN COLPE — BERNHARD KÖTTING, Art. „Genossenschaft“ (ebd., Lief. 73/74, 1976, Sp. 83—155).

<sup>19</sup> OTTO HENTZE, *Weltgeschichtliche Bedingungen der Repräsentativverfassung* (1931) (DERS., *Staat und Verfassung. Gesammelte Abhandlungen* 1, Göttingen 1970, S. 140—185) S. 153.

<sup>20</sup> MICHAUD-QUANTIN (wie Anm. 13) S. 5ff.; vgl. WILHELM BERGES, *Die Fürstenspiegel des hohen und späten Mittelalters* (Schriften der MGH 2) 1938, Nachdruck Stuttgart 1952, S. 40ff.

<sup>21</sup> Zu diesem Begriff PETER L. BERGER — THOMAS LUCKMANN, *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*, Frankfurt a. M. 1969, S. 21ff.

<sup>22</sup> KOCKA (wie Anm. 6) S. 40.

<sup>23</sup> HELMUTH PLESSNER in: BERGER — LUCKMANN (wie Anm. 21) S. XV.

beobachteten Zeitraum besondere Bedeutung<sup>23a</sup>. Wie bei allen derartigen Forschungen richtet sich das Interesse auch hier auf „die Situationsbedingtheit und die soziale und politische Funktion der Ideen, ihre Wanderbewegung, intellektuelle Verwässerung und ‘Ausbeutung’ auf recht verschiedenartigen Bildungsebenen und sozialen Schichtungslagen, ihre Wirkungsmacht in der historischen Alltagswelt und insbesondere ihre Rolle im realen gesellschaftlichen und politischen Kräftefeld“<sup>24</sup>. Solches Forschungsinteresse ist schon in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts in verschiedenen Ländern<sup>25</sup>, auch in Deutschland<sup>26</sup>, unter

<sup>23a</sup> Diesen Sachverhalt und die daraus sich ergebenden Probleme behandeln die Ausführungen am Schluß dieser Untersuchung (unten nach Anm. 313).

<sup>24</sup> HANS ROSENBERG, Politische Denkströmungen im deutschen Vormärz (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 3) Göttingen 1972, S. 10. Vgl. zum Problem auch die am Konkreten orientierten methodologischen Überlegungen von LIONEL GOSSMAN, *Medievalism and the Ideologies of the Enlightenment*, Baltimore 1968, S. VIIff. und von PIERRE DELOOZ, *Sociologie et canonisations* (Collection scientifique de la Faculté de Droit de l'Université de Liège 30) Liège—La Haye 1969, S. 5ff.

<sup>25</sup> Zu nennen sind hier ‘Histoire des mentalités’ und ‘Intellectual History’. Zur ersteren: GEORGES DUBY, *Histoire des mentalités* (CHARLES SAMARAN (Hg.), *L'histoire et ses méthodes*, Paris 1961, S. 937—966); zuletzt der gedankenreiche und kritische Überblick von JACQUES LE GOFF, *Les mentalités. Une histoire ambiguë* (JACQUES LE GOFF — PIERRE NORA (Hgg.), *Faire de l'histoire* 3, Paris 1974, S. 76—92) mit Bibliographie S. 92ff. Zum Begriff ‘Mentalität’ unten Anm. 315 mit dem dort genannten Beitrag von G. TELLENBACH. Zur Intellectual History: FELIX GILBERT, *Intellectual History: Its Aims and Methods* (Daedalus. Proceedings of the American Academy of Arts and Sciences 100/1, Winter 1971, S. 80—97); R. HÜLSEWIESCHE, Art. „Intellectual History“ (Historisches Wörterbuch der Philosophie 4, 1976, S. 431f.) mit weiteren Titeln. Erstaunlich ist, wie wenig die beiden Richtungen noch voneinander Kenntnis haben, obwohl sie vermutlich auch aus gemeinsamen Wurzeln erwachsen sind, was sich bei einer Erhellung der Wirkung É. DURKHEIMS und seiner Schüler zeigen dürfte, vgl. dazu TERRY NICHOLS CLARK, *Prophets and Patrons. The French University and the Emergence of the Social Sciences*, Cambridge/Mass. 1973, S. 162ff. und 202ff. Einen Überblick über die verschiedenen Richtungen versuchte LEONARD KRIEGER, *The Autonomy of Intellectual History* (Journal of the History of Ideas 34, 1973, S. 499—516).

<sup>26</sup> In Deutschland gab es um 1930 mehrfach Ansätze zur Entfaltung solcher Forschungsinteressen, vgl. für die Neuzeit die frühen Arbeiten von HANS ROSENBERG (wie Anm. 24); dazu HANS-ULRICH WEHLER, Vorwort (Sozialgeschichte Heute. Festschrift Hans Rosenberg (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 11, Göttingen 1974) S. 9—21) S. 10f. Für die Mediävistik darf an die ebenfalls um 1930 konzipierten Bücher von CARL ERDMANN über den Kreuzzugsgedanken und von GERD TELLENBACH über „Libertas“ hingewiesen werden (vgl. unten Anm. 102 und 131), die 1935 und 1936 in den „Forschungen zur Kirchen- und Geistesgeschichte“ erschienen. Mit dem Problem der Beziehungen von Erfahrung und Deutung der Welt und den Denkkategorien befaßten sich damals von soziologischer Seite THEODOR GEIGER, ALFRED SCHÜTZ (s. unten Anm. 30) und KARL MANNHEIM. Ferner ist zu erinnern an das monumentale Werk von ERNST TROELTSCH (s. unten Anm. 38; zu dessen Ansatz hier bes. S. 183ff. mit Anm. 80a). Wie wenig solche Forschungsinteressen gleichwohl in Deutschland Fuß fassen konnten, zeigen noch heute die Schwierigkeiten bei der Rezeption der französischen und amerikanischen Forschungen und bei der Findung geeigneter Begriffe: ROSENBERG (wie Anm. 24) bezeichnete 1972 seine frühen Arbeiten als Versuche einer „kollektiven Ideengeschichte“ oder „geistigen Gruppengeschichte“; THEODOR SCHIEDER, *Politische Ideengeschichte* (Historische Zeitschrift 212, 1971, S. 615—622) bezeichnete die französischen und amerikanischen Forschungen als „soziale Geistesgeschichte“ (S. 618); THOMAS NIPPERDEY, *Die anthropologische Dimension der Geschichtswissenschaft* (GERHARD SCHULZ (Hg.), *Geschichte heute*, Göttingen 1973, S. 225—255) S. 240 und 246 sowie WEHLER (wie oben, S. 10) verwendeten den Begriff: „Sozialgeschichte der Ideen“; ebenso KLAUS VONDUNG, *Probleme einer*

variierenden Zielen und Beobachtungsbereichen theoretisch formuliert und praktisch erprobt worden. Auffallend ist allerdings, wie wenig man bis jetzt noch die verschiedenen Strömungen im Zusammenhang gesehen oder zumindest diesen mitreflektiert hat.

Im Vordergrund des Interesses steht hier immer die „komplizierte Verschränkung zwischen sozialen Strukturen und ihrem Begriff von sich selbst“ (K. Kroeschell)<sup>27</sup>, das Verhältnis von sozialer Realität und den Auffassungen von dieser. Die Kompliziertheit dieses Verhältnisses hat jüngst G. Duby höchst anschaulich beschrieben: „ce n'est pas en fonction de leur condition véritable, mais de l'image qu'ils s'en font et qui n'en livre jamais le reflet fidèle, que les hommes règlent leur conduite. Ils s'efforcent de la conformer à des modèles de comportement qui sont le produit d'une culture et qui s'ajustent tant bien que mal, au cours de l'histoire, aux réalités matérielles“<sup>28</sup>. Die soziale Wirklichkeit, die Auffassungen von dieser und das soziale Handeln stehen also in einem Verhältnis zueinander, das sich durch schlichte Metaphern aus dem Bereich der Mechanik nicht fassen läßt<sup>29</sup>. Vor allem ist zu berücksichtigen, daß die in den Bereich der sogenannten 'Mentalitäten' gehörenden Denkfiguren wie etwa das im Mittelalter weit verbreitete Schema 'Klerus/Mönche/Laien' etwas Starres und eben Schematisches an sich haben, daß aber diese Schemata zur Deutung und Interpretation der sozialen Wirklichkeit verwendet werden. Mit ihrer Hilfe nämlich versuchen Individuen und Gruppen die sozialen Phänomene ihrer Zeit zu begreifen und deren Sinn zu erfassen. Im Lichte dieser Schemata erkennen sie soziale Wirklichkeit und vermögen sie entsprechend dieser Erkenntnis zu handeln. Insofern sind diese Schemata selbst Teil dieser Wirklichkeit. Um an diesen Sachverhalt zu erinnern, soll im folgenden der Begriff 'Deutungsschemata' verwendet werden<sup>30</sup>.

---

Sozialgeschichte der Ideen (DERS., (Hg.), Das wilhelminische Bildungsbürgertum [Kleine Vandenhoeck-Reihe 1420], Göttingen 1976, S. 5—19). ROLF SPRANDEL, Mentalitäten und Systeme. Neue Zugänge zur mittelalterlichen Geschichte, Stuttgart 1972, verzichtete auf die notwendigen theoretischen und wissenschaftsgeschichtlichen Erläuterungen.

<sup>27</sup> KROESCHELL, Haus (wie Anm. 10) S. 51; dazu auch die Bemerkungen von WOHLFEIL (wie Anm. 8) S. 33f.

<sup>28</sup> GEORGES DUBY, Histoire sociale et idéologies des sociétés (JACQUES LE GOFF — PIERRE NORA (Hg.), Faire de l'histoire 1, Paris 1974, S. 147—168) S. 148, vgl. S. 159; DERS., Des sociétés médiévales, Paris 1971, S. 10. Vgl. damit das wissenssoziologische Modell des dialektischen Verhältnisses von Internalisierung, Externalisierung und Objektivierung bei BERGER — LUCKMANN (wie Anm. 21).

<sup>29</sup> Dazu die Bemerkungen von NIKOLAUS MONZEL in: WILHELM SCHWER, Stand und Ständeordnung im Weltbild des Mittelalters (Görresgesellschaft. Veröffentlichungen der Sektion für Wirtschafts- und Sozialwissenschaft 7) Paderborn 1952, S. 97f. Vgl. FRANZ WIEACKER, Privatrechtsgeschichte der Neuzeit, Göttingen 1967, S. 44.

<sup>30</sup> Dieser Begriff wird verwendet nach ALFRED SCHÜTZ, Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt, Wien 1932, Nachdruck Wien 1960 und Frankfurt a. M. 1974, S. 105ff. und 261ff. Vgl. BERGER — LUCKMANN (wie Anm. 21) S. 17f. und S. 22 Anm. 2. Über die Bedeutung der von HUSSERLS Begriff der „Lebenswelt“ angeregten Konzepte der Sozialgeschichte PETER CHRISTIAN LUDZ, Soziologie und Sozialgeschichte: Aspekte und Probleme (DERS. (Hg.), Soziologie und Sozialgeschichte. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 16/1972, Opladen 1973, S. 9—28) S. 11f., 14ff., 22f.

Obwohl es im Hinblick auf die Deutungsschemata des Mittelalters noch an systematischen Erfassungen des kaum überschaubaren Materials fehlt<sup>31</sup>, sind neuerdings erste Schritte in Richtung auf die Typologie dieser Schemata gemacht worden<sup>32</sup>, welche an die Stelle bloßer Aufzählung und Reihung treten soll. J. Batany, P. Contamine, B. Guenée und J. Le Goff haben jüngst den Plan zu einer umfassenden historischen Untersuchung aller sozialen Kategorien des europäischen Westens im Mittelalter vorgelegt<sup>33</sup>; er zeigt die Dimensionen eines solchen Unternehmens und weist auf die methodologischen und theoretischen Probleme hin. Die Frage nach dem Verhältnis von Deutungsschema und Wirklichkeit steht auch hier im Mittelpunkt<sup>34</sup>. Wie problemreich und schwierig solche Forschungen sind, läßt sich symptomatisch daran ablesen, daß die Meinungen über den Wirklichkeitsbezug derartiger Schemata in einzelnen Fällen geradezu konträr auseinandergehen<sup>35</sup>, ganz abgesehen von dem Problem, geeignete theoretische Konzepte oder auch nur Begriffe für diesen ganzen Bereich zu finden und anzuwenden<sup>36</sup>. Es kommt hier zunächst sehr auf eine sorgfältige Analyse einzelner Schemata an, und diese wird auf zwei Wegen voranschreiten: zum einen über die Beobachtung der Deutungsschemata in der Geschichte und im Wirkungszusammenhang geistiger Konzepte, zum anderen über die Beobachtung der sozialen und politischen Bedingungen, die zur Konzipierung und Tradierung

<sup>31</sup> FRANTIŠEK GRAUS, *Social Utopias in the Middle Ages* (Past and Present Nr. 38, December 1967, S. 3—19) S. 3 forderte „a kind of phenomenology of important thoughts and topoi“. Auf dieses Ziel hin arbeiteten ARTHUR O. LOVEJOY und GEORGE BOAS, *Primitivism and Related Ideas in Antiquity* (A Documentary History of Primitivism and Related Ideas 1) Baltimore 1935; GEORGE BOAS, *Essays on Primitivism and Related Ideas in the Middle Ages*, Baltimore 1948; vgl. DERS., *The History of Ideas*, New York 1969 und L. GELDSETZER, Art. „Ideengeschichte“ (Historisches Wörterbuch der Philosophie 4, 1976, Sp. 135—137) Sp. 136. Abgeschlossen liegt inzwischen vor der *Dictionary of the History of Ideas. Studies of Selected Pivotal Ideas*, 4 Bde. mit Registerband, New York 1973/74. Soziale Deutungsschemata sind hier jedoch nur am Rande berücksichtigt. Reiches Material dieser Art ist aber verarbeitet in R. W. CARLYLE — A. J. CARLYLE, *A History of Mediaeval Political Theory in the West*, 6 Bde., Edinburgh — London 2—4 1950.

<sup>32</sup> YVES CONGAR, *Les laïcs et l'ecclésiologie des „ordines“ chez les théologiens des XI<sup>e</sup> et XII<sup>e</sup> siècles* (I laici nella „societas christiana“ dei secoli XI e XII (Miscellanea del Centro di Studi Medioevali 5) Milano 1968, S. 83—117) unterschied zwischen den „ordines“ de l'anthropologie spirituelle“ (Klerus/Mönche/Laien) und den „ordines“ sociologiques“ (oratores/bellatores/laboratores); JEAN BATANY, *Le vocabulaire des catégories sociales chez quelques moralistes français vers 1200* (Ordres et classes, wie Anm. 8, S. 59—72) gliederte nach „oppositions relatives“ (riche/pauvre), „oppositions absolues“ (franc/serf) und „systèmes globaux“ (Klerus/Mönche/Laien, oratores/bellatores/laboratores); JACQUES LE GOFF, *Le vocabulaire des catégories sociales chez saint François d'Assise et ses biographes du XIII<sup>e</sup> siècle* (Ordres et classes, wie Anm. 8, S. 93—123) ordnete das Material formal als „schémas bipartis“, „tripartis“ und „multiples“ (S. 106f.) und inhaltlich unter den Kategorien „schémas fermés qualitatifs“ (oratores etc.), „schémas quantitatifs 'de type aristotélicien'“ (litteratus/illitteratus, potens/pauper) und „listes qualitatives ouvertes“ (Aufzählungen der verschiedenen 'Stände') (S. 115). Vgl. dazu das in Anm. 33 genannte Projekt.

<sup>33</sup> J. BATANY — P. CONTAMINE — B. GUENÉE — J. LE GOFF, *Plan pour l'étude historique du vocabulaire social de l'Occident médiéval* (Ordres et classes, wie Anm. 8, S. 87—92). Dazu die exemplarische Studie von LE GOFF (wie Anm. 32).

<sup>34</sup> Vgl. LE GOFF (wie Anm. 32) S. 93; BATANY — CONTAMINE — GUENÉE — LE GOFF (wie Anm. 33) S. 89ff.

<sup>35</sup> S. unten Anm. 76 bis 79.

<sup>36</sup> Dazu unten nach Anm. 315 die Überlegungen zum Begriff 'Ideologie'.

solcher Schemata führten, mit deren Hilfe sie ja begreifbar werden sollten. Die suggestive Vorstellung einer Selbstentfaltung solcher Schemata oder ihrer Tradierung als bloße 'Topoi' muß allerdings als trügerisch durchschaut werden. Dann erst können Phasen in der Verbreitungs- und Wirkungsgeschichte der Schemata erfaßt, können die Kontraste zu anderen, gleichzeitig vertretenen wenn nicht sogar konkurrierenden Schemata herausgearbeitet werden. Besondere Aufmerksamkeit muß den Anfangsphasen gelten, also den besonderen Umständen, die das Erscheinen und die Verbreitung eines bestimmten Schemas zu einem bestimmten Zeitpunkt provozierten und förderten. Dabei ist auch darauf zu achten, ob sich das erste Auftreten eines Schemas bestimmten geographischen Räumen zuordnen läßt.

Im früheren Mittelalter standen den Menschen viele Denkfiguren zur Verfügung, die Reflexion über soziale Strukturen ermöglichten und damit Funktionen erfüllten, die denen moderner Terminologien ('Kaste', 'Klasse', 'Stand') durchaus vergleichbar sind. Die wichtigste Grundlage des Nachdenkens über soziale Beziehungen und soziales Handeln im früheren Mittelalter waren ohne Zweifel die Schriften des Alten und Neuen Testaments<sup>37</sup> und darin vor allem die von der folgenreichen „inneren Aufeinanderbeziehung konservativer und revolutionärer Elemente“ geprägten Paulus-Briefe<sup>38</sup>. Daß der Apostel Auffassungen miteinander verband, die späteren Epochen widersprüchlich und konträr erscheinen mußten, hat, wie man weiß, seinen Grund darin, daß er den sozialen Gegebenheiten angesichts der Nähe des Endes der Zeit keine Bedeutung mehr beimaß; dazu kommt, daß auch bei Paulus das neue Verhältnis des Menschen zu Gott im Vordergrund stand<sup>39</sup>. Daraus resultierte einerseits eine radikale Nivellierung aller sozialen Unterschiede, zum Beispiel der im antiken Denken unüberwindlichen Kluft zwischen Freien und Sklaven (Gal. 3,28; Kol. 3,11), die aber andererseits sogleich wieder aufgehoben wurde durch die völlige Bedeutungslosigkeit, der die sozialen Unterschiede angesichts des Vergehens der Gestalt dieser Welt (1 Kor. 7,31) anheimfielen<sup>40</sup>. In solchen Auffassungen wurzeln die im Mittelalter unzählige Male zitierten Sätze: *Unusquisque, in qua vocatione vocatus est, in ea permaneat*<sup>41</sup>, oder (mit Bezug auf die staatliche Ordnung): *quae autem sunt, a Deo*

<sup>37</sup> Auf zahlreiche Texte wird im folgenden nicht näher eingegangen. Vgl. die Aussagen, daß es bei Gott kein Ansehen der Person gibt (Apg. 10,34; Röm. 2,11); über die Erwählung des Niedriggeborenen und Verachteten (1 Kor. 1,28); über die Gläubigen als königliche Priesterschaft (1 Petr. 2,9). Zur Wirkungsgeschichte von 1 Kor. 1,28 KLAUS SCHREINER, Zur biblischen Legitimation des Adels (Zeitschrift für Kirchengeschichte 85, 1974, S. 317—357). Ein Überblick bei GERD TELLENBACH, Irdischer Stand und Heilserwartung im Denken des Mittelalters (Festschrift Hermann Heimpel 2, Göttingen 1972, S. 1—16).

<sup>38</sup> ERNST TROELTSCH, Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen, Tübingen 1922, Nachdruck Aalen 1965, S. 58ff. (das Zitat S. 80); vgl. ADOLF VON HARNACK, Militia Christi, Tübingen 1905, Nachdruck Darmstadt 1963, S. 49ff.; MARTIN HENGEL, Eigentum und Reichtum in der frühen Kirche, Stuttgart 1973, S. 43ff.

<sup>39</sup> JOHANNES LEIPOLDT, Der soziale Gedanke in der altchristlichen Kirche, Leipzig 1952, Nachdruck Leipzig 1970, S. 102ff. und 122f. mit Hinweis auf 1 Kor. 7,22.

<sup>40</sup> Treffend HENGEL (wie Anm. 38) S. 48 (zu Gal. 3,28 und Kol. 3,11).

<sup>41</sup> Dieses Thema in 1 Kor. 7,17—24.

*ordinatae sunt*<sup>42</sup>. Autoren des Mittelalters haben deshalb in einer dem modernen Menschen kaum verständlichen Gedankenverknüpfung die Gleichheit aller Menschen und den Wert jeglicher Arbeit und jeglicher Leistung betont und zugleich an der Ungleichheit durch Geburt, an der Ungleichwertigkeit der verschiedenen sozialen Gruppen und Schichten festgehalten. *Non venit Christus conditiones mutare, sed mores*, bemerkte dazu im 10. Jahrhundert der Bischof Atto von Vercelli, wie schon andere vor ihm<sup>43</sup>.

Von den vielen Bildern und Metaphern, in denen im früheren Mittelalter 'Gesellschaft' als 'Kirche' gedacht wurde<sup>44</sup>, hatte im Bereich sozialer Denkfiguren die paulinische Auffassung von der Gesamtheit der Gläubigen als *corpus* besondere Wirkungskraft (vgl. Röm. 12,4ff.; 1 Kor. 12,12ff.; Eph. 1,22f. und 4,10ff.). Mit dieser Sozialmetapher konnte man bestehende soziale Unterschiede ausdrücken und zugleich auf das gegenseitige Aufeinanderangewiesensein hinweisen und die Forderung nach Solidarität begründen. Während im 9. Jahrhundert bei Hrabanus Maurus und Walahfrid Strabo die *corpus*-Metapher noch im Bereich spiritueller Allegorese gehalten wird<sup>45</sup>, begann wenig später Haimo von Auxerre bereits mit der Beziehung einzelner Teile des *corpus* zu bestimmten sozialen Gruppen<sup>46</sup>. In Ausdeutung und Erweiterung der ebenfalls bei Paulus, zum Teil im Zusammenhang der *corpus*-Metaphern gegebenen Listen und Aufzählungen einzelner Personengruppen (etwa 1 Kor. 12,13 und Kol. 3,11)<sup>47</sup> erstellte man in der Spät-

<sup>42</sup> Röm. 13,1; zur sozialen Deutung im Mittelalter SCHWER (wie Anm. 29) S. 33ff. LUISE MANZ, Der Ordo-Gedanke (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Beiheft 33) Stuttgart 1937, S. 5ff. wies hin auf die Auslegungsgeschichte von 1 Kor. 15,23 (über die Auferstehung eines jeden *in suo ordine*); TELLENBACH (wie Anm. 37) S. 2f.

<sup>43</sup> Expositio in epist. ad Ephes. (MIGNE PL 134, Sp. 582). Vgl. aus dem 5. Jahrhundert den Kommentar zu Eph. des Pelagius, den Cassiodor überarbeitete: MIGNE PL 68, Sp. 624 (unter dem Namen des Primasius von Hadrumetum).

<sup>44</sup> Vgl. Hinkmar von Reims, Explanatio in ferculum Salomonis (MIGNE PL 125, Sp. 817): ... *Ecclesia(m), corpus scilicet Christi, in cuius unitate eidem Christo per fidem ... quisque incorporatur, multis in Scriptura vocatur nominibus: ut est regnum coelorum, mulier, sponsa, uxor, columba, dilecta, vinea, ovis, ovile, civitas, turris, columna, firmamentum, domus, templum, corpus Christi, plenitudo Christi, sagena, nuptiae, coena, et aliis, quae lector forte poterit invenire ...* Dazu Y. M.—J. CONGAR, L'ecclésiologie du haut moyen âge, Paris 1968, S. 98ff.

<sup>45</sup> Hraban, De universo I,2 (MIGNE PL 111, Sp. 21f.); Walahfrid Strabo, Liber de exordiis et incrementis c. 32, hg. von ALOISIUS KNOEPFLER, München 1899, S. 102. Einzelne Formulierungen bei Walahfrid deuten bereits einen sozialen Bezug an (... *manus in operatoribus, ... uneri in laborem toleratibus*). Zur Tradition (Origenes, Hieronymus) CONGAR (wie Anm. 32) S. 108 mit Anm. 139.

<sup>46</sup> MIGNE PL 117, Sp. 579: *manus, qui operantur unde alii vivunt; pedes, qui in negotiis saecularibus ad utilitatem caeterorum discurrunt*. Ebenso im 10. Jahrhundert Atto von Vercelli im Kommentar zu 1 Kor. (MIGNE PL 134, Sp. 384), obwohl Atto auch die ältere Tradition kennt (ebd. Sp. 383 und Sp. 251 zu Röm. 12,4f.).

<sup>47</sup> Vgl. auch Eph. 5,21—6,9; Kol. 3,18—24. Die paulinische Tradition wurde fortgeführt in der 'Didache', der 'Didaskalia' und den 'Apostolischen Konstitutionen' (2./4. Jh.) (vgl. BERNHARD LANGER, Die Lehre von den Ständen im frühen Mittelalter, Diss. phil. Würzburg 1953 (Masch.), S. 52ff.) sowie bei Autoren wie Polykarp von Smyrna (2 Phil. 4—6), Tertullian und anderen (CONGAR, wie unten Anm. 60, Sp. 83). Von großem Interesse wäre eine systematische Untersuchung kirchlicher Prozessionsordnungen der frühen Zeit, vgl. Victricius von Rouen, De laude sanctorum c. 2f. (MIGNE PL 20, Sp. 445f.) und Gregor von Tours, Historiarum libri decem X,1 (MGH SSrer Merov. 1/1<sup>2</sup>, S. 479ff.); dazu NIKOLAUS GUSSONE, Adventus-Zeremoniell und Translation von

antike<sup>48</sup> und wieder seit der Karolingerzeit Verzeichnisse der *diversae conditiones* oder *ordines*<sup>49</sup>. Ein Vorzug solcher Listen war ihre Unabgeschlossenheit und Offenheit: neu in Erscheinung tretende soziale Schichten und Gruppen konnten jeweils angefügt und eingeordnet werden. Seit dem 10. und 11. Jahrhundert hat sich hieraus eine bedeutende Literaturgattung entwickelt, als deren bekannteste Beispiele die 'Praeloquia' des Bischofs Rather von Verona und des Bischofs Bonizo von Sutri Schrift 'De vita christiana' erwähnt seien<sup>50</sup>. Später waren es dann Predigtlehre und Predigtpraxis, in deren Rahmen die sogenannten 'Ständelehren' des Mittelalters sich entfalteten<sup>51</sup>. Aber schon Walahfrid Strabo hat, als er den durch *varietas gentium, locorum et temporum* mit Recht als schwierig empfundenen Versuch einer *comparatio saecularium atque ecclesiasticarum dignitatum* unternahm, die beiden parallel nebeneinander gestellten und hierarchisch unterteilten *ordines* in der an Paulus orientierten Weise einander zugeordnet: *Caeterum ex utriusque ordinis coniunctione et dilectione una domus Dei construitur, unum corpus Christi efficitur cunctis membris officiorum suorum fructus mutuae utilitati conferentibus . . .*<sup>52</sup>. Das hier neben der *corpus*-Metapher erscheinende Bild der *domus Dei* ist

---

Reliquien (Frühmittelalterliche Studien 10, 1976, S. 125—133) S. 128 (mit den hier angegebenen Titeln). Ferner fehlen Untersuchungen über die Listen diffamierter Gruppen und Berufe, vgl. Tertullian, *De idololatria* c. 8—11 (Corpus Christianorum, Series latina 2, S. 1106ff.); OVILA BRABANT, *Classes et professions „maudites“ chez saint Augustin, d'après les Enarrationes in Psalmos* (Revue des études augustiniennes 17, 1971, S. 69—81) und SUCHOMSKI (wie unten Anm. 110) S. 26ff. Unbeachtet blieben die gedankenreichen Anregungen von GABRIEL LE BRAS zur Erforschung der Vorstellungen über „sociétés surnaturelles“: *Liturgie et sociologie* (Mélanges Michel Andrieu, Strasbourg 1956, S. 291—304) S. 293ff.

<sup>48</sup> Vgl. Gregor d. Gr., *Regula pastoralis* III,1 (MIGNE PL 77, Sp. 50f.); Isidor von Sevilla, *Sententiarum libri tres* III,15ff. (MIGNE PL 83, Sp. 689ff.).

<sup>49</sup> Konzil von Chalon (813), c. 51 (MGH Conc. 2/1, S. 283f.): *Quia ergo constat in ecclesia diversarum conditionum homines esse, ut sint nobiles et ignobiles, servi, coloni, inquilini et caetera huiusmodi nomina . . .*; Theodulf von Orléans, *De omnibus ordinibus hujus saeculi* (MIGNE PL 105, Sp. 280ff.) nannte: *virgines, viri, feminae, viduae, potentes, pauperes, servi* usw.; Agobard von Lyon nannte (MGH Epp. 5, S. 159 Nr. 3): *servus et dominus, pauper et dives, indoctus et eruditus, infirmus et fortis, humilis operator et sublimis imperator*. Vgl. auch Ludwigs d. Fr. 'Admonitio ad omnes regni ordines' von 823/25 (MGH Capit. 1, S. 303ff. Nr. 150).

<sup>50</sup> Rather: MIGNE PL 136, Sp. 145ff. Zur Bedeutung des Werks AUGUST ADAM, *Arbeit und Besitz* nach Ratherius von Verona (Freiburger theologische Studien 31) Freiburg i. Br. 1927. Über Bonizo die unten Anm. 193 gegebenen Titel. Von großem Interesse außerdem die Darstellung weltlicher Berufe in Aelfrics (gest. vor 1020) Gesprächsbüchlein für den Schulunterricht, um 1000, hg. von G. N. GARMONSWAY, London 1947, S. 18ff. Aus dem 11. Jahrhundert ferner das Petrus Damiani zugeschriebene Gedicht 'De omnibus ordinibus', in: *L'opera poetica di S. Pier Damiani*, hg. von MARGARETA LOKRANTZ (Acta Universitatis Stockholmiensis 12) Stockholm — Göteborg — Uppsala 1964, S. 144ff. Nr. D 5; zur Echtheitsfrage ebd. S. 201ff. (freundlicher Hinweis von H. P. Laqua).

<sup>51</sup> Honorius Augustodunensis, *Sermo generalis* (MIGNE PL 172, Sp. 861ff.); Alanus von Lille, *Summa de arte praedicatoria* c. 39ff. (MIGNE PL 210, Sp. 184ff.). Aus dem 13. Jahrhundert sind vor allem Jacques de Vitry und Berthold von Regensburg zu nennen, vgl. STAHLER (wie Anm. 15) S. 533ff. und 548ff. Im Spätmittelalter bekanntlich bedeutendes Material in der didaktischen und satirischen 'Ständedichtung': vgl. JEAN V. ALTER, *Les origines de la satire anti-bourgeoise en France* (Travaux d'Humanisme et Renaissance 83) Genève 1966; WOLFGANG BÜHRER, *Der kleine Renner* (105. Bericht des Historischen Vereins Bamberg, 1969, S. 1—201) S. 126ff.; JILL MANN, *Chaucer and Medieval Estates Satire*, Cambridge 1973. Zum Ganzen auch die Materialsammlung von RUTH MOHL, *The Three Estates in Medieval and Renaissance Literature*, 1933, Nachdruck New York 1962.

<sup>52</sup> C. 32, KNOEPFLER (wie Anm. 45) S. 98ff.

ebenfalls paulinisch<sup>53</sup> und wurde seinerseits im Hochmittelalter in einer reich ausgestalteten Gebäudemetaphorik der 'Gesellschaft' entfaltet<sup>54</sup>. Daneben hat auch die antike Körper-Metaphorik, die bereits von Paulus verwendet worden war, auf das Denken schon des früheren Mittelalters unmittelbar eingewirkt<sup>55</sup>.

Bedeutende Wirkungen hatten im Mittelalter auch die Aussagen biblischer Schriften über die *pauperes* (und die mit diesen genannten Gruppen der *peregrini*, *pupillae*, *orphani* und *viduae*), solche Personen also, die unter Hilflosigkeit und Mangel an Nahrung litten, die der sozialen Benachteiligung, der Unterdrückung und Gewalt ausgesetzt waren, jene, denen ihr Recht verweigert wurde<sup>56</sup>. Die solches Unrecht ausüben, werden als *potentes*, *divites*, *fortes* oder ähnlich bezeichnet. Auch der Gegensatz von *potens* und *pauper* begegnet bereits in der Bibel<sup>57</sup>. Seit der Karolingerzeit vor allem wurde mit diesem Gegensatz eines der wirkungsvollsten Deutungsschemata des Mittelalters geformt<sup>58</sup>, das sich auch im Hoch- und Spätmittelalter vielfach nachweisen läßt<sup>59</sup>.

<sup>53</sup> *Dei aedificatio*: 1 Kor. 3,9—17; Eph. 2,20ff. *Domus Dei*: 1 Tim. 3,15; vgl. Hebr. 3,2ff. und 10,21; 1 Petr. 2,5ff.

<sup>54</sup> JOSEPH SAUER, Symbolik des Kirchengebäudes und seiner Ausstattung in der Auffassung des Mittelalters, Freiburg i. Br. 1924.

<sup>55</sup> WILHELM NESTLE, Die Fabel des Menenius Agrippa (Klio 21, 1927, S. 350—360); SUZANNE F. WEMPLE, Claudius of Turin's Organic Metaphor or the Carolingian Doctrine of Corporations (Speculum 49, 1974, S. 222—237). Zum erneuten Rückgriff auf die antike Tradition im 12. Jahrhundert (Johann von Salisbury) zuletzt MAX KERNER, Zur Entstehungsgeschichte der Institutio Traiani (Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 32, 1976, S. 558—571).

<sup>56</sup> Vgl. etwa Job 24,2—12; Sir. 13,4—29. Die zahlreichen Stellen können hier nicht nachgewiesen werden, vgl. ALBERT GELIN, Les pauvres de Yahvé, Paris 1954. Zu *pauper* gehören auch die benachbarten Begriffe *egens* (*indigens*), *inops*, *mendicis*, *humilis*, darüber JEAN LECLERCQ, Aux origines bibliques du vocabulaire de la pauvreté (MICHEL MOLLAT (Hg.), Études sur l'histoire de la pauvreté 1 (Publications de la Sorbonne, Série 'Études' Bd. 8/1) Paris 1974, S. 35—43) S. 38ff., der auf die dominante Stellung von *pauper* in Vetus latina und Vulgata hinweist (S. 39f.).

<sup>57</sup> Lev. 19,15: *Non consideres personam pauperis nec honores vultum potentis*; Ps. 71,12: *Quia liberabit pauperem a potente . . .*; ferner Bar. 6,35: *hominem a morte non liberant neque infirmum a potentiori eripiunt . . .*; Sir. 10,25ff.: *gloria divitum honoratorum et pauperum timor Dei est. Noli despiciere hominem iustum pauperem et noli magnificare virum peccatorem divitem. Magnus et iudex et potens est in honore et non est maior illo qui timet Deum*; Lk. 1,52: *deposuit potentes de sede et exaltavit humiles*.

<sup>58</sup> Dazu unten bei Anm. 224. KARL BOSL, Potens und Pauper (Festschrift Otto Brunner, Göttingen 1963, S. 60—87), wieder abgedruckt in: DERS., Frühformen der Gesellschaft im mittelalterlichen Europa, München — Wien 1964, S. 106—134. Die biblische Herkunft des Schemas wurde hier außer acht gelassen; BOSLs Interpretation im Sinne eines absoluten Gegensatzes der beiden Termini und einer „offiziellen, technischen“ Begrifflichkeit (1963, S. 61f. und 73) geht deshalb fehl. Trotz nachträglichen Hinweises auf „christlichen Einfluß“ hielt BOSL an seiner These von der Herkunft des Schemas aus dem antiken Schema *honestiores/humiliores* fest: Herrscher und Beherrschte im deutschen Reich des 10.—12. Jahrhunderts (Frühformen der Gesellschaft, S. 135—155) S. 140 Anm. 21a.

<sup>59</sup> Hinweise bei BATANY (wie Anm. 32) S. 65f.; PIERRE MICHAUD-QUANTIN, Le vocabulaire des catégories sociales chez les canonistes et les moralistes du XIII<sup>e</sup> siècle (Ordres et classes, wie Anm. 8, S. 73—86) S. 79ff.; LE GOFF (wie Anm. 32) S. 109, 118; ERICH MASCHKE, Die Unterschichten der mittelalterlichen Städte Deutschlands (CARL HAASE (Hg.), Die Stadt des Mittelalters 3 (Wege der Forschung 245) Darmstadt 1973, S. 345—454) S. 352f. — Das Schema *potens/pauper* war auch im byzantinischen Osten bekannt, worauf aufmerksam machte JADRAN FERLUGA, Bisanzio. Società e stato, Firenze 1974, S. 33, 98f.; vgl. GEORG OSTROGORSKY, Geschichte des byzantinischen Staates (Handbuch der Altertumswissenschaft XII.1.2) München 1963, S. 226f.

Wieder andere Schemata konnte man mit Hilfe allegorischer Auslegung biblischer Texte begründen und rechtfertigen. So fand man für die schon früh sich einstellende Differenzierung von Klerus und Laien<sup>60</sup> und für die etwas jüngere Unterscheidung von Klerus, Mönchen und Laien nachträglich biblische Grundlagen. Im zweiten Fall bahnte den Weg Origenes mit der allegorischen Auslegung von Ez. 14,14 (Rettung von „Noah“, „Daniel“ und „Job“ durch Jahwe „ob ihrer Gerechtigkeit“) auf drei Gruppen von Menschen und deren Lebensweise. Augustinus schritt diesen Weg zu Ende, indem er hier die Allegorese der beim Gericht *in agro, in lecto* und *in mola* Geretteten (Mt. 24,40f. und Lk. 17,34ff.) anschloß<sup>61</sup>. *Tria genera hominum hic videntur significari*<sup>62</sup>, so stellte Augustinus fest, nämlich die *praepositi, qui regunt et gubernant Ecclesiam*, die *continentes* und die *conjugati*<sup>63</sup>: *Nec puto esse alia genera hominum quibus constat Ecclesia, quam ista tria . . .*<sup>64</sup>. Für Gregor d. Gr. war das Schema dann bereits etwas Selbstverständliches und durch ihn sind diese *tria genera hominum* oder *tres fidelium ordines* den mittelalterlichen Autoren vertraut geworden<sup>65</sup>. Eigentümlich ist auch, wie im Mittelalter eschatologische Überlegungen in die Reflexion über soziale Gegebenheiten dadurch hineingezogen wurden, daß man die vom Gericht erwartete Scheidung in Gerechte und Ungerechte ins Hier und Jetzt antizipierte<sup>66</sup>.

Vor diesem aus dem Fundus biblischer Texte und Metaphern gespeisten Denkhorizont hebt sich ein Deutungsschema ab, das nicht aus dem Bereich der Bibel kommt<sup>67</sup> und erst während des früheren Mittelalters in biblische Kontexte eingepaßt wurde: die Vorstellung, daß die 'Gesellschaft' gegliedert sei in drei

<sup>60</sup> Zusammenfassend YVES CONGAR, Art. „Laïc et laïcat“ (Dictionnaire de spiritualité 9, fasc. 59/60, Paris 1975, Sp. 79—108) Sp. 79ff., der den Gang des Gedankens bis zu dem berühmten *Duo sunt genera christianorum* im 'Decretum Gratiani' nachwies (Sp. 83ff.). Ferner die Beiträge in dem Sammelwerk *I laici* (wie Anm. 32).

<sup>61</sup> F. CHATILLON, *Tria genera hominum. Noe, Daniel et Job* (Revue du moyen âge latin 10, 1954, S. 169—176); GEORGES FOLLIER, *Les trois catégories de chrétiens à partir de Luc (17,34—36), Matthieu (24,40—41) et Ézéchiél (14,14)* (Augustinus Magister 2, Paris 1954, S. 631—644).

<sup>62</sup> *Quaestiones Evangeliorum* II,44 (MIGNE PL 35, Sp. 1357).

<sup>63</sup> *Sermo de Urbis Excidio* I,1 (MIGNE PL 40, Sp. 717).

<sup>64</sup> *Quaestiones Evangeliorum* II,44 (wie Anm. 62).

<sup>65</sup> *Moralia* 32,20,35 (MIGNE PL 76, Sp. 657); ferner *Moralia* 1,14,20 (MIGNE PL 75, Sp. 535); *Homiliae in Ezechielem prophetam* 1,8,10; 2,4,5 und 2,7,3 (MIGNE PL 76, Sp. 858, 976 und 1013f.). Zum Mittelalter: GEORGES FOLLIER, *Les trois catégories de chrétiens. Survie d'un thème augustinien* (L'Année théologique augustinienne 14, 1954, S. 81—96) S. 85ff.; CONGAR (wie Anm. 32) S. 85ff. — Ein vergleichbarer Vorgang zeigt sich in der an das Gleichnis von der 100-, 60- und 30-fachen Frucht (Mt. 13,8; Mk. 4,8) anknüpfenden Auslegung im Hinblick auf die drei Gruppen der Jungfrauen, Witwen und Verheirateten, deren Geschichte mit Ambrosius beginnt: MATTHÄUS BERNARDS, *Speculum virginum* (Forschungen zur Volkskunde 36/38) Köln — Graz 1955, S. 42ff.

<sup>66</sup> Isidor, *Sententiarum libri tres* I,27 (MIGNE PL 83, Sp. 596f.); danach Jonas von Orléans, *De institutione laicali* III,18 (MIGNE PL 106, Sp. 271f.); Odo von Cluny, *Collationes* I,35ff. (MIGNE PL 133, Sp. 543ff.); Honorius Augustodunensis, *Expositio in psalmos selectos* (MIGNE PL 172, Sp. 281).

<sup>67</sup> GEORGES DUMÉZIL, *L'idéologie tripartite des Indo-Européens et la Bible* (Kratylos 4, 1959, S. 97—118); DERS., *Mythe et Épopée* 3, Paris 1973, S. 338ff. Dazu C. SCOTT LITTLETON, *The New Comparative Mythology*, Berkeley — Los Angeles — London 1973, S. 198ff.

Gruppen, deren funktionales Zusammenwirken das soziale Ganze trage und ausmache, nämlich Priester, Krieger und Bauern, jene die beten, jene die kämpfen und jene die arbeiten.

Die Bedeutung dieses Deutungsschemas, das Interesse, das die Historiker gerade ihm entgegenbringen, rührt daher, daß seine Verbreitung nicht auf das europäische Mittelalter beschränkt ist. Die Erforschung dieser „idéologie tripartie“ oder „idéologie des trois fonctions“ auf breiter, komparatistischer Basis ist G. Dumézil zu verdanken. Er hat nachgewiesen, daß die funktionale Dreiteilung eine typische Denkfigur der indo-europäischen Völker ist, typisch nicht nur für die Ordnungsvorstellungen im sozialen Bereich, sondern auch prägend für das religiöse und kosmologische Denken<sup>68</sup>. Die entscheidende methodische Frage richtet sich freilich, wie Dumézil wohl wußte<sup>69</sup>, darauf, ob und inwiefern dem Schema der drei Funktionen die 'reale' Struktur der betreffenden 'Gesellschaften' entspricht und in jenem zum Ausdruck kommt. Darüber sagte Dumézil allerdings schließlich nicht mehr, als daß die funktionale Dreiteilung „Ideologie“ geblieben sei, ein Instrument des Begreifens der Welt zwar, im Hinblick auf die sozialen Strukturen aber eben doch nur ein „Ideal“, eine Erinnerung an mythische Anfänge<sup>70</sup>. Dumézil erklärte, es sei für ihn wichtiger, diese „légendes des origines“ im Hinblick auf die in ihnen enthaltenen Aussagen über Welt und Gesellschaft zu erforschen, als den Anteil der Geschichte daran zu bestimmen<sup>71</sup>; ihn interessierte „das Bild, das die Gesellschaft von sich selbst entworfen hat“, nicht aber die Beziehung zu den „sozialen Realien“<sup>72</sup>.

Demgegenüber wird der Historiker die Frage stellen nach dem spezifischen Erklärungswert dieser Denkfigur, die sich doch irgendwie auf soziale Phänomene

<sup>68</sup> Zusammenfassend: GEORGES DUMÉZIL, *L'idéologie tripartie des Indo-Européens* (Collection Latomus 31) Bruxelles 1958; DERS., *Mythe et Épopée* 1, Paris 1968 und die in Anm. 67, 69 und 72 genannten Titel. Zur Genese und Wirkung SCOTT LITTLETON (wie Anm. 67) bes. S. 130ff. Ferner ÉMILE BENVENISTE, *Le vocabulaire des institutions indo-européennes* 1, Paris 1969, S. 279ff.; WOLFGANG P. SCHMID, Beiträge zur Diskussion über den Begriff „Bauer“ (REINHARD WENSKUS — HERBERT JANKUHN — KLAUS GRINDA (Hgg.), *Wort und Begriff „Bauer“* (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Phil.-hist. Klasse, Dritte Folge, Nr. 89) Göttingen 1975, S. 222—227) sowie ein ebd. S. 228f. abgedruckter Diskussionsbeitrag von KARL HAUCK, der auf eine ältere Stufe der Dreiteilung in der Wieland-Sage hinwies; s. auch DERS., *Wielands Hort. Die sozialgeschichtliche Stellung des Schmiedes in frühen Bildprogrammen nach und vor dem Religionswechsel* (Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien. Antikvariskt arkiv 64) Stockholm 1977, S. 7f., 10ff., 14ff. Über G. Dumézil auch HUGUETTE FUGIER, *Quarante ans de recherches sur l'idéologie indo-européenne: la méthode de M. Georges Dumézil* (Revue d'histoire et de philosophie religieuses 45, 1965, S. 358—374); MICHEL MESLIN, *De la mythologie comparée à l'histoire des structures de la pensée: l'oeuvre de Georges Dumézil* (Revue historique 248, 1972, S. 5—24).

<sup>69</sup> GEORGES DUMÉZIL, *La religion romaine archaïque*, Paris 1966, S. 167f. Dazu FUGIER (wie Anm. 68) S. 371ff.

<sup>70</sup> DUMÉZIL (wie Anm. 69) S. 168; DERS., *Mythe et Épopée* 3 (wie Anm. 67) S. 338. Vgl. FUGIER (wie Anm. 68) S. 372f. und MESLIN (wie Anm. 68) S. 20.

<sup>71</sup> DUMÉZIL (wie Anm. 69) S. 170 und S. 8.

<sup>72</sup> GEORGES DUMÉZIL, *Métiers et classes fonctionnelles chez divers peuples indo-européens* (Annales É. S. C. 13, 1958, S. 716—724) S. 717, 722.

bezog, wenn ihre Verwendung überhaupt einen Sinn gehabt haben soll<sup>73</sup>. Die Frage nach dem Verhältnis von Deutungsschema und 'Wirklichkeit' ist außerdem gerade in diesem Fall besonders bedeutsam, weil das Schema der funktionalen Dreiteilung in der europäischen Geschichte eine durchaus zentrale Rolle einnahm. Nicht nur im Mittelalter war es verbreitet, sondern es hat auch das politisch-soziale Denken zum Beispiel im Frankreich des 16. bis 18. Jahrhunderts bestimmt<sup>74</sup>, und es kann sinnvoll die Frage erörtert werden, ob und in welchem Maß die Entstehung 'ständischer Verfassungen' seit dem späteren Mittelalter durch die große Verbreitung dieses Deutungsschemas mit bedingt wurde<sup>75</sup>. Vor allem aber ist die Aufmerksamkeit darauf zu richten, daß das Schema der funktionalen Dreiteilung im Mittelalter keineswegs von Anfang an vorhanden war, sondern erst zu einem bestimmten Zeitpunkt, dann allerdings mit besonderer Häufigkeit in Erscheinung trat. Für das Verhältnis von Deutungsschema und Wirklichkeit ist gerade diese Phase des ersten Auftretens von größtem Interesse. Ist es ein Zufall, daß aus dieser Anfangsphase eines der explizitesten Zeugnisse im Mittelalter vorliegt? Diese Frage zielt auf die Erörterung des Themas in einem Gedicht, das der Bischof Adalbero von Laon (seit 977, gest. am Beginn der 1030er Jahre) verfaßt hat. Aber gerade für die Anfangsphase gehen die Urteile der Mediävisten über den Wirklichkeitsbezug des Schemas weit auseinander. Während manche einen wie immer gearteten Wirklichkeitsbezug annehmen<sup>76</sup>, wird dieser von anderen ganz geleugnet<sup>77</sup>. Vielfach wird das Problem im Zeichen des Begriffs der Ideologie und eines 'ideologischen' Interesses erörtert; dabei wird einerseits vermutet, daß das Schema Bestandteil „monarchischer Ideologie“ gewesen sei, also Stützfunktionen für die Königsmacht im früheren Mittelalter gehabt habe<sup>78</sup>, während man andererseits angenommen hat, daß führende Schich-

<sup>73</sup> Vgl. die Bemerkungen von FUGIER (wie Anm. 68) S. 368ff. und von MESLIN (wie Anm. 68) S. 9ff.

<sup>74</sup> Darüber HINTZE (wie Anm. 19) S. 160ff.; ÉMILE LOUSSE, *La société d'Ancien Régime 1* (Université de Louvain. Recueil de Travaux d'Histoire et de Philologie, 3<sup>e</sup> série, 16<sup>e</sup> fasc.) Louvain — Bruges 1943; FRANÇOIS DUMONT, *Recherches sur les Ordres dans l'Opinion française sous l'Ancien Régime* (Album Helen Maud Cam 1, Louvain — Paris 1960, S. 187—201); STUKE (wie Anm. 15) S. 42f. und 45ff.; MOUSNIER, *Les concepts* (wie Anm. 15).

<sup>75</sup> BERNARD GUENÉE, *L'Occident aux XIV<sup>e</sup> et XV<sup>e</sup> siècles. Les États* (Nouvelle Clío 22) Paris 1971, S. 227ff., bes. S. 228f.

<sup>76</sup> So, in jeweils wieder verschiedener Akzentuierung JACQUES LE GOFF, *La civilisation de l'Occident médiéval*, Paris 1965, S. 319ff.; CONGAR (wie Anm. 32) S. 116; JEAN-FRANÇOIS LEMARIGNIER, *La France médiévale: Institutions et société*, Paris 1970, S. 162f.; GUY FOURQUIN, *Les soulèvements populaires au moyen âge*, Paris 1972, bes. S. 60f.; GEORGES DUBY, *Guerriers et paysans. VII<sup>e</sup> — XII<sup>e</sup> siècle. Premier essor de l'économie européenne*, Paris 1973, S. 187ff. Differenzierend JACQUES HEERS, *Fêtes, jeux et joutes dans les sociétés d'Occident à la fin du moyen âge*, Montréal — Paris 1971, S. 77f.

<sup>77</sup> JOACHIM BUMKE, *Studien zum Ritterbegriff im 12. und 13. Jahrhundert* (Beihefte zum Euphorion 1) Heidelberg 1964, S. 139 („Abstraktion“, „Topos“); DUCHROW (wie Anm. 17) S. 430; WILLIAM MENDEL NEWMAN, *Les seigneurs de Nesle en Picardie 1*, Paris 1971, S. 101; FERDINAND SEIBT, *Utopica*, Düsseldorf 1972, S. 36 („unwirkliche Funktionsteilung“). Skeptisch auch REINHARD WENSKUS, „Bauer“ — Begriff und historische Wirklichkeit (Wort und Begriff „Bauer“, wie Anm. 68, S. 11—28) S. 23.

<sup>78</sup> JACQUES LE GOFF, *Note sur société tripartite, idéologie monarchique et renouveau économique dans la chrétienté du IX<sup>e</sup> au XII<sup>e</sup> siècle* (*L'Europe aux IX<sup>e</sup> — XI<sup>e</sup> siècles*, Varsovie 1968, S. 63—71) („un instrument de propagande“, „en rapport avec les progrès de l'idéologie monarchique et la formation des monarchies nationales“, S. 64); DERS., *Is Politics Still the Backbone of History?*

ten, etwa der Klerus, das Schema bewußt einsetzen, um eigene ökonomische Interessen zuungunsten anderer Schichten zu sichern<sup>79</sup>. Kontrovers ist auch, welche Personen und Personengruppen mit den drei Bezeichnungen des Deutungsschemas gemeint waren<sup>80</sup>.

Im folgenden zweiten Abschnitt wird zunächst der Text des Adalbero von Laon eingehend interpretiert. Im dritten Abschnitt der Untersuchung kann dann dieser Text in die Geschichte des Schemas während des früheren Mittelalters einbezogen werden, um dabei das Verhältnis von Deutungsschema und 'Realität' zu erörtern.

## II. ADALBERO VON LAON

Bischof Adalbero von Laon kann mit Recht als „eine der rätselhaftesten und komplexesten Erscheinungen“<sup>81</sup> des werdenden Frankreich im ausgehenden 10. und beginnenden 11. Jahrhundert bezeichnet werden. Bei der Beurteilung seiner Person und seines Wirkens ist der Hinweis nicht unwesentlich, daß Adalberō dem berühmten Verwandtenkreis der Nachkommen des Grafen Widricus/Wigerich und seiner karolingischen Gemahlin entstammte; er war ein Neffe des Erzbischofs Adalbero von Reims (969—989) und des Grafen Godefred von Verdun<sup>82</sup>. Geradezu typisch für diesen weit verzweigten Verwandtenkreis ist, daß ihm zugehörige Inhaber geistlicher Ämter den Namen Adalbero trugen<sup>83</sup>.

---

(Daedalus, Winter 1971, S. 1—19) S. 10. Ähnlich bereits zuvor JEAN BATANY, Des „Trois Fonctions“ aux „Trois États“? (Annales É. S. C. 18, 1963, S. 933—938) S. 934, 938. Die frühmittelalterliche Bedeutung des Schemas darf jedoch nicht kontaminiert werden mit der frühneuzeitlichen: im Frankreich des 16. und 17. Jahrhunderts wurde die funktionale Dreiteilung tatsächlich zur Begründung der absolutistischen Monarchie eingesetzt, MOUSNIER, Les concepts (wie Anm. 15) S. 302ff.

<sup>79</sup> So J. H. HEXTER in: EDWARD SURTZ — J. H. HEXTER (Hgg.), The Complete Works of St. Thomas More 4, New Haven — London 1965, S. L; DUBY (wie Anm. 76) S. 187 („modèle idéologique qui fut construit par les intellectuels, lesquels en ce temps appartenaient tous à l'Église“) und S. 189 (mit Bezug auf den Adel); DERS., Histoire sociale et idéologies des sociétés (wie Anm. 28) S. 161ff. Aus der Sicht des Historischen Materialismus SIEGFRIED EPPERLEIN, Der Bauer im Bild des Mittelalters, Leipzig — Jena — Berlin 1975, S. 21f. und bes. 79ff. Der Begriff „idéologie des ordines“ auch bei CONGAR (wie Anm. 32) S. 114f. Zum Problem des Ideologie-Begriffs unten nach Anm. 315.

<sup>80</sup> LE GOFF, Note (wie Anm. 78) S. 68f.

<sup>81</sup> GIAN ANDRI BEZZOLA, Das Ottonische Kaisertum in der französischen Geschichtsschreibung des 10. und beginnenden 11. Jahrhunderts (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 18) Graz — Köln 1956, S. 164.

<sup>82</sup> HEINZ RENN, Das erste Luxemburger Grafenhaus (963—1136) (Rheinisches Archiv 39) Bonn 1941, S. 35f.; vgl. KARL FERDINAND WERNER, Die Nachkommen Karls des Großen bis um das Jahr 1000 (Karl der Große 4. Das Nachleben, Düsseldorf 1967, S. 403—482) S. 460f. Nr. 36, S. 471 Nr. 64 und S. 478 Nr. 60—63. Die wichtigsten Quellen zur Herkunft Adalberos in der Briefsammlung Gerberts von Reims, hg. von FRITZ WEIGLE (MGH Die Briefe der deutschen Kaiserzeit 2) Berlin — Zürich — Dublin 1966, Nr. 58, 135 und 136, S. 88ff. und 162ff. Vgl. auch Nr. 125 S. 152f. mit Anm. 3 auf S. 153.

<sup>83</sup> Zu nennen sind die Bischöfe Adalbero I. von Metz (929—962), Adalbero von Reims (969—989), Adalbero von Verdun (984—991) und Adalbero II. von Metz (984—1005); ferner: dessen Neffe Adalbero, als Bischof von Metz vorgesehen 1005; Adalbero Propst in Trier, 1008 zum Erzbischof gewählt, und Bischof Adalbero III. von Metz (1047—1072). Vgl. die Tabelle bei RENN (wie Anm. 82) S. 9.

Adalbero von Laon dürfte identisch sein mit dem 974 und 975 nachzuweisenden gleichnamigen Kanzler König Lothars (954—986)<sup>84</sup>; im Januar 977 machte ihn der König zum Bischof<sup>85</sup>. Schon immer war Laon seiner außergewöhnlichen Lage wegen ein Stützpunkt und Zufluchtsort von größter Bedeutung, auch in der Karolingerzeit, und im 10. Jahrhundert hatte diese Stadt geradezu eine Schlüsselstellung als *urbs regalis* und *civitas regia* erlangt. In dem Ringen zwischen Karolingern und Robertinern bildete sie „das Zentrum, oft genug auch den einzigen Rückhalt der königlichen Macht“<sup>86</sup>. Damals bezeichnete Gerbert von Reims die Stadt als *paterna domus* der Karolinger, und sein Schüler Richer wies auf ihre bedeutende Vergangenheit hin: *Laudunum, ubi ex antiquo regia esse sedes dinoscitur*<sup>87</sup>.

Wie man weiß, war Adalbero von Laon am Übergang des Königtums auf die Robertiner/Kapetinger dadurch unmittelbar beteiligt, daß er mit Täuschung und Gewalt im März 991 sich des Karolingers Karl von Niederlothringen und seines Neffen, des Erzbischofs Arnulf von Reims bemächtigte und beide an Hugo Capet auslieferte<sup>88</sup>. Daß dem neuen König nunmehr Laon und Reims zugänglich wurden, hat zur Durchsetzung des kapetingischen Königtums erheblich beigetragen<sup>89</sup>. Dieser Tat wegen, durch die Adalbero auch wieder Zugang zu seiner

<sup>84</sup> LOUIS HALPHEN — FERDINAND LOT (Hgg.), *Recueil des actes de Lothaire et de Louis V rois de France (954—987)*, Paris 1908, S. IX; ROBERT T. COOLIDGE, *Adalbero, Bishop of Laon (Studies in Medieval and Renaissance History 2, 1965, S. 3—114) S. 11 ff.*

<sup>85</sup> *Les annales de Flodoard*, hg. von PH. LAUER, Paris 1905, S. 163. Adalberos Vorgänger war, seit 949, Rorico, ein Sohn Karls d. E., der wie Adalbero vermutlich zuvor als Kanzler fungiert hatte. Als Todestag Adalberos wird vielfach der 19. Juli 1030 angegeben, vgl. *Dictionnaire d'Histoire et de Géographie Ecclésiastiques 1*, Paris 1912, Sp. 437; *Brockhaus Enzyklopädie 1*, Wiesbaden 1966, S. 108. Todestag war aber der 27. Januar, wie das Nekrolog der Kathedrale von Laon (*Bibl. Municipale Laon*, Hs. 341, pag. 31) und das Nekrolog von S. Vincent/Laon (*ebd.* Hs. 348, pag. 7) bezeugen. Adalberos genaues Todesjahr ist unbekannt; er starb vermutlich am Beginn der 1030er Jahre, sein Nachfolger Gebuin ist erst 1043 bezeugt: COOLIDGE (wie Anm. 84) S. 92f.

<sup>86</sup> Zusammenfassend CARLRICHARD BRÜHL, *Palatium und Civitas 1*, Köln — Wien 1975, S. 73ff., das Zitat S. 75. Zur politischen und geistigen Bedeutung Laons im 10. Jahrhundert HEINZ LÖWE, *Dialogus de statu sanctae ecclesiae. Das Werk eines Iren im Laon des 10. Jahrhunderts (Deutsches Archiv 17, 1961, S. 12—90) S. 38ff.* Vgl. ferner SUZANNE MARTINET, *La Cathédrale Carolingienne de l'Évêque de Laon Gerfrid (Fédération des Sociétés d'Histoire et d'Archéologie de l'Aisne. Mémoires 13, 1967, S. 70—83)*; DIES., *Sainte-Marie — Saint-Jean de Laon (Les dossiers de l'archéologie 14, janv./févr. 1976, S. 26—34)*; BERNARD MERLETTE, *Écoles et Bibliothèques à Laon, du déclin de l'Antiquité au développement de l'université (Actes du 95<sup>e</sup> Congrès National des Sociétés Savantes 1, Paris 1975, S. 21—53)*.

<sup>87</sup> Die Briefsammlung Gerberts Nr. 164 (wie Anm. 82) S. 193; Richer, *Histoire de France III,2*, hg. von ROBERT LATOUCHE, Bd. 2 (*Les classiques de l'histoire de France au moyen âge 17*) Paris 1937, S. 10. Die Bezeichnung *caput regni* bei Guibert von Nogent, *Histoire de sa vie III,11*, hg. von GEORGES BOURGEN, Paris 1907, S. 180.

<sup>88</sup> Die Einzelheiten bei FERDINAND LOT, *Les derniers Carolingiens (Bibliothèque de l'École des Hautes Études 87) Paris 1891, S. 272ff.*; DERS., *Études sur le règne de Hugues Capet et la fin du X<sup>e</sup> siècle*, Paris 1903, S. 28ff.

<sup>89</sup> LOT, *Carolingiens* (wie Anm. 88) S. 292; DERS., *Hugues Capet* (wie Anm. 88) S. 28. Die Situation Anfang 990 beleuchtet Gerberts Brief an Adalbero (Briefsammlung Nr. 164, wie Anm. 82, S. 192f.), in dem Hugo und sein Sohn Robert als *interreges* abgetan wurden und Adalbero eine Warnung davor erhielt, seine politischen Hoffnungen in *Ligéri et Sequana* zu setzen!

Bischofsstadt erlangte<sup>90</sup>, haben ihn Mitlebende und spätere Autoren als Verräter verurteilt<sup>91</sup>. In einer von Haß diktierten, in den Einzelheiten der Enthüllung des Judas-Verrats beim Abendmahl (Joh. 13,26f.) nachgebildeten Szene hat Richer von Reims Adalbero als einen vom Satan besessenen neuen Judas gebrandmarkt<sup>92</sup>. Derselbe Autor hat weitere Berichte aufgezeichnet, die Adalbero in düsterstem Licht erscheinen lassen, aus anderen Zeugnissen freilich nicht bestätigt werden können: so die Anschuldigung unerlaubter Beziehungen zur Gemahlin König Lothars<sup>93</sup>, so der Vorwurf, Adalbero habe in den 990er Jahren ein Komplott mit Otto III. und deutschen Bischöfen gegen König Hugo betrieben<sup>94</sup>. Auch Gerbert (Silvester II.) hat als Papst noch in einem Schreiben an Adalbero, gewiß mit Anspielung auf die Darstellung Richers, den Bischof als neuen Judas geschmäht<sup>95</sup>.

Diese Urteile und Wertungen hat die moderne Forschung weitgehend unbe-  
sehen übernommen und mit den ihr vertrauten Kategorien des Hoch- und Landesverrats verbunden<sup>96</sup>. Noch die jüngste monographische Darstellung von Person und Wirken Adalberos trägt wiederum neue Züge zum traditionellen Bild vom Schurken auf dem Bischofsstuhl bei<sup>97</sup>. Dabei hätte aber auffallen müssen, daß seit der Wende zum 11. Jahrhundert die Persönlichkeit des Bischofs

<sup>90</sup> Vorangegangen war die Vertreibung Adalberos aus Laon durch Ludwig V. (wohl auf Anstiftung Karls von Niederlothringen) und Adalberos Flucht zu Hugo im Frühjahr 987, Lot, Carolingiens (wie Anm. 88) S. 193f. Es folgte die Eroberung von Laon und die Gefangennahme Adalberos durch Karl und Arnulf im Mai 988 (ebd. S. 221ff.) und Adalberos zweite Flucht zu König Hugo (ebd. S. 232f.; DERS., Hugues Capet, wie Anm. 88, S. 6ff.). Anfang 990 sprach Gerbert im Auftrag Arnulfs von Reims die Drohung der Absetzung aus: Briefsammlung Nr. 164 (wie Anm. 82) S. 193.

<sup>91</sup> Als *traditor vetulus* bezeichnete ihn in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts die 'Historia Francorum Senonensis' (MGH SS 9, S. 368), vgl. Lot, Carolingiens (wie Anm. 88) S. 344f. Spätere Autoren: Adémar de Chabannes, Chronique III,30, hg. von JULES CHAVANON, Paris 1897, S. 151; Guibert de Nogent, Histoire de sa vie III,1 (wie Anm. 87) S. 129f.

<sup>92</sup> Richer IV,47ff. (wie Anm. 87) S. 216ff. Zum Quellenwert Lot, Hugues Capet (wie Anm. 88) S. 29 Anm. 5; LATOUCHE (wie Anm. 87) S. 216 Anm. 1. Zur Darstellung Richers (und Guiberts, s. Anm. 91) jetzt die aufschlußreiche Analyse von CLAUDE CAROZZI, Le dernier des Carolingiens: de l'histoire au mythe (Le Moyen Age 82, 1976, S. 453—476).

<sup>93</sup> Richer III,66 (wie Anm. 87) S. 80. Zum Wahrheitsgehalt Lot, Carolingiens (wie Anm. 88) S. 88f. und 193 und DERS., Hugues Capet (wie Anm. 88) S. 324. Es ist daran zu erinnern, daß beim Umsturzversuch der Söhne Ludwigs d. Fr. gegen Bernhard von Septimanie und die Kaiserin Judith 829/830 derselbe Vorwurf erhoben wurde, vgl. die Quellen bei ERNST DÜMLER, Geschichte des ostfränkischen Reiches 1, Nachdruck Darmstadt 1960, S. 55 mit Anm. 2.

<sup>94</sup> Richer IV,96ff. (wie Anm. 87) S. 304ff.; dazu Lot, Hugues Capet (wie Anm. 88) S. 89f. und 170ff.; COOLIDGE (wie Anm. 84) S. 56ff.

<sup>95</sup> HARALD ZIMMERMANN, Papstregesten 911—1024 (Regesta Imperii II/5) Wien — Köln — Graz 1969, S. 368f. Nr. 930; der Text bei JULIEN HAVET (Hg.), Lettres de Gerbert (983—997), Paris 1889, S. 241f. Nr. 5.

<sup>96</sup> Vgl. dazu die Bemerkungen von CARLRICHARD BRÜHL, Die Anfänge der deutschen Geschichte (Sitzungsberichte der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt/Main, Band 10, Jahrgang 1972, Nr. 5) Wiesbaden 1972, S. 165.

<sup>97</sup> Lot, Carolingiens (wie Anm. 88) S. 272f. bezeichnete Adalbero als „l'être le plus profondément scélérat de son époque“. Neuerdings hat COOLIDGE (wie Anm. 84) Adalbero als Bösewicht (S. 31)

von den Quellen in ein anderes Licht gerückt wird. Freilich dürfte dies nicht auf einen Charakterwandel Adalberos hindeuten<sup>98</sup> sondern hat seinen Grund ganz einfach darin, daß die bis zum Ende des 10. Jahrhunderts reichenden und Adalbero nicht wohlgesonnenen Reimser Zeugnisse (Gerbert und Richer) jetzt von Quellen anderer Provenienz abgelöst werden<sup>99</sup>. Aber auch für sein Wirken im 11. Jahrhundert hat Adalbero insgesamt die Sympathie der Historiker nicht gewinnen können. Hier ist es nämlich seine Stellungnahme gegen das cluniacensische Mönchtum (in dem sogleich näher zu erörternden 'Carmen ad Rotbertum regem'), die ihm eine Etikettierung als „Konservativer“ und „Reaktionär“ verschafft hat<sup>100</sup>. Wie in vielen gleichartigen Fällen verbirgt sich aber auch hier hinter dem Individualisieren und Moralisieren der Historiker doch wohl vor allem die Schwierigkeit, komplexe geschichtliche Ereigniszusammenhänge zu entwirren und mit angemessenen Begriffen zu benennen<sup>101</sup>.

Das bedeutendste der Werke Adalberos, das nur in einer Handschrift überlieferte sogenannte 'Carmen ad Rotbertum regem' (der Titel ist nicht authentisch)<sup>102</sup>, geformt als Dialog des Bischofs mit König Robert II. (996—1031), hat

---

und Opportunisten (S. 81) charakterisiert, ihm die moralische, spirituelle und intellektuelle (I) Befähigung für das Bischofsamt aberkannt (S. 4, 112) und festgestellt: „His only (I) apparent motive was the furtherance of his own interests“ (S. 4, vgl. 55,67). Ebd. S. 10 (ähnlich S. 111) eine Klage über die Verknüpfung von „virtuosity“ und „obscurity“ in Adalberos Schriften und der sonderbare Verdacht, Adalbero habe Gelerntes nicht recht verarbeiten können und seine Bildung nur erworben, um dermaleinst Karriere damit zu machen. Eine vollkommen andere Deutung hat R. BONNAUD-DELAMARE (s. unten Anm. 260) vorgeschlagen (S. 143), der Adalberos Verhalten mit dem Blick auf die Selbstauffassung fränkischer Bischöfe des 9. Jahrhunderts und ihrer Aufsichtspflicht über die Idoneität des Königs interpretierte (mit Hinweis auf die 'Absetzung' Ludwigs d. Fr. 833). Mit dem Nachweis der Unwählbarkeit des letzten Karolingers und der Eignung Hugos hat auch Erzbischof Adalbero von Reims 987 in Senlis die Wahl des ersten Kapetingers begründet.

<sup>98</sup> COOLIDGE (wie Anm. 84) S. 66.

<sup>99</sup> Als wichtigste Quellen treten an die Stelle der Reimser Zeugnisse im 11. Jahrhundert die Briefe Fulberts von Chartres und die Bischofsgeschichte von Cambrai, wie auch COOLIDGE (wie Anm. 84) S. 66 erkannte. Zur Beurteilung Adalberos durch Fulbert vgl. dessen Briefe Nr. 29 und 47, hg. von FREDERICK BEHRENS, *The Letters and Poems of Fulbert of Chartres*, Oxford 1976, S. 52ff., 82. Vgl. auch das überschwängliche Lob, das Dudo von St. Quentin im Prolog seiner Normannengeschichte dem Mäzen Adalbero zuteil werden ließ, hg. von JULES LAIR (*Mémoires de la Société des Antiquaires de Normandie* 23/2) Paris 1865, S. 115ff.

<sup>100</sup> „Konservativer“: MAX MANITZUS, *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters* 2 (Handbuch der Altertumswissenschaft IX/2/2) München 1923, Nachdruck 1965, S. 528; HÜCKEL (wie unten Anm. 102) S. 89f.; HOFFMANN (wie unten Anm. 236) S. 60 Anm. 50; JOHRENDT (wie unten Anm. 120) S. 124 („statisch und konservativ“, „Blick nach rückwärts“). „Reaktionär“: EDMOND POGNON, *L'an mille*, Paris 1947, S. 215; COOLIDGE (wie Anm. 84) S. 5,72 („natural inclination toward a conservative or even reactionary viewpoint“).

<sup>101</sup> Hier geht es um das komplexe Geschehen, das u. a. durch den Dynastiewechsel von 987, die Auseinandersetzung um die Reimser Sedes, den Streit um die Ehen König Roberts und den Aufstieg Clunys zur geistigen und politischen Macht bestimmt wird. Dahinter zeichnen sich folgenreiche Prozesse ab: die Entstehung Frankreichs, die Neuordnung des Verhältnisses von Königtum, Adel, Mönchtum, Bischöfen und Papsttum. Vgl. jetzt die Gesamtdarstellung von KARL FERDINAND WERNER, *Westfranken — Frankreich unter den Spätkarolingern und frühen Kapetingern (888—1060)* (THEODOR SCHIEDER (Hg.), *Handbuch der europäischen Geschichte* 1, Stuttgart 1976, S. 731—783).

<sup>102</sup> Den Titel gab Adrien de Valois (Valesius) (1607—1692) in seiner Edition des Gedichts von 1663, s. G.-A. HÜCKEL, *Les poèmes satiriques d'Adalbéron* (Université de Paris. Bibliothèque de la Faculté

bereits mehrfach die Aufmerksamkeit der Forschung gefunden. Vor allem C. Erdmann hat das Verständnis und die Kritik des Textes gefördert; in der vielfach umstrittenen Frage der Datierung ist zuletzt mit guten Gründen J.-F. Lemarignier für einen Ansatz in die Mitte der zwanziger Jahre des 11. Jahrhunderts eingetreten<sup>103</sup>.

Im Zentrum dieses Gedichts steht die Erläuterung des Deutungsschemas der funktionalen Dreiteilung<sup>104</sup>. Um deren Bedeutung im Ganzen richtig zu beurteilen, muß die Gliederung des 'Carmen' kurz skizziert werden.

Nach einer einleitenden Rühmung des Königs<sup>105</sup> kommt der Bischof als Gesprächspartner rasch zu seinem Thema: *Scripta patent, celebres quae mittunt Crotoniate; | Desuper est titulus: Lex Antiquissima scriptus. | Praecipunt: ut cogatur quod sponte negatur, | Ut placet imperio, sic se transformet et ordo*<sup>106</sup>. Als

---

des Lettres 13, 1901, S. 49—184) S. 123 mit Anm. 388. Die einzige Überlieferung in der Sammelhs. B. N. lat. 14.192, fol. 32v bis 43r. Die letzte Edition gab HÜCKEL S. 129ff. Zu den auf Valois gestützten älteren Editionen ebd. S. 127. Zur Handschrift ebd. S. 121ff. Sie stammt aus dem Besitz von Paul Petau; dazu und zum weiteren Weg über die Bibliothek von S. Germain-des-Prés vgl. den Vermerk auf fol. 1v; HÜCKEL S. 121f.; K. A. DE MEYER, Paul en Alexandre Petau en de geschiedenis van hun handschriften (Dissertationes inaugurales Batavae 5) Leiden 1947, S. 140 mit Anm. 51. — Der handschriftliche Befund ist kompliziert, da der von einer ersten Hand eingetragene Text von späteren Händen durch Tilgungen, Überschreibungen und Interpolationen (häufig ganzer Verse) verändert wurde. HÜCKEL äußerte sich dazu folgendermaßen: „Les suscriptions représentent . . . les corrections faites par l'auteur lui-même; et de toute façon c'est toujours la leçon suscrite qui doit être préférée à la leçon primitive, et considérée comme le meilleur texte“ (S. 126). Daß diese Annahme nicht das Richtige trifft, hat bereits CARL ERDMANN, Die Entstehung des Kreuzzugsgedankens (Forschungen zur Kirchen- und Geistesgeschichte 6) 1935, Nachdruck Stuttgart 1955 erkannt (S. 344ff.). ERDMANN hat die von mehreren Händen stammenden Veränderungen sicher zutreffend als „Schularbeit“ charakterisiert; sie sollten „vor allem prosodische und grammatische Fehler . . . beseitigen und das Gedicht verständlicher . . . machen“ (S. 344). Daraus ergab sich die Konsequenz: „In Wirklichkeit kann kein Zweifel darüber sein, daß der ursprüngliche Text trotz der formalen Mängel vorzuziehen ist und einer künftigen Neuausgabe zugrunde zu legen wäre“ (S. 345). ERDMANN hat außerdem zahlreiche Textfehler in der Edition von HÜCKEL nachgewiesen (S. 345—347). Da eine kritische, den Darlegungen von ERDMANN Rechnung tragende Edition fehlt, muß der Text im folgenden mehrfach nach der Handschrift zitiert werden. Zur Erleichterung und besseren Orientierung wird aber auch dann zusätzlich auf Verszählung und Seitenzahlen der Edition HÜCKELS verwiesen. — Fotoaufnahmen der Handschrift verdanke ich dem freundlichen Entgegenkommen der Bibliothèque Nationale Paris. — Nicht zugänglich war mir die noch ungedruckte Arbeit von CLAUDE CAROZZI, Le „Carmen ad Rodbertum regem“ d'Adalbéron de Laon. Édition, traduction et essai d'explication (Thèse Paris 1973); vgl. den Hinweis von GEORGES DUBY, Gérard de Cambrai, la paix et les trois fonctions sociales, 1024 (Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, Comptes rendus des séances de l'année 1976, Paris 1976, S. 136—146) S. 137 Anm. 2.

<sup>103</sup> Zur Interpretation ERDMANN (wie Anm. 102) S. 61ff. und 338ff. Zur Datierung zuletzt JEAN-FRANÇOIS LEMARIGNIER, Le gouvernement royal aux premiers temps capétiens (987—1108), Paris 1965, S. 79ff. Anm. 53 mit dem Ergebnis „autour des années 1023 ou 1025—1027“ (S. 81). Eine neue Datierung jetzt bei CAROZZI in seiner noch ungedruckten Arbeit: „entre 1027 et 1030“, s. DUBY (wie Anm. 102) S. 137.

<sup>104</sup> Andere Akzente setzten ERDMANN (wie Anm. 102) S. 339 und RETO R. BEZZOLA, Les origines et la formation de la littérature courtoise en Occident 1 (Bibliothèque de l'École des Hautes Études 286) Paris 1958, S. 309ff.

<sup>105</sup> Dazu BEZZOLA (wie Anm. 81) S. 167ff.

<sup>106</sup> Fol. 33r, Z. 13—16; vgl. HÜCKEL (wie Anm. 102) S. 132f. v. 33ff.

*Crotoniatae* (= Pythagoräer)<sup>107</sup> werden hier ohne Zweifel die Cluniacenser bezeichnet, und mit der als *lex antiquissima* ausgegebenen Schrift könnte die Canones-Sammlung des Abbo von Fleury gemeint sein<sup>108</sup>: diese Leute wollen durch ihre Schriften und mit Gewalt und List eine *transformatio ordinis*<sup>109</sup> herbeiführen. Worin sie besteht zeigt Adalbero seinem Gesprächspartner, indem er treffsicher und in satirischer Absicht den Motivbereich der 'Verkehrten Welt' in den Dienst seiner Zeitkritik stellt<sup>110</sup>: der *rusticus piger* solle jetzt die Mitra tragen, Könige und Adlige (*custodes iuris*) sollen sich mit Kutten bekleiden und mönchisches Gebaren annehmen, Bischöfe sollen den Pflug führen — so will es die neue Lehre (*regula*), die sich als *antiqua patrum voluntas* ausgibt und alles zugrunde richten wird, wenn man ihr nicht Einhalt gebietet.

In einem zweiten Abschnitt steigert der Verfasser drastisch die Mittel der Darstellung, denn nun wird Abt Odilo von Cluny (994—1048) selbst vorgestellt. Es tritt ein Mönch auf, der zu Erkundung und Bericht nach Cluny geschickt wird. Bei seiner Rückkehr ist er freilich kaum wiederzuerkennen, denn er gehorchte Odilos Befehl, daß Mönche heiraten und Krieg führen sollen<sup>111</sup>, er hat sich martialisch ausstaffiert und verlangt nach Weib und Kind. Nun sei er kein Mönch mehr, so erklärt er, sondern ein Ritter (*miles*) und sein neuer Herr heiße König Odilo von Cluny<sup>112</sup>, der *princeps* einer neuen *militia* und des viele Tausende zählenden *bellicus ordo monachorum*<sup>113</sup>. C. Erdmann hat gezeigt, daß hier eine treffende Karikatur des cluniacensischen Mönchtums geboten wird: das Auftreten des Mönchs als Ritter zielt darauf, daß „die Mönche in die Beschäftigungen und Verhältnisse anderer Stände eindringen und von dem, was dem Klerus zukommt, abweichen“, daß sie sich „in das Tun und Lassen der Weltleute“ einmischen, indem sie mit „starken Impulsen ethischer Frömmigkeit

<sup>107</sup> Im süditalienischen Kroton hat Pythagoras von Samos im 6. Jahrhundert v. Chr. eine ethisch-religiöse Gemeinschaft Gleichgesinnter begründet. Ihrer Lebensnormen wegen (u. a. Gehorsam, Askese) sah man im Pythagoräismus dieser Krotoniaten und in dessen Fortsetzung durch den Neupythagoräismus des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. Analogien zum christlichen Mönchtum.

<sup>108</sup> HÜCKEL (wie Anm. 102) S. 132 Anm.

<sup>109</sup> *Ordo* wird hier im Sinne Augustins verwendet (De civitate Dei XIX,13, s. unten Anm. 138).

<sup>110</sup> Über den Topos der 'Verkehrten Welt' und die (antike) Tradition der Adynata (Impossibilia) sowie deren Verwendung als Motiv der Zeitkritik im Mittelalter ERNST ROBERT CURTIUS, Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter, Bern 1954, S. 104ff. Über den Zusammenhang von 'Verkehrter Welt' und Satire KLAUS LAZAROWICZ, Verkehrte Welt (Hermaea. Neue Folge 15) Tübingen 1963, bes. S. 304ff. Der hier S. 310ff. ausgesprochenen Warnung vor unbesonnener Verwendung des Begriffs 'Satire' kann entgegengehalten werden, daß der Begriff in seiner auch dem Mittelalter geläufigen Bedeutung auf Adalberos Gedicht ganz zutrifft, vgl. JOACHIM SUCHOMSKI, 'Delectatio' und 'utilitas' (Bibliotheca Germanica 18) Bern — München 1975, S. 249ff. Über die Umstände, in denen das Motiv der 'Verkehrten Welt' in der Zeitkritik Verwendung findet, WILHELM E. MÜHLMANN, Das Mythologem von der verkehrten Welt (DERS., Rassen, Ethnien, Kulturen, Neuwied — Berlin 1964, S. 340—352). Zum 'revolutionären' Sinn des Motivs im Spätmittelalter EPPERLEIN (wie Anm. 79) S. 140 mit der Abb. auf S. 141.

<sup>111</sup> HÜCKEL v. 77—79 S. 137; dazu ERDMANN (wie Anm. 102) S. 341 Anm. 6.

<sup>112</sup> HÜCKEL v. 113—115 S. 140: *Miles nunc; monachus diverso more manebo; | Non ego sum monachus, iussu sed milito regis; | Nam dominus meus est rex Oydelo Cluniacensis.*

<sup>113</sup> HÜCKEL v. 156f., S. 145: *Militiae princeps ad te nos Oydelo mittit: | Te dominum monachorum bellicus ordo salutet; | ...*

eine Umgestaltung der Laienwelt“ in Angriff nehmen, daß sie dabei die „Schranken, die der Betätigung des Klerus gesetzt sind, überschreiten“<sup>114</sup> und daß überhaupt das cluniacensische Mönchtum bei seiner Entfaltung in den Verhältnissen politischer und sozialer Desorganisiertheit im 10. und beginnenden 11. Jahrhundert Eigentümlichkeiten angenommen hat, die für andere, nämlich für laikale Schichten charakteristisch waren<sup>115</sup>.

Es ist bisher wenig beachtet worden<sup>116</sup>, daß Adalberos Satire über die Lebensformen der Cluniacenser ihre Schärfe und ihre innere Logik daraus bezieht, daß sie ganz bewußt auf Selbstzeugnissen des cluniacensischen Mönchtums jener Zeit aufgebaut wird. Schon immer hat im Selbstverständnis des Mönchtums die vor allem in Eph. 6,10ff. dargelegte *militia*-Metaphorik eine bedeutende Rolle gespielt<sup>117</sup>. Deshalb galten der Mönchsvater Benedikt von Nursia, aber auch hervorragende Vertreter des Mönchtums späterer Zeiten als *duces monachorum*<sup>118</sup>. Solche Metaphern waren nun aber im cluniacensischen Mönchtum des 11. Jahrhunderts sehr häufig, gerade in der Umgebung Abt. Odilos, den die *Consuetudines* von Farfa *monachorum ductor* nannten und den sein Biograph Jotsald geradezu als *jam non dux et princeps* (!), *sed revera archangelus monachorum* bezeichnete, also rühmend mit dem Anführer der himmlischen *militia* verglich<sup>119</sup>. Hinzu kommt, daß neben die spirituell gemeinte, auf

<sup>114</sup> ERDMANN (wie Anm. 102) S. 343 und 62f. und zuvor bereits ERNST SACKUR, Die Cluniacenser 2, 1894, Nachdruck Darmstadt 1965, S. 91, 95, 97f. Vgl. JACQUES HOURLIER, Saint Odilon, abbé de Cluny (Bibliothèque de la Revue d'Histoire Ecclésiastique 40) Louvain 1964, S. 21 und 82f.; JOACHIM WOLLASCH, Mönchtum des Mittelalters zwischen Kirche und Welt (Münstersche Mittelalter-Schriften 7) München 1973, S. 152f.

<sup>115</sup> Dazu schon HÜCKEL (wie Anm. 102) S. 109f.; ERDMANN (wie Anm. 102) S. 340f. Über die strukturelle Affinität zur 'feudalen' Laienwelt auch THEODOR SCHIEFFER, Cluny und der Investiturstreit (HELMUT RICHTER (Hg.), Cluny (Wege der Forschung 241) Darmstadt 1975, S. 226—253) S. 229ff. Zum Realitätsbezug der Satire Adalberos neuerdings FECHTER (wie unten Anm. 121) S. 79ff. Einen allegorischen Sinn der Cluny-Satire versuchte ECKHARD HEGENER durch Vergleich mit den Adalbero bekannten 'Moralia' Gregors d. Gr. aufzudecken: Politik und Heilsgeschichte: 'Carmen ad Robertum Regem' (Mittelateinisches Jahrbuch 9, 1973, S. 31—38) S. 35ff.

<sup>116</sup> Vgl. HÜCKEL (wie Anm. 102) S. 54.

<sup>117</sup> VON HARNACK (wie Anm. 38) S. 16, 28ff.; ERNST VON HIPPEL, Die Krieger Gottes, Paderborn 1953, S. 48 (Nachweise aus der Benedikt-Regel); BERNARDS (wie Anm. 65) S. 102ff. Vgl. ANDREAS WANG, Der 'Miles Christianus' im 16. und 17. Jahrhundert und seine mittelalterliche Tradition (Mikrokosmos 1) Bern — Frankfurt/M. 1975, S. 21ff.

<sup>118</sup> Benedikt von Nursia: Alkuin, Carm. XC/XXIII (MGH Poetae lat. 1, S. 316); Odo von Cluny, Sermo 3 (MIGNE PL 133, Sp. 724f.). Den Abt Adalhard von Corbie bezeichnete die bald nach seinem Tod (826) geschriebene Vita so: *aliorum inventus est dux et praevius suorum in Christo commilitonum* (c. 8, MIGNE PL 120, Sp. 1512).

<sup>119</sup> *Consuetudines Farfenses* 1, 140, hg. von BRUNO ALBERS, *Consuetudines monasticae* 1, 1900, S. 133; Jotsald, Vita Odilonis I,11 (MIGNE PL 142, Sp. 906) im Anschluß an Fulbert von Chartres, der Odilo als *monachorum archangelus* bezeichnet hatte: ep. 64 (wie Anm. 99) S. 108f. Petrus Damiani rühmte Abt Hugo von Cluny als *spiritualis militiae dux* und *archangelus monachorum* (Vita S. Odilonis, MIGNE PL 144, Sp. 925; ep. VI,4 ebd. Sp. 374). Zum Vergleich mit dem Erzengel Michael ERDMANN (wie Anm. 102) S. 17ff. Aus dem Cluniacensertum des 11. Jahrhunderts kommt auch die Vita des Abtes Anselm von Nonantola, der hier *dux monachorum* genannt wird (c. 6, MGH SSrerLangob., S. 569), dazu KARL SCHMID, Anselm von Nonantola. Olim dux militum — nunc dux monachorum (Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 47, 1967, S. 1—122) S. 31ff. und WOLLASCH (wie Anm. 114) S. 160.

das Kloster als Stätte des Kampfes gegen das Böse bezogene *militia*-Metapher im 11. Jahrhundert die neuen Inhalte der entstehenden weltlichen *militia* traten, die gleichwohl mit denen der geistigen *militia* eng verbunden waren<sup>120</sup> — ein Vorgang, zu dem, wie man weiß, gerade Vertreter des cluniacensischen Mönchtums seit dem 10. Jahrhundert Entscheidendes beigetragen haben<sup>121</sup>. Adalberos Satire spielt mit dem doppelten Sinn, den *miles* und *militia* seit dem beginnenden 11. Jahrhundert hatten, und daraus gewinnt sie ihre Treffsicherheit. Sie suggeriert, daß das cluniacensische Mönchtum des beginnenden 11. Jahrhunderts den Unterschied zwischen weltlicher und spiritueller *militia*, d. h. die Unterscheidung zur 'Welt' verwische<sup>122</sup>. Im Hintergrund solcher Kritik steht das seit alters viel zitierte Wort des Apostels: *Nemo militans Deo implicat se negotiis saecularibus* (2 Tim. 2,4)<sup>123</sup>. Verstrickung in *negotia saecularia*, so lautet der Vorwurf Adalberos, der mit seiner Satire zum Beispiel auf die Folgen hinwies, welche die Pflicht zur Verwaltung großer und noch wachsender Grundherrschaften für das monastische Leben hatte<sup>124</sup>. Hier wurden bereits Elemente einer Cluny-Kritik formuliert<sup>125</sup>, die dann ein Jahrhundert später andere bekanntlich in anderen Zusammenhängen deutlicher noch vorgebracht haben<sup>126</sup>.

In einem dritten, dem umfangreichsten Teil des 'Carmen' erläutert Adalbero dem König als das Gegenteil einer 'verkehrten Welt' die Norm der nach den drei Funktionen gegliederten 'Gesellschaft': *Nunc orant, alii pugnant, alii que laborant* (v. 298). In die Bereiche satirischer Doppeldeutigkeit lenkt der Verfasser dann im vierten Teil des Gedichts zurück. Angesichts des Alters des Bischofs

<sup>120</sup> GEORGES DUBY, *Les origines de la chevalerie* (DERS., *Hommes et structures du moyen âge* (Le savoir historique 1) Paris — La Haye 1973, S. 325—341); JOHANN JOHRENDT, 'Milites' und 'Militia' im 11. Jahrhundert, Diss. phil. Erlangen — Nürnberg 1971, bes. S. 216ff. Zum Thema auch die unten Anm. 275 genannten Titel.

<sup>121</sup> Dies hat vor allem ERDMANN (wie Anm. 102) herausgearbeitet, vgl. seine Ausführungen über Abbo von Fleury und Odo von Cluny S. 28f. und 78ff., sowie über den Anteil an der Gottesfriedensbewegung, S. 64. Neuerdings JOHANNES FECHTER, *Cluny, Adel und Volk*, Diss. phil. Tübingen 1966, S. 50ff.; JOSEPH-CLAUDE POULIN, *L'idéal de sainteté dans l'Aquitaine carolingienne d'après les sources hagiographiques (750—950)* (Travaux du laboratoire d'histoire religieuse de l'université Laval 1) Québec 1975, bes. S. 81ff.; zu diesem Buch WILHELM POHLKAMP, *Hagiographische Texte als Zeugnisse einer 'histoire de la sainteté'* (Frühmittelalterliche Studien 11, 1977, S. 229—240).

<sup>122</sup> Bemerkenswert ist, wie zur selben Zeit die monastische, spirituell gemeinte Benedikt-Metapher (s. oben Anm. 118) in den säkularen Bereich übertragen wurde: Aimoin von Fleury bezeichnete Benedikt als Helfer *ubique et maxime in bello*, pries ihn als *primicerius certaminis* und berichtete von der Verwendung des Benedikt-Namens als Schlachtruf, *Les miracles de Saint Benoît* III,5 und 7 sowie V,15, hg. von E. DE CERTAIN, Paris 1858, S. 139, 147, 212f. Dazu ERDMANN (wie Anm. 102) S. 82f.

<sup>123</sup> VON HARNACK (wie Anm. 38) S. 16f. Vgl. unten nach Anm. 213.

<sup>124</sup> Vgl. GEORGES DUBY, *Le monachisme et l'économie rurale* (Hommes et structures, wie Anm. 120, S. 381—393).

<sup>125</sup> Vgl. GERD TELLENBACH, *Zur Erforschung Clunys und der Cluniacenser* (DERS. (Hg.), *Neue Forschungen über Cluny und die Cluniacenser*, Freiburg 1959, S. 1—16) S. 13f.; NEITHARD BULST, *Untersuchungen zu den Klosterreformen Wilhelms von Dijon (962—1031)* (Pariser Historische Studien 11) Bonn 1973, S. 206.

<sup>126</sup> ADRIAAN H. BREDERO, *Cluny et Cîteaux au XII<sup>e</sup> siècle: les origines de la controverse* (Studi medievali, Serie terza 12, 1971, S. 135—175) bes. S. 152ff.; vgl. WOLLASCH (wie Anm. 114) S. 181ff.

zweifelt der König an der Vernünftigkeit seiner Rede<sup>127</sup>. Aber der Bischof antwortet ernsthaft: *En dixi uerum; scis non excedere uerum; . . . Non sic gesta scias, sed cuncta geri potuerunt. | . . . est non fabula, sed res*<sup>128</sup>; und er fordert den König zu Taten auf. Damit beginnt dann der Schlußteil, in dem der König sich seiner Vorgänger im *regnum Francorum*, der Karolinger rühmt<sup>129</sup> und ein Reformprogramm für den *status ecclesiae* und die *res publica* aufstellt: *Undique pax bona post certamina postque labores*<sup>130</sup>. Bischöfe, Mönche und Adel sollen jeweils die ihnen zukommenden Pflichten erfüllen<sup>131</sup>. Aber die Vermutung, dies bedeute ein wirkliches Eingehen auf die Mahnungen des Bischofs, wird jäh zerstört durch die kaustische Schlußpointe. Der König versichert, es solle dies alles dann geschehen, wenn die Loire in Kalabrien, wenn der Tigris in Spanien fließe, wenn Rosen auf dem Ätna und Lilien auf dem Wasser wüchsen<sup>132</sup>. Durch die erneute Verwendung von Motiven aus dem Bereich der 'Verkehrten Welt' findet das Gedicht also seinen auch formal höchst wirkungsvollen Schluß, verbunden mit einem in seiner ironischen Aggressivität erstaunlichen Angriff gegen die Person des Königs.

Fünf knappe Zeilen am Ende des Mittelteils fassen zusammen, was Adalbero als Norm des sozialen Lebens erläutert hat<sup>133</sup>:

*Tripertita Dei domus est, quae creditur una:  
Nunc orant, alii pugnant, aliique laborant.  
Quae tria sunt simul et scissuram non patiuntur.  
Unius officio sic stant operata duorum,  
Alternis uicibus cunctis solamina prebent.*

Diese Formulierung des Themas der funktionalen Dreiteilung verdient klassisch genannt zu werden. Eingebunden in das paulinische Bild der *domus Dei*<sup>134</sup> wird die gegenseitige Beziehung der drei Gruppen<sup>135</sup> beschrieben, deren Zusammenwirken notwendig ist, weil jede von ihnen nur durch die „Gaben“ und „Werke“ der anderen beiden bestehen kann. Die Gruppen bedingen sich gegenseitig, keine von ihnen ist denkbar ohne die beiden anderen, jede ist, was sie ist, nur in der Beziehung zu den anderen.

Adalbero erörtert das Thema der Dreiteilung vor dem Hintergrund älterer Lehren. Er beginnt mit einer allegorischen Beschreibung des himmlischen

<sup>127</sup> HÜCKEL (wie Anm. 102) v. 308ff. S. 157; v. 354 S. 161.

<sup>128</sup> Fol. 41r, Z. 4, 6, 11; HÜCKEL v. 355, 357, 362, S. 162.

<sup>129</sup> HÜCKEL v. 395ff., S. 165; dazu BEZZOLA (wie Anm. 81) S. 171ff.

<sup>130</sup> Fol. 42r, Z. 7; HÜCKEL v. 412, S. 166. Das Instrument der Reform sollte eine große, vom König einberufene Versammlung sein; ihre Mitglieder werden genannt: *legibus edocti, sapientes et moderati* (v. 364); *ordo parentum* (v. 370); *iusti* (v. 373). Dazu HÜCKEL S. 112f.

<sup>131</sup> HÜCKEL v. 415 S. 166: *Possideant sua regna Basilius et Benedictus*. Eine antimonastische Spitze freilich auch hier in v. 423f. S. 167; vgl. GERD TELLENBACH, *Libertas. Kirche und Weltordnung im Zeitalter des Investiturstreites* (Forschungen zur Kirchen- und Geistesgeschichte 7) Stuttgart 1936, S. 66.

<sup>132</sup> HÜCKEL v. 430ff. S. 167.

<sup>133</sup> Fol. 39v, Z. 10—14; HÜCKEL v. 297ff. S. 156.

<sup>134</sup> S. oben Anm. 53.

<sup>135</sup> Zur Terminologie unten Anm. 284.

Jerusalem (als *visio pacis*)<sup>136</sup> und beruft sich außer auf Augustinus auch auf Gregor d. Gr. ('Moralia', Homilien) und die Schriften des Pseudo-Dionys<sup>137</sup>. Augustinisch ist der auch hier tragende Gedanke von der *pax* als *tranquillitas ordinis*<sup>138</sup>. Auf Gregor und den seit dem 9. Jahrhundert im Westen endgültig rezipierten Pseudo-Dionys weist die Entsprechung von *ordo supernus* und *ordo terrenus*<sup>139</sup>. Aber trotz der Bedeutung der Dreizahl hier wie dort werden weder die pseudo-dionysischen Hierarchien mit ihren Triaden<sup>140</sup> noch Gregors nach *gradus* und *ordines potiores* und *minores* gestuften himmlischen und irdischen Mächte<sup>141</sup> in Adalberos Gedankengang eingefügt, der vielmehr eine ganz andere Wendung nimmt, als der Hinweis des Autors auf die genannten Gewährsmänner vermuten läßt.

Damit der *status ecclesiae*<sup>142</sup> von Frieden geprägt sei, muß er übereinstimmen mit zwei *leges*: mit *lex divina* und *lex humana*. Jene gilt für den Klerus, diese für die Laien. Die *lex divina* teilt die ihr Unterstehenden nicht in Gruppen, sondern formt sie alle gleich, ungeachtet ihrer Verschiedenheit durch Anlagen, Herkunft, Weihegrad. Als Kleriker ist der Sohn eines Handwerkers um nichts geringer als der Sohn des Königs<sup>143</sup>. Diese Aussage dürfte auf die alte Forderung der kirchlichen Gesetzgebung anspielen, daß kirchliche Weihen die rechtliche Freiheit der Person voraussetzen<sup>144</sup>. Die *lex divina* verbietet jegliche weltliche Tätigkeit (*omni mundana sorde sequestrat*)<sup>145</sup>; Kleriker sollen nicht pflügen, Feld- und Gartenarbeit steht

<sup>136</sup> HÜCKEL S. 148f. Vgl. CONGAR (wie Anm. 44) S. 102ff.

<sup>137</sup> HÜCKEL v. 215ff. S. 150. Zur Wirkungsgeschichte der drei hier genannten Autoren TELLENBACH (wie Anm. 131) S. 48ff.

<sup>138</sup> De civitate Dei XIX,13: . . . *pax omnium rerum tranquillitas ordinis. Ordo est parium dispariumque rerum sua cuique loca tribuens dispositio* (CSEL 40/2, S. 395). Vgl. bei Adalbero fol. 39v, Z. 15: *Sic lex praevaluit, sic mundus pace quiesuit*; HÜCKEL v. 303 S. 156.

<sup>139</sup> HÜCKEL v. 228f. S. 151. Zum Thema CONGAR (wie Anm. 44) S. 104ff., der die Bedeutung Gregors betonte.

<sup>140</sup> RENÉ ROQUES, L'univers dionysien (Théologie 29) Paris 1954, S. 68ff.; zur Verarbeitung der pseudo-dionysianischen Gedanken die bei CONGAR (wie Anm. 44) S. 105 Anm. 195 gegebenen Nachweise.

<sup>141</sup> Dazu das Schreiben Gregors an die gallischen Bischöfe (Reg. V,59, a. 595: MGH Epp. 1, S. 371). Ferner *Moralia* 4,29,55 (MIGNE PL 75, Sp. 665) und Hom. in Evangelia 2,34,11 (MIGNE PL 76, Sp. 1252f.).

<sup>142</sup> Dazu YVES M.-J. CONGAR, „Status Ecclesiae“ (Studia Gratiana 15, 1972, S. 1—31). Allgemein über 'status' im Mittelalter WERNER SUERBAUM, Vom antiken zum frühmittelalterlichen Staatsbegriff (Orbis Antiquus 16/17) Münster 1970, S. 300; PAUL-LUDWIG WEINACHT, Staat (Beiträge zur Politischen Wissenschaft 2) Berlin 1968, S. 54ff.

<sup>143</sup> Fol. 38r, Z. 16—19: *Lex divina suis partes non dividit ullas; | Format eos omnes aequali conditione, | Quamvis dissimiles pariat natura vel ordo; | Non minor artificis quam regis proles erilis*. Vgl. HÜCKEL v. 242—245 S. 152.

<sup>144</sup> ALOYS SCHULTE, Der Adel und die deutsche Kirche im Mittelalter, Darmstadt 1958, S. 75ff. Zum antiken Hintergrund KARL LEO NOETHLICH, Zur Einflußnahme des Staates auf die Entwicklung eines christlichen Klerikerstandes (Jahrbuch für Antike und Christentum 15, 1972, S. 136—153) bes. S. 152f.

<sup>145</sup> HÜCKEL v. 246 S. 152; ferner fol. 38v, Z. 10: *Indicat (sc. Deus) expertos servili conditione* (= expertes servilis conditionis). Zum Text ERDMANN (wie Anm. 102) S. 346; vgl. HÜCKEL v. 257 S. 153. Die Erläuterungen Adalberos beziehen sich natürlich auf die alte Auffassung *clerus* = *sors vel hereditas*, mit Hinweis auf Apg. 1,23ff. Vgl. zum Beispiel Isidor, Etymologiae VII,XII,1f. und De ecclesiasticis officiis II,1 (MIGNE PL 83, Sp. 777); auch daraus resultiert die Forderung nach Freiheit von den *impedimenta sacculi* (ebd. II,2).

ihnen nicht an, keinerlei körperliche Arbeit sollen sie verrichten. Sie sollen frei sein, weil sie *servi Dei* sind<sup>146</sup>. Aufgaben der Kleriker sind Gebet, Verkündigung, Spendung der Sakramente, und deshalb dürfen sie, wie Adalbero in der Tradition gelasianischer Auffassungen formuliert, von jedermann Gehorsam fordern: *Omne genus hominum precepto subdidit illis (sc. Deus); | Princeps excipitur nullus, cum dicitur: omne*<sup>147</sup>.

Kein Wort also von der für den Klerus von Anfang an so grundlegenden Unterscheidung kirchlicher Weihegrade<sup>148</sup>! Bischöfe, Priester, Diakone und auch die niederen Ordines sind unter ein und demselben Aspekt zusammengefaßt. Der Papst in Rom wird nicht einmal erwähnt<sup>149</sup>. Auch das Mönchtum wird zwar nicht ausgeklammert, bleibt aber als eigenständiges geschichtliches Phänomen außer acht. Im früheren Mittelalter, besonders seit dem 9. Jahrhundert, hat in den Klöstern die Zahl der Mönche mit kirchlichen Weihegraden immer mehr zugenommen, so daß schließlich meist nur noch junge Mönche als Laien-Mönche in den Klöstern lebten; so glichen sich Mönchtum und Klerus aneinander an<sup>150</sup>. Daß Adalbero darüber hinaus das Mönchtum auch innerhalb des Klerus nicht nannte, dürfte auf seine polemische Position gegenüber Abbo von Fleury (gest. 1004) hinweisen<sup>151</sup>. Denn Abbo hat in seinem 'Liber apologeticus' Laien, Kleriker und Mönche unterschieden und sie als *bonus, melior* und *optimus ordo* bewertet<sup>152</sup>. Adalbero aber läßt keine Sonderstellung der Mönche gelten, vielmehr sollen sie als „unselbständiges Glied“ im Ganzen des Klerus aufgehen<sup>153</sup>. Auch hier noch einmal Kritik an Cluny: die Forderung, daß alle der *lex divina* Unterstehenden sich vom „Schmutz der Welt“ fernhalten sollen, zielt wohl abermals auf das Besitzen und Verwalten großer Grundherrschaften und dessen Folgen<sup>154</sup>. Gemeinsamkeit mit Abbo von Fleury zeigt Adalbero indessen in der Forderung nach Reform des Klerus: *Lex aeterna Dei sic mundos precipit esse; casti et sobrii* sollen die Priester sein<sup>155</sup>. Ähnlich lauten Forderungen, die am Beginn des 11. Jahrhunderts innerhalb der Gottesfriedensbewegung erhoben wurden<sup>156</sup>.

<sup>146</sup> Zur Geschichte dieser paulinischen Metapher (Röm. 1,1; Gal. 1,10) TELLENBACH (wie Anm. 131) S. 55.

<sup>147</sup> HÜCKEL v. 260f. S. 153. Ein Überblick über die Auffassungen vom bischöflichen und sazerdotalen Amt bei CONGAR (wie Anm. 44) S. 138ff.

<sup>148</sup> Vgl. LANGER (wie Anm. 47) S. 62ff.; HANS ERICH FEINE, Kirchliche Rechtsgeschichte, Köln — Graz 1964, S. 46ff.

<sup>149</sup> Dazu CONGAR (wie Anm. 44) S. 156ff. und 178ff.

<sup>150</sup> OTTO GERHARD OEXLE, Memoria und Memorialüberlieferung im früheren Mittelalter (Frühmittelalterliche Studien 10, 1976, S. 70—95) S. 90f.

<sup>151</sup> ERDMANN (wie Anm. 102) S. 340.

<sup>152</sup> Liber apologeticus (MIGNE PL 139, Sp. 463f.), s. die Textzitate unten nach Anm. 250. Dazu TELLENBACH (wie Anm. 131) S. 65.

<sup>153</sup> ERDMANN (wie Anm. 102) S. 340.

<sup>154</sup> ERDMANN S. 341.

<sup>155</sup> HÜCKEL v. 256, 259 S. 153.

<sup>156</sup> GEORGES DUBY, Les laïcs et la paix de Dieu (Hommes et structures, wie Anm. 120, S. 227—240) S. 231.

Das Leben der Laien regelt die *lex humana*: *Lex humana duas indicit conditiones: | Nobilis et servus simili non lege tenentur*<sup>157</sup>. Wie beim Klerus, so gibt es auch unter den *nobiles* und den *servi* grundsätzlich keine Unterschiede, obwohl auch diese Gruppen tatsächlich in sich vielfach differenziert sind. Kaiser und König stehen gleichberechtigt und gleichrangig nebeneinander, sie lenken die *res publica* und wehren der Willkür<sup>158</sup>, aber ihre Aufgaben sind im Grunde dieselben wie die aller *nobiles*: *Hi bellatores, tutores ecclesiarum; | Defendunt vulgi maiores atque minores | Cunctos, et sese parili sic more tuentur*<sup>159</sup>. Schutz der Kirchen, Schutz der Waffenlosen (*vulgus*) ist Aufgabe derer, die Waffen tragen. Deshalb sind alle *nobiles* auch *bellatores*. Der Adel stammt aus königlichem Geblüt (diese Auffassung wird König Robert in den Mund gelegt), wie denn andererseits der Ruhm der *reges* und *duces* in ihrer adeligen Abstammung liegt<sup>160</sup>, eine bemerkenswerte Interpretation des wechselseitigen Verhältnisses von Königtum und Adel. Aufgabe der Könige ist der Schutz des Friedens, wozu sie den Adel veranlassen sollen<sup>161</sup>. Die Legitimität der kapetingischen Könige sieht Adalbero darin, daß sie das Erbe des karolingischen Königtums übernommen haben<sup>162</sup>.

Indem Adalbero die beiden Kategorien (*conditiones*) der *bellatores* (*nobiles*) und der *servi* einer *lex humana* unterstellt, schiebt er eine alte und weit verbreitete Tradition des Denkens über soziale Verhältnisse beiseite. Nach Adalberos Auffassung ist zwar der Unterschied zwischen Klerus und Laien als *lex divina* von Gott gesetzt, nicht aber der zwischen Herren und Knechten, zwischen Freien und Unfreien<sup>163</sup>. Mit dieser These stellt sich Adalbero gegen die von Augustinus, Gregor d. Gr. und Isidor von Sevilla geprägte Auffassung über die Ursachen sozialer Ungleichheit. Augustinus hatte festgestellt, daß die Freiheit zwar das Ursprüngliche sei, als Folge der Sünde aber die Unfreiheit entstanden sei, eine Folge von Noahs Fluch über seinen Sohn Cham (Gen. 9,25 ff.)<sup>164</sup>. Darüber noch hinausgehend hatte Gregor d. Gr. in später immer wieder zitierten Äußerungen dargelegt, daß mit der Sünde die *diversitas* und also die Herrschaft von Menschen über Menschen entstanden sei, *ut quia omnis homo iter vitae aequae non graditur, alter*

<sup>157</sup> HÜCKEL v. 278f. S. 155. *Lex* hat in den beiden Versen verschiedene Bedeutungen. Das Wort kann außerdem die durch die funktionale Dreiteilung insgesamt gegebene Ordnung bezeichnen (v. 303, S. 156) und wird auch im Sinn von 'Recht' verwendet (v. 307, ebd.).

<sup>158</sup> HÜCKEL v. 280ff. S. 155: *Nam primi duo sunt: alter regit, imperat alter; | Quorum precepto res publica firma videtur. | Sunt alii quales constringit nulla potestas, | Crimina si fugiunt quae regum sceptris coercent.* Zur Beurteilung von Königtum und Kaisertum BEZZOLA (wie Anm. 81) S. 167ff. Zum Sinn von *res publica* im früheren Mittelalter SUERBAUM (wie Anm. 142) S. 303ff. und WEMPLE (wie Anm. 55) S. 230ff.

<sup>159</sup> Fol. 39r, Z. 17—19; vgl. HÜCKEL v. 284ff. S. 155.

<sup>160</sup> HÜCKEL v. 22f. S. 131: *Stemmata nobilium descendunt sanguine regum; | Regibus et ducibus bona laus est nobilis ortus.*

<sup>161</sup> Vgl. das Zitat oben Anm. 158. Ebenso HÜCKEL v. 306f. S. 156.

<sup>162</sup> HÜCKEL v. 395ff. S. 165. Dazu BEZZOLA (wie Anm. 81) S. 171ff.

<sup>163</sup> Dazu bereits CONGAR (wie Anm. 32) S. 95.

<sup>164</sup> De civitate Dei XIX,15 (CSEL 40/2, S. 399ff.); HANS-JOACHIM DIESNER, Studien zur Gesellschaftslehre und sozialen Haltung Augustins, Halle/Saale 1954, S. 41ff., bes. S. 46f.

*ab altero regatur*<sup>165</sup>. Und noch schärfer formulierte im 7. Jahrhundert Isidor von Sevilla: *propter peccatum primi hominis humano generi poena divinitus illata est servitutis, ita ut quibus aspicit non congruere libertatem, his misericordius irroget servitutem*. Zwar sei durch die Taufe allen Gläubigen das *peccatum humanae originis* vergeben, gleichwohl aber habe Gott die einen zu *domini*, die anderen zu *servi* gemacht, damit — so schloß Isidor mit erstaunlicher Gelassenheit — *licentia male agendi servorum potestate dominantium restringatur*<sup>166</sup>. Dieser Text aus Isidors Sentenzenbüchern wurde im früheren Mittelalter immer wieder abgeschrieben; Burchard von Worms (gest. 1025) und Ivo von Chartres (gest. um 1116) haben ihn in ihre kirchenrechtlichen Sammlungen aufgenommen<sup>167</sup>. Zwar erhob sich auch Widerspruch, der gelegentlich sogar auf konkrete Veränderungen zielte<sup>168</sup>, zumindest aber aus paulinischem Geist gegen transzendente Begründungen der Unfreiheit (unter Heranziehung von Gen. 9,25) Protest einlegte<sup>169</sup>. Gleichwohl hat diese Auffassung, vor allem mit der auf Noahs Fluch hinweisenden Begründung Augustins weiteste Verbreitung gefunden. Sie läßt sich ablesen an den zum Teil unter dem Namen 'Joca monachorum' überlieferten Sammlungen wissenschaftlichen und erbaulichen Gemeinguts in Frage- und Antwortform; zahlreiche Handschriften schon des 8. und 9. Jahrhunderts boten entsprechende Auskünfte mit der Frage: *Quomodo vel quo ordine servi facti sunt? — De Cham*<sup>170</sup>. Auch in der

<sup>165</sup> *Moralia* 21,15,22 (MIGNE PL 76, Sp. 203); ebenso *Regula pastoralis* II,6 (MIGNE PL 77, Sp. 34). Zur Wirkungsgeschichte HANS HUBERT ANTON, Fürstenspiegel und Herrscherethos in der Karolingerzeit (Bonner Historische Forschungen 32) Bonn 1968, S. 363ff.

<sup>166</sup> *Sententiarum libri tres* III,47 (MIGNE PL 83, Sp. 717). Zum antiken Hintergrund K. ROTHE, Art. „Herrschaft und Knechtschaft“ (Historisches Wörterbuch der Philosophie 3, 1974, Sp. 1088—1096) Sp. 1088ff.

<sup>167</sup> Vgl. die Akten des Aachener Konzils (816) c. 104 (MGH Conc. 2/1, S. 380); Rather von Verona, *Praeloquia* I,29 (MIGNE PL 136, Sp. 175); Burchard von Worms, *Decreta* XV,43 (MIGNE PL 140, Sp. 908); Ivo von Chartres, *Decretum* XVI,45 (MIGNE PL 161, Sp. 914f.). Zur Wirkung und Verbreitung Burchards und IVOS HORST FUHRMANN, Einfluß und Verbreitung der pseudoisidorischen Fälschungen 2 (Schriften der MGH 24/2) Stuttgart 1973, S. 450ff. und 542ff.

<sup>168</sup> Smaragd von S. Mihiel forderte: *unusquisque liberos debet dimittere servos, considerans quia non illi eos natura subegit, sed culpa* (Via regia c. 30, MIGNE PL 102, Sp. 968). Gegen die Erklärung der Sklaverei *ex maledicto Cham* bereits Pelagius in seinem Kommentar zu Eph. (MIGNE PL 68, Sp. 624; dazu oben Anm. 43). Zur Interpretation des Smaragd-Textes jetzt OTTO EBERHARDT, Via regia. Der Fürstenspiegel Smaragds von St. Mihiel und seine literarische Gattung (Münstersche Mittelalter-Schriften 28) München 1977, S. 592ff.

<sup>169</sup> So Jonas von Orléans, *De institutione laicali* II,22 (MIGNE PL 106, Sp. 213ff.); Atto von Vercelli, *Expositio in epist. ad Ephes.* (MIGNE PL 134, Sp. 582f.). Bemerkenswert die Stellungnahme Christians von Stablo (9. Jh.) gegen Hörigkeit und Sklaverei: *Expositio in Matthaicum* c. 14 (MIGNE PL 106, Sp. 1321).

<sup>170</sup> WALTHER SUCHIER (Hg.), *Das mittellateinische Gespräch Adrian und Epictitus nebst verwandten Texten (Joca Monachorum)*, Tübingen 1955, S. 110 Nr. 33, S. 116 Nr. 26 (aus Hss. des 8. und 9. Jh.). Weitere Überlieferungen des 9. Jahrhunderts: W. WILMANN, Ein Fragebüchlein aus dem neunten Jahrhundert (Zeitschrift für deutsches Altertum 15, 1872, S. 166—180) S. 169 Nr. 37; E. WÖLFFLIN-TROLL, *Joca monachorum*, ein Beitrag zur mittelalterlichen Rätselliteratur (Monatsberichte der Königlich Preuß. Akad. der Wiss. zu Berlin 1872, Berlin 1873, S. 106—118) S. 111 Nr. 49; H. OMONT, *Interrogationes de fide catholica (Joca monachorum)* (Bibliothèque de l'École des Chartes 44, 1883, S. 58—71) S. 62 Nr. 65. Zur Herkunft dieser Überlieferung SUCHIER S. 83ff. und ARNO BORST, *Der Turmbau von Babel* 2/1, Stuttgart 1958, S. 434f., 462, 507f. Spätere Übernahmen in andere Texte SUCHIER S. 33 Nr. 39, S. 55 Nr. 29, S. 60 Nr. 29.

volkssprachigen Literatur läßt sich das Thema schon früh nachweisen<sup>171</sup>. Im 12. Jahrhundert mündete die Auslegung von Gen. 9,25 bei deutschen Autoren schließlich in ein neues Deutungsschema ein, in die Einteilung des sozialen Ganzen in *liberi*, *militēs* und *servi*<sup>172</sup>. Allegoresen dieser Art waren so verbreitet, daß im 13. Jahrhundert Eike von Repgow sich mit ihrer Widerlegung eingehend befaßte und darlegte, daß Unfreiheit herrühre von Zwang und Gewalt und von nichts anderem<sup>173</sup>.

Wie im Fall der beiden anderen *conditiones*, so ist auch das *genus* der *servi* (= *qui laborant*) in sich vielfach gegliedert<sup>174</sup>. Ebenso wie bei den Klerikern und Mönchen und den *bellatores* werden also auch hier soziale Differenzierungen nicht ignoriert; daß die Wirklichkeit vielschichtiger war als ihre Zusammenfassung unter den drei sozialen Funktionen war Adalbero durchaus bewußt<sup>175</sup>, aber es ging ihm darum, diese Unterschiede unter jeweils einer Funktion zusammenzufassen. Dieser Sachverhalt und auch die Verwendung der Bezeichnung *servi* schließen aus, daß Adalbero unter „denen, die arbeiten“, nur eine besonders begünstigte agrarische Oberschicht und Elite gemeint habe<sup>176</sup>. Daß mit der Bezeichnung *servi* die Gesamtheit der arbeitenden Bevölkerung gemeint war,

<sup>171</sup> In der angelsächsischen Genesis (2. Hälfte des 9. Jh.) v. 979f., hg. von F. HOLTHAUSEN (Alt- und mittlenglische Texte 7) Heidelberg — New York 1914, S. 37. Ebenso in der Wiener Genesis (1060/1080), zitiert bei GÜNTHER FRANZ (Hg.), Quellen zur Geschichte des deutschen Bauernstandes im Mittelalter (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 31) Darmstadt 1967, S. 144f. Nr. 56. Spätere Zeugnisse bei ARNO BORST, Der Turmbau von Babel 2/2, Stuttgart 1959, S. 666f. und 839f.; F. VON BEZOLD, Die „armen Leute“ und die deutsche Literatur des späteren Mittelalters (Historische Zeitschrift 41, 1879, S. 1—37) S. 5f., 18.

<sup>172</sup> Honorius Augustodunensis, De imagine mundi III (MIGNE PL 172, Sp. 166): *Huius tempore divisum est genus humanum in tria: in liberos, milites, servos. Liberi de Sem, milites de Japhet, servi de Cham*. Ebenso Albert von Stade (13. Jh.), Annales Stadenses (MGH SS 16, S. 284). In deutscher Sprache am Ende des 12. Jh. im 'Lucidarius', hg. von FELIX HEIDLAPF (Deutsche Texte des Mittelalters 28) Berlin 1915, S. 8. Zur Wirkung des Honorius-Textes BORST (wie Anm. 171) S. 655. Im Spätmittelalter wurde auch die funktionale Dreiteilung mit dem Motiv des Noah-Fluchs kontaminiert, so in einer Amplifikation zum 'Speculum regum' Gottfrieds von Viterbo (I,1) in Handschriften des 15. Jahrhunderts (MGH SS 22, S. 31): *Hinc a tribus istis filiis triplex genus hominum exortum est, scilicet presbyteri, nobilite et rustici. Presbyteris enim pro re publica orare, nobilibus pugnare, rusticis laborare interest*.

<sup>173</sup> Sachsenspiegel, Landrecht III,42 Nr. 149, hg. von KARL AUGUST ECKHARDT (Germanenrechte 14) Göttingen 1955, S. 115ff. Ähnlich auch Philippe de Beaumanoir, Coutumes de Beauvaisis c. 1453, hg. von A. SALMON Bd. 2 (Collection de textes pour servir à l'étude et à l'enseignement de l'histoire 30) Paris 1900 Nachdruck 1970, S. 235f. Vgl. EPPERLEIN (wie Anm. 79) S. 61 (zur Wirkungsgeschichte). Erst im Spätmittelalter wird die von der funktionalen Dreiteilung ausgehende Vorstellung der Abhängigkeit des Adels und des Klerus von den Bauern öfter geäußert, VON BEZOLD (wie Anm. 171) S. 29ff.; EPPERLEIN (wie Anm. 79) S. 132ff.

<sup>174</sup> HÜCKEL (wie Anm. 102) v. 287 S. 155: *Altera servorum divisio conditionum (I): | . . .*

<sup>175</sup> Dies ist gegen den öfter geäußerten Vorwurf der Vereinfachung (und die daraus abgeleitete Folgerung der „Irrealität“ des Schemas) zu sagen; vgl. BATANY (wie Anm. 78) S. 935. Alle Deutungsschemata 'vereinfachen' komplexe soziale Phänomene — darauf beruht ihr Erkenntniswert. Mit den Begriffen der Historiker und Soziologen verhält es sich nicht anders.

<sup>176</sup> LE GOFF, Note (wie Anm. 78) S. 68ff. (*laboratores* = „une élite, un méliorat paysan“, S. 69). Anders bereits MARCEL DAVID, Les „laboratores“ jusqu'au renouveau économique des XI — XII<sup>e</sup> siècles (Études d'histoire du droit privé offertes à Pierre Petot, Paris 1959, S. 107—119) bes. S. 112ff.

geht im übrigen auch daraus hervor, daß dem Kaiser, König und den Adel umfassenden Begriff der *bellatores* ein in gleicher Weise integrierender Gesamtbegriff entsprechen muß. Die Arbeit handwerklich tätiger Menschen ist im Begriff der *servi* mitgemeint<sup>177</sup>. Vor allem aber zeigt die sehr ausführliche, ganz und gar illusionslose Beschreibung der Lebensumstände dieser *servi*, daß hier nicht von einer gut gestellten oberen Schicht die Rede ist. Die Äußerungen Adalberos über die *servi*, das *genus afflictum*, wie er sie nennt, haben im früheren Mittelalter nicht ihresgleichen<sup>178</sup> und seien deshalb hier in vollem Umfang zitiert<sup>179</sup>:

*Hoc genus afflictum nil possidet absque labore.  
Quis abaco poterit numerando retexere uerbis<sup>180</sup>  
Seruorum studium, cursus, tantosque labores?  
Treasurus, uestis, cunctis sunt pasua serui<sup>181</sup>;  
Nam ualet ingenuus sine seruis uiuere nullus.  
Cum labor occurrit, sumptus et habere perobtant,  
Rex et pontifices seruis seruire uidentur.  
Pascitur a seruo dominus quem pascere sperat.  
Seruorum lacrimae gemitus non terminus ullus.*

Die Schilderung menschlichen Elends, der Situation dieser „Bedrückten“<sup>182</sup> wird hier vielleicht ohne Mitleid, gewiß aber ohne Beschönigung und transzendente Tröstung gegeben. Die körperliche Arbeit der *servi* erscheint als „Dienst“<sup>183</sup>, im funktionalen Bezug zum Wirken der anderen. Gerade deshalb kann die Härte der frühmittelalterlichen 'Arbeitswelt' mit einer für diese Zeit ungewöhnlichen Nüchternheit und mit seltenem Realitätssinn ausgesprochen werden. Im Gegen-

<sup>177</sup> Ebenso auch Abbo von Fleury, s. unten das Zitat vor Anm. 252. Vgl. Dumézil (wie Anm. 72) S. 720ff.

<sup>178</sup> So bereits HÜCKEL (wie Anm. 102) S. 108 und LE GOFF (wie Anm. 76) S. 320 („Texte capital, et par certaines phrases extraordinaire“). Anders JOHRENDT (wie Anm. 120) S. 123ff. Die Äußerung Adalberos erinnert an die eindringliche Beschreibung der Kolonenarbeit bei Johannes Chrysostomus (gest. 407): Homil. in Matthaeum LXI,3 (MIGNE PG 58, Sp. 591f.), vgl. dazu WOLF-DIETER HAUSCHILD, *Christentum und Eigentum* (Zeitschrift für evangelische Ethik 16, 1972, S. 34—49) S. 46ff. und unten Anm. 186.

<sup>179</sup> Fol. 39v, Z. 1—9; vgl. HÜCKEL v. 288ff. S. 155f.

<sup>180</sup> Hs. *abaci*, darüber von anderer Hand: *signis*; *uerbis* korr. aus *uirbis*; darüber von anderer Hand: *possit*. ERDMANN (wie Anm. 102) S. 346 emendierte: *Quis signis abaci*. HÜCKEL (wie Anm. 102) S. 155 druckte: *Quis abaci signis numerando retexere possit*.

<sup>181</sup> Sir. 13,23: *pasua diuitum sunt pauperes*.

<sup>182</sup> *Afflictio* gehört in dasselbe Wortfeld wie *labor*, vgl. WERNER CONZE, Art. „Arbeit“ (Geschichtliche Grundbegriffe 1, Stuttgart 1972, S. 154—215) S. 160f.; DIETER LAU, *Der lateinische Begriff Labor* (Münchener Universitäts-Schriften. Reihe der Philosophischen Fakultät 14) München 1975, S. 197ff.

<sup>183</sup> Zur Auffassung der körperlichen Arbeit im Frühmittelalter JACQUES LE GOFF, *Travail, techniques et artisans dans les systèmes de valeur du haut moyen âge (V<sup>e</sup> — X<sup>e</sup> siècles)* (Artigianato e tecnica nella società dell'alto medioevo occidentale 1 (Settimane di Studio del Centro italiano di Studi sull'Alto Medioevo 18/1) Spoleto 1971, S. 239—266); CONZE (wie Anm. 182) S. 158ff. und 160ff. Die Auffassung von *labor* als Dienst und Leistung für das Ganze ist altrömisch und begegnet wieder vor allem in der Benediktregel, LAU (wie Anm. 182) S. 218ff. Vgl. auch Dumézil, *L'idéologie tripartite* (wie Anm. 68) S. 88f.

satz zu älteren, ethisch ausgerichteten Reflexionen über soziale Ungleichheit, sind die *servi* hier auch nicht bloßes Objekt karitativer Verhaltensformen führender Schichten. Ebenso fern steht Adalbero einer rein spirituellen Wertschätzung körperlicher Arbeit, die den *arator* und *agricola* mit den Aposteln und Predigern verglich<sup>184</sup> und von den Bauern feststellte: *quorum labor sine peccato est*<sup>185</sup>. Deshalb gelangte Adalbero in seiner Schilderung der 'bäuerlichen' Arbeit zu einer für seine Zeit überraschenden dialektischen Auffassung: alle nähren sich von der Arbeit der *servi*, kein *ingenius* kann leben ohne die *servi*; so wird der Herr ernährt von dem, den er zu ernähren wähnt; und so sind die Bischöfe, die Könige und Adligen nicht eigentlich die Herren, sondern „die Knechte ihrer Knechte“. Einen ähnlichen Gedanken hatte einst Boethius in seiner Reflexion über den fragwürdigen Wert des Reichtums angedeutet<sup>186</sup> und mit Berufung auf Boethius hatte ihn Abt Odo von Cluny aufgenommen<sup>187</sup>. Bei Adalbero wird dieser Gedanke Fundament seiner komplexen Interpretation der sozialen Verhältnisse.

Das Schema der funktionalen Dreiteilung entbehrt bei Adalbero freilich nicht einer theologischen Begründung. Die Entsprechung von *ordo superius* und *ordo terrenus* sieht er aber nicht in der parallelen Entfaltung zweier Hierarchien, wie bereits festgestellt wurde<sup>188</sup>, sondern er gibt sie in einer dem Schema angepaßten Anspielung auf Formeln der Trinitätstheologie<sup>189</sup>.

E. Troeltsch und neuerdings wieder P. Michaud-Quantin haben herausgestellt, daß die mittelalterlichen Überlegungen zum Aufbau der 'Gesellschaft' sich auf zwei Elemente stützen: einmal die Auffassung von der Ungleichheit und Stufung der einzelnen Gruppen oder Schichten, zum anderen die Auffassung von

<sup>184</sup> Hraban, De universo XIX,1 (MIGNE PL 111, Sp. 503ff.).

<sup>185</sup> Bonizo VIII,1 (wie unten Anm. 193) S. 253. Zum geistigen Hintergrund FRANZ STEINBACH, Der geschichtliche Weg des wirtschaftenden Menschen in die soziale Freiheit und politische Verantwortung (FRANZ PETRI — GEORG DROEGE (Hgg.), Collectanea Franz Steinbach, Bonn 1967, S. 742—775) S. 751ff.; BENOÎT LACROIX, Travailleurs manuels du moyen âge roman: leur spiritualité (Mélanges offerts à René Crozet 1, Poitiers 1966, S. 523—529).

<sup>186</sup> Boethii consolationis philosophiae libri quinque II,5. p., hg. von OLOF GIGON, Zürich — Stuttgart 1969, S. 68: *Iam vero pulchrum variis fulgere vestibis putas, quarum si grata intuitu species est, aut materiae naturam aut ingenium mirabor artificis. . . . Ex quibus omnibus nihil horum, quae tu in tuis computas bonis, tuum esse bonum liquido monstratur.* Daß die Reichtümer der Grundbesitzer durch die Arbeit der Bauern (Kolonen) zustandekommen, daß die Armut den Reichtum zusammenbringt, hat besonders drastisch Johannes Chrysostomus ausgedrückt, s. den oben Anm. 178 genannten Text; ferner Theodoret von Cyrus (gest. um 466), De providentia 6 (MIGNE PG 83, Sp. 661). Dazu HELMUT HOLZAPFEL, Die sittliche Wertung der körperlichen Arbeit im christlichen Altertum, Würzburg 1941, S. 80ff., 99ff. und 205ff. Im Westen ähnlich Salvian, De gubernatione Dei IV,4 (MGH Auct. ant. 1/1, S. 39).

<sup>187</sup> Collationes III,30 (MIGNE PL 133, Sp. 613): *Nam, ut hoc inferam, sudoribus pauperum praeparatur unde potentiores saginantur. Vestes illae, et histriata tentoria, sed et exotici cibi num pauperiorum manibus praeparantur? Si qua vero pulchritudo in eis est, aut suaritas, artifices laudandi sunt, ut Boetius dicit, et non hi qui eis utuntur . . .*

<sup>188</sup> S. oben nach Anm. 138.

<sup>189</sup> Vgl. Formulierungen wie: *Res fidei simplex, status est sed in ordine triplex* (HÜCKEL v. 277 S. 154); *Tripertita Dei domus est, quae creditur una* (fol. 39v Z. 10; HÜCKEL v. 297 S. 156); *Quae tria sunt simul* (v. 299 S. 156); *Est igitur simplex talis conexio triplex* (v. 302 S. 156). Eine ähnliche Auffassung vom *tripertitus ordo* der Kirche (bezogen auf das Schema Mönche/Kanoniker/Laien) bei Dudo von St. Quentin c. 58 (wie Anm. 99) S. 201. Zu diesem „trinitarischen Exemplarismus“ oder „Trinitäts-exemplarismus“ BERGES (wie Anm. 20) S. 56ff., bes. S. 58 Anm. 1 und S. 81 Anm. 2.

der Notwendigkeit des Zusammenwirkens, der gegenseitigen Hilfe und Ergänzung innerhalb des Ganzen<sup>190</sup>. Beim Vergleich mit diesem Grundmuster tritt Adalberos Position deutlicher hervor. Dem Gedanken der Stufung steht Adalbero sehr viel ferner als die Mehrzahl mittelalterlicher Autoren. Aber auch das Prinzip des Zusammenwirkens faßt er im Rahmen der funktionalen Dreiteilung anders als es zum Beispiel in der Körper- oder der Gebäudemetaphorik zum Ausdruck kommt. Alle organischen und statischen Vorstellungen, die allein vom herangezogenen Bild-Bereich her Wertungen des Oben und Unten, des Besseren und Minderen enthalten, werden aus diesem Text herausgehalten. Selbstverständlich ist im früheren Mittelalter und zumal bei einem Autor, der dem Klerus angehört, eine soziale Ordnung nicht denkbar, in der nicht dem Klerus, den *oratores*, der erste Rang eingeräumt wird. Aber im Zentrum des Interesses steht bei Adalbero eben nicht der unterschiedliche Status einzelner Gruppen (daß es ihn gibt, wird nicht geleugnet), sondern ihr Tun, das ihren Wert und ihre Bedeutung für die anderen Gruppen ausmacht. Deshalb werden hier nicht so sehr einzelne Gruppen oder Schichten in statischer Auffassung übereinander geordnet, sondern es wird ein Prozeß beschrieben, der das soziale Ganze ausmacht und prägt: der Prozeß des gegenseitigen Gebens und Nehmens<sup>191</sup>.

Trotz Adalberos Anknüpfung an gelasianische Gedanken<sup>192</sup> ist doch von seiner Sicht der 'Gesellschaft' her der Abstand zu einem Autor wie Bonizo von Sutri zum Beispiel denkbar groß. Bonizo hat am Ende des 11. Jahrhunderts in seinem 'Liber de vita christiana' den Gehorsam zum wichtigsten Element sozialer Beziehungen erklärt<sup>193</sup> und deshalb 'Gesellschaft' vor allem als streng hierarchische Gliederung von Übergeordneten (*praelati*) und Untergebenen (*subditi*) gesehen, und zwar in beiden *condiciones*, bei Klerikern wie bei Laien. Eine Störung der sozialen Ordnung sah Bonizo vor allem dann drohen, wenn Unterordnung und Gehorsam in Frage gestellt waren<sup>194</sup>.

Für Adalberos Gedankengänge gab es in der älteren kirchlichen Tradition insgesamt keine Exempla. Deshalb ist zu prüfen, aus welchem Kontext seine Interpretation sozialer Beziehungen erwuchs und welche Umstände es waren, die am Beginn des 11. Jahrhunderts Aufkommen und Entfaltung seines Deutungsschemas der funktionalen Dreiteilung bedingten und förderten.

<sup>190</sup> TROELTSCH (wie Anm. 38) S. 232f., 279f., 294ff.; MICHAUD-QUANTIN (wie Anm. 59) S. 81 und 84.

<sup>191</sup> OEXLE (wie Anm. 150) S. 87ff., bes. 92f.

<sup>192</sup> S. oben nach Anm. 146.

<sup>193</sup> *Liber de vita christiana* II,2, hg. von ERNST PERELS (*Texte zur Geschichte des römischen und kanonischen Rechts im Mittelalter* 1) Berlin 1930, S. 34: *Prima et principalis Christianorum virtus est obedientia* . . . Dazu URSULA LEWALD, *An der Schwelle der Scholastik. Bonizo von Sutri und das Kirchenrecht seiner Tage*, Weimar 1938, S. 3ff.; WALTER BERSCHIN, *Bonizo von Sutri (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters* 2) Berlin — New York 1972, S. 57ff.

<sup>194</sup> *Liber de vita christiana* II,3 (S. 35), VII,3 (S. 234f.) und VIII,1 (S. 252f.). Ähnliche Vorstellungen stehen hinter einem Dreierschema bei Alanus von Lille, *Summa de arte praedicatoria* c. 42 (MIGNE PL 210, Sp. 188): . . . *alii sunt imperantes, ut principes; operantes, ut milites; alii obtemperantes, ut plebaei homines*. Zum Ursprung solcher Gedanken im Christentum (1 Clem.) vgl. VON HARNACK (wie Anm. 38) S. 18f. Dazu auch Augustinus, *De civitate Dei* XIX,13 (CSEL 40/2, S. 395).

### III. ANFÄNGE UND VERBREITUNG DER FUNKTIONALEN DREITEILUNG IM FRÜHEREN MITTELALTER

Das erste mit Sicherheit datierbare<sup>195</sup> Zeugnis der funktionalen Dreiteilung im europäischen Mittelalter bietet die angelsächsische Boethius-Adaptation König Alfreds d. Gr. (871—899) aus dem endenden 9. Jahrhundert. In einer Erweiterung des Boethius-Textes, die für das Selbstverständnis Alfreds wie als Selbstzeugnis eines frühmittelalterlichen Herrschers überhaupt bedeutsam ist, erläuterte der König die Pflichten seines Amtes<sup>196</sup>. Zu ihrer Erfüllung bedarf er der Mittel des „volkreichen Landes“, nämlich der *gebedmen*, der *fyrðmen*, der *weorcmen*. Ohne diese drei Gruppen (*geferscipas*)<sup>197</sup> kann der König nicht herrschen. Sie sind die Instrumente (*tolan*) seiner Herrschaft, sind aber auch ihrerseits auf die Hilfe des Königs angewiesen, denn sie brauchen bestimmte Dinge zur Erfüllung ihrer Aufgabe: Land, Waffen, Nahrung und Kleidung. Hat der König diese Dinge nicht, so kann er die Instrumente seiner Herrschaft nicht tätig erhalten. Hinter Alfreds knappen und pointierten Formulierungen wird die von den Wikingern verursachte politisch-militärische Notlage Englands im ausgehenden 9. Jahrhundert erkennbar, aber auch die Genugtuung des Königs über die Erfolge, die er im Aufbau zentraler königlicher Macht bei der Verteidigung des Landes erzielte, in der er die Mittel des „volkreichen Landes“ bekanntlich gut zu nutzen verstand<sup>198</sup>. Undeutlich blieb dagegen bisher die Herkunft des Schemas in Alfreds Text, es ist vorerst nicht gelungen, Quellen für die durchaus eigenständige Formulierung des Themas in Alfreds Schrift zu nennen<sup>199</sup>.

Eine Übernahme der Dreiteilung aus Texten Platos ('Politeia') hat E. Troeltsch vermutet<sup>200</sup>, doch bleibt offen, über welche literarischen Brücken die Gedanken der 'Politeia' im früheren Mittelalter hätten wirksam werden können<sup>201</sup>. Eine Vermittlung über den 'Timaios', wo die funktionale Dreiteilung ebenfalls begegnet<sup>202</sup>, das heißt also über den lateinischen 'Timaeus' des 5. Jahrhunderts,

<sup>195</sup> Dazu unten Anm. 206.

<sup>196</sup> King Alfred's Old English Version of Boethius c. 17, hg. von WALTER JOHN SEDGEFIELD, Oxford 1899, S. 40. Alfreds Text folgt aus Consolatio II,7. p. (wie Anm. 186) S. 78 (*materiam gerendis rebus optatimus*). Ags. *fyrð* = Aufgebot. Dazu STENTON (wie unten Anm. 198) S. 286ff. und KIRBY (wie unten Anm. 241) S. 136 und 183f. Zur Interpretation des Texts KURT OTTEN, König Alfreds Boethius (Studien zur englischen Philologie. Neue Folge 3) Tübingen 1964, S. 29ff.; F. ANNE PAYNE, King Alfred and Boethius, Madison — Milwaukee — London 1968, S. 64f. und 129f.

<sup>197</sup> *Geferscipe* entspricht lat. *societas* oder *fraternitas*, vgl. JOSEPH BOSWORTH — T. NORTHCOTE TOLLER (Hgg.), An Anglo-Saxon Dictionary, 1898, Nachdruck London 1972, S. 391.

<sup>198</sup> F. M. STENTON, Anglo-Saxon England (The Oxford History of England 2) Oxford 1947, S. 237ff.; KURT-ULRICH JÄSCHKE, Burgenbau und Landesverteidigung um 900 (Vorträge und Forschungen. Sonderband 16) Sigmaringen 1975, S. 81ff. und 121.

<sup>199</sup> Vgl. die Bemerkungen von OTTEN (wie Anm. 196) S. 33f. DOROTHY WHITELOCK, The Prose of Alfred's Reign (E. G. STANLEY (Hg.), Continuations and Beginnings. Studies in Old English Literature, London 1966, S. 67—103) S. 86 vermutete eine Übernahme aus kontinentalen Autoren, mit Hinweis auf die von GUILHERMOZ genannten karolingischen Texte, s. unten bei Anm. 210. Vgl. dazu aber unten Anm. 206.

<sup>200</sup> TROELTSCH (wie Anm. 38) S. 522 mit Anm. 238.

<sup>201</sup> BERGES (wie Anm. 20) S. 56 Anm. 2; DUCHROW (wie Anm. 17) S. 430 Anm. 537.

<sup>202</sup> Timaios 24a, hg. von ALBERT RIVAUD, Oeuvres complètes Bd. 10, Paris 1970, S. 135.

ist trotz der weiten Verbreitung dieses Textes wenig wahrscheinlich, weil die hier gegebenen lateinischen Bezeichnungen für die einzelnen Gruppen andere als die allgemein im Schema verwendeten sind<sup>203</sup>. Herkunft aus dem germanischen Bereich dürfte ausscheiden, da die bekannte funktionale Gliederung, die in dem Gedicht 'Rigsthula' angedeutet wird, andere Gruppen unterteilt<sup>204</sup>. J. Batany hat von dem Vorkommen des Schemas in der antiken Mittelmeerwelt zu dem angelsächsischen Beleg des ausgehenden 9. Jahrhunderts eine Brücke geschlagen mit dem Hinweis auf mündliche Überlieferung bei den insularen Kelten<sup>205</sup>, wofür es vorerst aber noch keinen sicheren Nachweis gibt<sup>206</sup>. O. Brunner nahm an, die

<sup>203</sup> Timaeus a Calcidio translatus commentarioque instructus c. 17, hg. von J. H. WASZINK (Plato latinus 4) London — Leiden 1962, S. 16: *Ac primum leges intueri; fors enim multa reperies indicia germanitatis, uel quod sacerdotiis praediti separatim a cetero populo manent, ne contagione aliqua profana castitas polluantur, uel quod uaria opificum genera ita inter se discreta sint, ut promisce nullus operetur. Pastores uero et item penes quos est uenandi colendique ritus exercendique scientia, disparatas sedes habent a propugnatorum armataeque iuuentutis castris et insignibus ipsorumque insignium idem usus et differentia tam hic quam apud uos etiamnunc habetur: clipeorum tegmen, thoracum indumenta, iaculorum amentata missilia.* Zur Verbreitung der Handschriften im früheren Mittelalter ebd. S. CVIIff. Zum terminologischen Unterschied bereits BATANY (wie Anm. 78) S. 936.

<sup>204</sup> Hier die Auffassung von der Entstehung der durch Thraell, Karl und Jarl repräsentierten drei Gruppen der „Knechte“, „Bauern“ („Freien“; sie üben auch die handwerklichen Tätigkeiten aus) und „Krieger“: FELIX GENZMER (Hg.), Edda Bd. 2 (Thule 2) Neuausgabe Düsseldorf — Köln 1963, S. 113ff. Dazu DUMÉZIL (wie Anm. 72) S. 720f. und DERS., *La Rigsthula et la structure sociale indo-européenne* (Revue de l'Histoire des Religions 154, 1958, S. 1—9); BATANY (wie Anm. 78) S. 937. Zur Herkunft BORST (wie Anm. 170) S. 510 mit Anm. 82.

<sup>205</sup> BATANY (wie Anm. 78) S. 937.

<sup>206</sup> BATANY gab keine Belege für seine Auffassung. Es ist jedoch hinzuweisen auf den Text 'De quatuor ordinibus' (MIGNE PL 94, Sp. 556f.), ein Stück aus den fälschlich Beda zugeschriebenen 'Excerptiones patrum, collectanea, flores ex diversis' etc. und nur überliefert in der Beda-Ausgabe Basel 1563. Über diese BERNHARD BISCHOFF, *Zur Kritik der Heerwagenschen Ausgabe von Bedas Werken* (Basel 1563) (DERS., *Mittelalterliche Studien* 1, Stuttgart 1966, S. 112—117) und CHARLES W. JONES, *Bedae Pseudepigrapha: Scientific Writings Falsely Attributed to Bede*, Ithaca — London 1939, S. 14ff. Der genannte Text betrachtet die Welt als *aula*, die von vier Säulen getragen wird: *id est, quatuor ordines hominum: scilicet, oratores, defensores, mercatores, laboratores*. Die vier *ordines* werden so beschrieben: *Oratores autem constituit Dominus in mundo ad hoc, ut pro aliis ordinibus orarent . . . Defensores, id est, milites constituit ad hoc, ut alios tres ordines defenderent; . . . Mercatores constituit, ut alios tres ordines ab inopia defenderent, ut de Orientali abundantia replerent Occidentalem inopiam; et e contrario, de Meridionali abundantia replerent Septentrionalem inopiam: . . . Laboratores constituit, ut de labore eorum alii tres ordines pascerentur*. Aber die *ordines* verfehlen ihre Aufgaben *et sic perit pene totus mundus, nisi ille succurrat, qui ipsum creauit*. Der Text schließt mit einem Gebet. BERNHARD BISCHOFF, *Wendepunkte in der Geschichte der lateinischen Exegese im Frühmittelalter* (DERS., *Mittelalterliche Studien* 1, S. 205—273) S. 226 und 230 trat für eine frühe Datierung ein (8. Jh.) und für irische Provenienz der 'Kollektaneen'; vgl. DERS., *Das griechische Element in der abendländischen Bildung des Mittelalters* (DERS., *Mittelalterliche Studien* 2, Stuttgart 1967, S. 246—275) S. 248 Anm. 10 („Sammelsurium mit spezifisch irischer Färbung“). Ähnlich BORST (wie Anm. 170) S. 470 und ELIGIUS DEKKERS — AEMILIUS GAAR (Hgg.), *Clavis patrum latinorum* (Sacris erudiri 3) 1961, S. 250f. Nr. 1129 („sacc. VIII, ut uidetur“; „origo hibernica, siue . . . anglosaxonica“); hier wird aber auch auf die Möglichkeit von Kontaminationen und Amplifikationen in späterer Zeit bis zur Drucklegung im 16. Jahrhundert hingewiesen. Für eine spätere Datierung SUCHIER (wie Anm. 170) S. 91f. Ältere Vorschläge einer Datierung ins 12. Jahrhundert bei DEKKERS — GAAR. Der Text über die Aufgaben der Kaufleute, der vom Gedanken eines den Osten mit dem Westen, den Süden mit dem Norden verbindenden 'Welthandels' ausgeht, wäre als Aussage des 8. Jahrhunderts eher

Dreigliederung (Klerus, Ritter, Bauer) sei „aus einer Kombination der Scheidung von *ordo ecclesiasticus* und *ordo saecularis* mit der Gliederung der Welt in ritterliche Herren und bäuerliche Untertanen“ entstanden<sup>207</sup>. Eine abermals andere Deutung schlug V. J. Abaev vor; er wollte G. Dumézils Hauptthese — das Vorkommen der funktionalen Dreiteilung sei auf den indo-europäischen Bereich beschränkt — widerlegen und gelangte zu der Annahme, daß unter bestimmten sozio-ökonomischen Bedingungen, „unter dem Zwang der inneren Gesetze der sozialen Evolution“, die Denkfigur der Dreiteilung regelmäßig spontan erscheine<sup>208</sup>, daß also die Dreigliederung auch im Mittelalter charakteristisch sei für das jetzt erreichte Entwicklungsstadium einer „primitiven Gesellschaft“<sup>209</sup>.

Diese Debatte hat das Problem der Herkunft also unter geradezu konträren Aspekten behandelt. Kennzeichnend für sie ist, daß die Fragestellung auf das Motiv der funktionalen Dreiteilung beschränkt blieb. Man hat indessen außer acht gelassen, daß schon vor geraumer Zeit P. Guilhaumez und nach ihm C. Erdmann in diesem Zusammenhang auf ältere funktionale Zweier-Schemata in Texten des 8. und 9. Jahrhunderts aufmerksam machten. Von der bei Adalbero erörterten Dreiteilung nach Klerus, *bellatores* und *servi* fühlte sich Erdmann „erinnert an den berühmten Brief Karls des Großen, der dem Papste Leo III. die Rolle des betenden Moses zuweist“<sup>210</sup>. Karl schrieb dem Papst: *Nostrum est: secundum auxilium divinae pietatis sanctam undique Christi ecclesiam ab incursu paganorum et ab infidelium devastatione armis defendere foris, et intus catholicae fidei agnitione munire. Vestrum est, sanctissime pater: elevatis ad Deum cum Moyse manibus nostram adiuvare militiam . . .*<sup>211</sup>. Verteidigung und Festigung des Glaubens und Gebet sind hier als die beiden aufeinander bezogenen Aufgaben der Leiter des *populus christianus* gesehen. Zutreffend führt Erdmanns Hinweis von der funktionalen Dreiteilung des 11. Jahrhunderts zurück zu den älteren, von Augustinus, Gelasius I., Gregor d. Gr. und Isidor von Sevilla her immer wieder neu gedachten Vorstellungen von Unterschiedenheit und Zusammenwirken zweier *potestates, officia, ordines* oder *personae*, in die man im früheren Mittelalter Auf-

---

überraschend. Solche Auffassungen werden im 12. Jahrhundert häufiger (vgl. Honorius Augustodunensis, *Sermo generalis*, Migne PL 172, Sp. 865; Bernhard von Clairvaux, Predigt an den Klerus von Köln (1147) c. 11, Migne PL 184, Sp. 443), werden aber auch bereits in Aelfrics Gesprächsbüchlein erörtert (GARMONSWAY, wie Anm. 50, S. 33f.) und begegnen schon bei antiken Autoren (Horaz, *Epist.* I,1, v. 45f.; Augustinus, *Enarratio in psalmum LXX*, c. 17, Migne PL 36, Sp. 886). Überraschend wäre auch (bei Herkunft des Textes aus dem 8. Jh.) das größere Alter einer funktionalen Vierergliederung (vgl. unten bei Anm. 310) gegenüber der 'klassischen' Dreiteilung.

<sup>207</sup> BRUNNER (wie Anm. 5) S. 399f.; ebenso DUCHROW (wie Anm. 17) S. 430 Anm. 537.

<sup>208</sup> VASILIJ J. ABAEV, *Le cheval de Troie* (Annales É. S. C. 18, 1963, S. 1041—1070) S. 1063. Zur Frage der Verbreitung grundsätzlich und definitiv DUMÉZIL, *Mythe et Épopée* 3 (wie Anm. 67) S. 314f.

<sup>209</sup> LE GOFF (wie Anm. 76) S. 322.

<sup>210</sup> ERDMANN (wie Anm. 102) S. 341; P. GUILHIERMOZ, *Essai sur l'origine de la noblesse en France au moyen âge*, Paris 1902, S. 370ff.; im Anschluß an diesen DUBY (wie Anm. 120) S. 333f.

<sup>211</sup> MGH Epp. 4, S. 137 Nr. 93. Vgl. KARL HAUCK, *Die Ausbreitung des Glaubens in Sachsen und die Verteidigung der römischen Kirche als konkurrierende Herrschaftsaufgaben Karls des Großen* (Frühmittelalterliche Studien 4, 1970, S. 138—172).

fassungen über politische und soziale Ordnung kleidete<sup>212</sup>. Schon 747 unterschied Papst Zacharias in einem Brief an Pippin zwischen den *principes* und *seculares homines atque bellatores* auf der einen, den *praesules, sacerdotes* und *Dei servi* auf der anderen Seite; jenen obliegt die *defensio provinciae*, diesen die *salutaria consilia* und *orationes, ut nobis orantibus et illis bellantibus . . . provincia salva persistat*<sup>213</sup>.

Die beiden Gruppen mit ihren herausragenden Repräsentanten, denen verschiedene Aufgaben zugewiesen sind, wurden am Ende des 8. Jahrhunderts von Alkuin und Paulinus von Aquileja wiederholt besprochen, die dabei das klassische Thema der *militia Christi* aufgriffen<sup>214</sup>. Im 9. Jahrhundert sprach man von *ordines*<sup>215</sup>. Die Unterscheidung von *defensores* und *intercessores*, von *ordo militaris* und *ordo ecclesiasticus*, von *militia saecularis* und *militia Christi* ist karolingischen Autoren vertraut und sie verbinden sie mit der Beschreibung von Funktionen, die scharf zu trennen sind und sich deshalb ergänzen: das *certare ferro* und das *disceptare verbo*<sup>216</sup>. Hinter alledem steht, wie später auch bei Adalbero von Laon, das Dictum des Apostels: *Nemo militans Deo implicat se negotiis saecularibus* (2 Tim. 2,4), das für die Unterscheidung von Klerus und Laien und für die Formung des Mönchtums so wichtig war<sup>217</sup>, und die daraus abgeleitete Forderung, daß wer Dienst tue in der *militia Christi* seinen Lebensunterhalt von anderen beanspruchen dürfe (1 Kor. 9,7; 2 Kor. 11,8) — auch dies ein für das Selbstverständnis von Klerus und Mönchtum grundlegender Gedanke<sup>218</sup>! Beide Grundsätze, so hat A.

<sup>212</sup> Dazu CONGAR (wie Anm. 44) S. 272ff.; 277ff.; 286ff.; ANTON (wie Anm. 165) S. 108ff.; DUCHROW (wie Anm. 17) S. 328ff.; WEMPLE (wie Anm. 55).

<sup>213</sup> Codex Carolinus Nr. 3, MGH Epp. 3, S. 480; vgl. Hadrian I. an Karl d. Gr. ebd. S. 625 Nr. 88.

<sup>214</sup> Alkuin an König Aethelred, 793 (MGH Epp. 4, S. 44 Nr. 16) und an Erzbischof Aethelhard, 793 (ebd. S. 48 Nr. 17). Dazu ANTON (wie Anm. 165) S. 124ff. Paulinus von Aquileja an Karl d. Gr., 794 (MGH Conc. 2/1, S. 141f.) unter Verwendung von 2 Tim. 2,4 und Augustinus ep. 189,5 (CSEL 57, S. 134).

<sup>215</sup> Radbert, Epitaphium Arsenii II,2, hg. von ERNST DÜMMER (Philosophische und historische Abhandlungen der Königl. Akad. der Wiss. zu Berlin 1899/1900, Berlin 1900 Abh. II) S. 62; vgl. Jonas von Orléans, De institutione regia c. 1 und 9, hg. von JEAN REVIRON, Les idées politico-religieuses d'un évêque du IX<sup>e</sup> siècle. Jonas d'Orléans et son „De institutione regia“ (L'Église et l'État au Moyen Age 1) Paris 1930, S. 134 und 159. Dazu ANTON (wie Anm. 165) S. 202ff., 211ff.; DUCHROW (wie Anm. 17) S. 339ff.; JEAN CHÉLINI, Les laïcs dans la société ecclésiastique carolingienne (I Laïci, wie Anm. 32, S. 23—50).

<sup>216</sup> Agobard von Lyon an Ludwig d. Fr., 833 (MGH Epp. 5, S. 226 Nr. 16); Nikolaus I., Responsio ad Bulgaros c. 38 (MGH Epp. 6, S. 582 Nr. 99); ders. an Ludwig d. Dt. und Karl d. K., 865 (ebd. S. 309f. Nr. 38); Hinkmar von Reims, Capitula der Synode von Fismes, 881 (MIGNE PL 125, Sp. 1071); zum Rang dieses Textes ANTON (wie Anm. 165) S. 236ff. Belege für das Begriffspaar *doctores/bellatores* o. ä. aus der Karolingerzeit gab GUILHIERMOZ (wie Anm. 210) S. 370f. Zum Ganzen auch FRIEDRICH PRINZ, Klerus und Krieg im früheren Mittelalter (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 2) Stuttgart 1971, S. 11ff. und 79ff.

<sup>217</sup> VON HARNACK (wie Anm. 38) S. 16 („eine von den gewaltigen Maximen, deren Befolgung den Charakter der ganzen Gesellschaft durchdrungen und ihre Signatur geändert hat“).

<sup>218</sup> VON HARNACK S. 14ff. Zur Befreiung der Kleriker und der geistlichen Lehrer im Mönchtum von körperlicher Arbeit vor allem Augustinus, De opere monachorum XVI,19 und XXI,24f. (CSEL 41, S. 563f. und 569f.). Auf dieser Befreiung beruht bekanntlich das Steuerprivileg des Klerus bis ins 18. Jahrhundert und der dadurch bezeichnete soziale Status.

von Harnack prägnant formuliert, „sind polar und schließen eben deshalb bereits eine ganze Standesordnung in sich“<sup>219</sup>.

Die Autoren der Karolingerzeit haben sich diese geistige Tradition zu eigen gemacht. Schutz der Kirchen und der Kleriker als Königspflicht ist ihnen selbstverständlich. Hinkmar von Reims formulierte: *pro honore et defensione ac quiete sanctae Ecclesiae, ac rectorum et ministrorum ipsius, et leges promulgando, ac militando, a Rege regum est eis* (sc. regibus) *curae onus impositum*<sup>220</sup>. Nicht weniger vertraut war die Vorstellung, daß die Leistungen des Königs für Kirchen und Klöster in den Gebeten der Kleriker und Mönche ihre Gegengabe finden<sup>221</sup>. In diesem Zusammenhang wird einmal sogar der Gedanke der funktionalen Dreiteilung zumindest angedeutet, wenn die 'Notitia de servitio monasteriorum' aus der Zeit Ludwigs d. Fr. die Verpflichtungen der Reichsklöster unterschied als *dona*, *militia* und *orationes*<sup>222</sup>. Eine andere Form der Zuordnung sozialer Gruppen fand Bischof Jonas von Orléans, der die Pflichten von *laicus ordo*, *monasticus ordo* und *episcopalis ordo* beschrieb<sup>223</sup>: Schutz von Recht und Frieden der Kirchen und Gebet waren die Aufgaben der Laien und der Mönche, die darin von den Bischöfen beaufsichtigt werden sollten. Neben den Schutz der Kirchen trat der Schutz der *pauperes*. Auch er ist vor allem Pflicht des Königs<sup>224</sup>. Der aus der Bibel übernommene Gegensatz von *pauperes* und *potentes*<sup>225</sup> wurde so zu einem bedeutungsvollen Thema der Kapitularien<sup>226</sup>. Jonas von Orléans hat gleichlautende Pflichten adeliger Herren festgelegt<sup>227</sup>, und es ist deshalb keineswegs erstaunlich, daß das Gebot des *pauperes quoque et viduas et orphanos defensare* im 11. Jahrhundert eine Lebensnorm der Ritter wird<sup>228</sup>.

<sup>219</sup> VON HARNACK (wie Anm. 38) S. 17.

<sup>220</sup> Capitula von Fismes (881) c. 1 (MIGNE PL 125, Sp. 1071); ebenso in der an König Karlmann gerichteten Schrift (882) c. 2 (ebd. Sp. 1009); vgl. Jonas von Orléans, De institutione regia c. 4, REYTRON (wie Anm. 215) S. 145, sowie die Gedichte und der 'Liber de rectoribus christianis' des Sedulius Scottus (Nachweise bei ANTON, wie Anm. 165, S. 270ff.).

<sup>221</sup> OEXLE (wie Anm. 150) S. 90ff.

<sup>222</sup> Corpus Consuetudinum Monasticarum 1, Siegburg 1963, S. 493ff.

<sup>223</sup> Historia translationis Sancti Huberti c. 1 (MIGNE PL 106, Sp. 389).

<sup>224</sup> Zahlreiche Nachweise bei ANTON (wie Anm. 165) S. 80ff., 314ff., 357ff.

<sup>225</sup> S. oben bei Anm. 56. Eine Untersuchung der vorkarolingischen Belege zu *potens/pauper* fehlt. Vgl. Statuta ecclesiae antiqua c. 69, hg. von CHARLES MUNIER (Bibliothèque de l'Institut de Droit Canonique de l'Université de Strasbourg 5) Paris 1960, S. 91 (um 500); Konzil von Tours (567) c. 27 (MGH Conc. 1, S. 135); Edictum König Chlothars II. (614) c. 14 (MGH Capit. 1, S. 22); Isidor, Sententiarum libri tres III,52 und 57 (MIGNE PL 83, Sp. 724 und 728ff.). S. auch ECKHARD MÜLLER-MERTENS, Karl der Große, Ludwig der Fromme und die Freien (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte 10) Berlin 1963, S. 118ff.

<sup>226</sup> Nachweise bei MÜLLER-MERTENS (wie Anm. 225) S. 93ff. und BOSL, Potens und Pauper (wie Anm. 58), dessen Deutung ich mich jedoch nicht anschließen kann. Zu den realen Verhältnissen außer MÜLLER-MERTENS auch PRINZ (wie Anm. 216) S. 94ff.

<sup>227</sup> De institutione laicali II,23 (MIGNE PL 106, Sp. 215). Vgl. CHIÉLINI (wie Anm. 215) S. 33f.

<sup>228</sup> Die Formulierung nach Bonizo VII,28 (wie Anm. 193) S. 249. Dazu ERDMANN (wie Anm. 102) S. 235f. mit S. 76f. Ähnliche Formulierungen bereits aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts im Rotulus über den Tod des Grafen Bernhard von Besalú (gest. 1020): André de Fleury, Vie de Gauzlin, abbé de Fleury, hg. von R.-H. BAUTIER — G. LABORY (Sources d'histoire médiévale 2) Paris 1969, S. 172/174 und in der Schilderung des Grafen Ansfred (später Bischof von Utrecht) bei Alpert von Metz, De diversitate temporum I,11f. (MGH SS 4, S. 705f.; um 1020). Aus dem

Alle diese Deutungsschemata der Karolingerzeit zeigen, in welcher vielfältigen Formen schon damals das Thema funktionaler Zuordnungen behandelt wurde. Noch aber traten die *laboratores* nicht neben die *oratores* und *bellatores*. Daß dies schließlich auf dem Kontinent seit der Wende zum 11. Jahrhundert geschah, ist eine der Folgen der Auflösung des Karlsreiches durch Teilungsbrauch und äußeren Druck der normannischen, moslemischen und ungarischen Beutezüge, unter Bedingungen also, die auch vom Text König Alfreds her in den Blick kommen. Der für die politische Geschichte Europas so folgenreiche Vorgang der Regionalisierung und der Auflösung der Königsmacht hat auch sozialgeschichtlich tiefgehende Konsequenzen gehabt. Zu diesen gehört die „Militarisierung“ des hohen Klerus<sup>229</sup>; vor allem aber wurde der Schutz wehrloser Menschen, zu denen auch die Kleriker und Mönche gehörten, zu einem dominierenden Problem des täglichen Lebens und hat deshalb in der Reflexion über soziale Verhältnisse Ausdruck gefunden<sup>230</sup>.

Anschaulich zeigt dies am Ende des 9. Jahrhunderts ein Text aus den 'Miracula Sancti Bertini'<sup>231</sup>. Der Verfasser erzählt von einem Sieg über normannische Scharen beim Kloster S. Omer (891) und berichtet, wie man die den Feinden abgejagte Beute in drei Teile teilte, bestimmt für die *aecclesiae*, die *oratores* und *pauperes* und für die *nobiliores cum inferioribus*. Die hier gemeinten drei Personengruppen werden deutlicher sichtbar in der Überlegung des Verfassers, welchem *ordo* der Sieg verdankt werde, ob er eher ein Verdienst der *bellatores* oder der *oratores* sei, die vereint mit den Waffenlosen (*inbelle vulgus*) im Schutz der Mauern Gottes Hilfe anflehten<sup>232</sup>. Die Bevölkerung hatte also am Sieg einen wichtigen Anteil. Der Text aus S. Omer steht in der Tradition der älteren karolingischen Deutungsschemata und zugleich weist er mit seiner Terminologie voraus auf die späteren Zeugnisse der funktionalen Dreiteilung. Diese selbst wurde, soweit bisher bekannt, im 10. Jahrhundert ausdrücklich noch nicht formuliert<sup>233</sup>. Wohl aber wissen wir, daß der Gedanke des Schutzes der

10. Jahrhundert der Schwert- und Fahnensegnen im Mainzer Pontifikale und in den daran anknüpfenden Ritterweihen des 11. Jahrhunderts (ERDMANN S. 75f. und 329ff.). Schon im frühen 10. Jahrhundert hat Rather von Verona den Schutz der *pauperes* als Aufgabe der *milites* bezeichnet: Praeloquia I,3f. (MIGNE PL 136, Sp. 149f.; mit vielen biblischen *pauperes*-Hinweisen). In ähnlicher Weise wurde die Königs-Aufgabe des Armenschutzes auf die Gruppe der *judices* übertragen: Isidor, Sententiarum libri tres III,52 und 57 (MIGNE PL 83, Sp. 724 und 728); Rather, Praeloquia I,16f. (MIGNE PL 136, Sp. 161ff.).

<sup>229</sup> PRINZ (wie Anm. 216) S. 115ff. und 147ff.

<sup>230</sup> Darüber bereits ERDMANN (wie Anm. 102) S. 22ff.

<sup>231</sup> Zur Bedeutung dieses Texts, auf den bereits GUILHIERMOZ (wie Anm. 210, S. 371) aufmerksam machte: ALBERT D'HAENENS, Les invasions normandes en Belgique au IX<sup>e</sup> siècle (Université de Louvain. Recueil de Travaux d'Histoire et de Philologie, 4<sup>e</sup> série, fasc. 38) Louvain 1967, S. 13 und 186ff.

<sup>232</sup> Miracula S. Bertini c. 7 (MGH SS 15.1, S. 513).

<sup>233</sup> Vgl. Rather von Verona, Praeloquia III,22 (MIGNE PL 136, Sp. 236): ... omnes ... Ecclesiae filii aut de sorte sunt Domini et appellantur clerici et monachi; aut sunt Ecclesiae famuli, episcopi vero consfamuli; aut laboratores, servi et liberi, aut milites regni. Ebenso IV,2 (Sp. 250). ADAM (wie Anm. 50) S. 112 hat diese Äußerung als den „Fundamentalsatz der Ratherischen Soziologie“ bezeichnet und im Sinn der funktionalen Dreiteilung gedeutet (S. 113f.). Der Text spricht aber von vier Gruppen, obwohl die Überschrift des Kapitels lautet: *Trifaria divisio filiorum Ecclesiae* (Sp. 217f.). Bemerkenswert ist die Zusammenfassung von *clerici* und *monachi* und die der *servi et liberi* als *laboratores*.

*pauperes*, die Notwendigkeit ihrer Unterstützung gegenüber den *potentes* und *oppressores* in den Zeiten der 'feudalen' Anarchie des 10. Jahrhunderts neuen Auftrieb erhielt. *Licit igitur laico homini in ordine pugnantium posito gladium portare, ut inerme vulgus velut innocuum pecus a lupis, ut scriptum est, vespertinis defensaret* — so schrieb Abt Odo von Cluny in seiner berühmten 'Vita' des Grafen Gerald, und schloß daran die Bemerkung: *Et quos ecclesiastica censura subigere nequit, aut bellico jure, aut vi judiciaria compesceret*<sup>234</sup>.

Wer nun aber zur Führung der Waffen befugt sei und unter welchen Bedingungen die Führung und Anwendung von Waffen durch die Kirche gutgeheißen werden könne, damit haben sich kirchliche und monastische Autoren jener Zeit eingehend befaßt. Die Ergebnisse dieser geistigen Auseinandersetzung und Klärung traten um die Jahrtausendwende zutage, sie sind vielschichtig und ergänzen sich gleichwohl. Zum einen wurde jetzt der Beruf des Kriegers, wurde die militärische Funktion christianisiert und in der Lebensnorm des Ritters (*miles*) festgelegt; es wurde damit der alte Gegensatz von weltlicher und geistiger *militia* überbrückt<sup>235</sup>. Zum anderen hat man zugleich die Trennung der beiden *militiae* erneut eingeschärft — und dazu hat das Deutungsschema der funktionalen Dreiteilung Verwendung gefunden. Zur gleichen Zeit gelangte der Gedanke des Schutzes der Waffenlosen, also der Kleriker und Mönche ebenso wie des *inbelle vulgus*, der Bauern, Kaufleute und anderer, das heißt der großen Mehrheit der Bevölkerung, auf dem Kontinent in der Gottesfriedensbewegung zu seiner bemerkenswertesten Ausprägung<sup>236</sup>. Es war für die Verbreitung des Gedankens der funktionalen Dreiteilung wohl nicht ohne Bedeutung, daß die Gottesfriedensbewegung keineswegs nur eine Angelegenheit der Kleriker und Mönche blieb, sondern sich zu einer wahren 'Bewegung' im Wortsinn entwickelte, an der die Betroffenen selbst Anteil nahmen<sup>237</sup>. Zur gleichen Zeit wurden breite Schichten der Bevölkerung als *laboratores* in das sich jetzt durchsetzende Dreierschema aufgenommen.

Das erste Zeugnis aus der Zeit der Jahrtausendwende kommt freilich wieder von der angelsächsischen Insel, es ist enthalten in einem Brief des Mönchs Aelfric, der seit 1005 Abt von Eynsham war und vor 1020 gestorben ist. Ihm hatte Bischof Wulfstan von Worcester und York (seit 1002, gest. 1023) einen Katalog von Fragen zu pastoralen und kirchenrechtlichen Fragen vorgelegt, darunter auch die Frage nach der Erlaubtheit des Waffentragens der Priester. Aelfric verneinte sie im Sinn der alten kirchlichen Lehre von der *militia Christi* und begründete seine Auffassung mit Ausführungen über die drei *ordines*: *De bellico apparatu. Suspicio non latere almitatem tuam tres ordines fore in ecclesia dei:*

<sup>234</sup> Vita Geraldi comitis I,8 (MIGNE PL 133, Sp. 647); vgl. I,7 und 17f. (Sp. 646 und 653f.) sowie Collationes I,35 und III,24ff. (ebd. Sp. 543f. und 607ff.). Dazu die oben Anm. 121 angegebenen Titel; bes. FECHTER S. 54ff.

<sup>235</sup> ERDMANN (wie Anm. 102) S. 51f.

<sup>236</sup> Außer der oben Anm. 156 genannten Arbeit von DUBY ferner: BERNHARD TÖPFER, Volk und Kirche zur Zeit der beginnenden Gottesfriedensbewegung in Frankreich (Neue Beiträge zur Geschichtswissenschaft 1) Berlin 1957; HARTMUT HOFFMANN, Gottesfriede und Treuga Dei (Schriften der MGH 20) Stuttgart 1964.

<sup>237</sup> TÖPFER (wie Anm. 236) S. 81ff.; DUBY (wie Anm. 156) S. 227ff.

*laboratores, bellatores, oratores. Ordo laboratorum acquirit nobis uictum*<sup>238</sup>, *et ordo bellatorum debet armis patriam nostram ab incursibus hostium defendere, et ordo oratorum, id sunt clerici et monachi et episcopi, qui electi sunt ad spiritalem militiam, debent orare pro omnibus et seruitiis seu officiis dei semper insistere et fidem catholicam predicare et sancta charismata dare fidelibus. Et omnis qui ad istam militiam ordinatur, etsi antea saecularia arma habuit, debet ea deponere tempore ordinationis et assumere spiritualia arma: . . . Ergo non potest in ambabus militiis simul stare . . .*<sup>239</sup>. Der Text Aelfrics enthält alle von Adalbero später entfalteteten Elemente der Dreiteilung. Die Funktion der *defensio* hat Aelfric mit der Verteidigung der *patria* vor Feinden verknüpft<sup>240</sup>. Dies, wie auch schon die Anfrage Wulfstans über das Waffentragen der Geistlichen, deutet auf die Lage des angelsächsischen Reiches in der schwierigen Zeit König Aethelreds (978—1016), an deren Ende die immer drängenderen Angriffe der Dänen das Königtum in die Krise und den Zusammenbruch stießen<sup>241</sup>. Die Erinnerung an König Alfreds Reflexion in vergleichbar kritischer aber zuletzt glücklicherer Zeit hat sich dabei wohl nicht zufällig eingestellt. Auch war Aelfric mit Alfreds Boethius-Text vertraut<sup>242</sup>. Schon bald nach dem 1002/1005 verfaßten Brief an Wulfstan hat Aelfric das Thema der drei *ordines* erneut behandelt und ihm zugleich eine andere, die Zeitumstände noch deutlicher spiegelnde Akzentuierung gegeben. In seiner Schrift 'On the Old and New Testament', um die Mitte des ersten Jahrzehnts des 11. Jahrhunderts in angelsächsischer Sprache verfaßt, erläutert Aelfric, daß der Thron des Königs auf drei Säulen ruhe und daß er einstürze, wenn eine der drei Säulen falle. Die drei Säulen benennt Aelfric in lateinischer Sprache: *laboratores, bellatores* und *oratores*<sup>243</sup>. Ist im einzelnen die Beschreibung der Funktionen ähnlich wie im Wulfstan-Brief, so treten im ganzen doch die *bellatores* in den Vordergrund. *Bellator* ist der *miles* (*cniht*), er verteidigt Burgen und Land, er schützt auch die Schwachen, die Gott dienen. Von ihm heißt es (in Umdeutung von Röm. 13,4): *Non sine causa portat miles gladium*; er ist Gottes Diener und straft die Übeltäter<sup>244</sup>. In jene Zeiten, in denen

<sup>238</sup> Das Thema *arator nos omnes pascit* behandelte Aelfric auch in seinem Gesprächsbüchlein, GARMONSWAY (wie Anm. 50) S. 39f.

<sup>239</sup> BERNHARD FEHR (Hg.), Die Hirtenbriefe Aelfrics in altenglischer und lateinischer Fassung (Bibliothek der angelsächsischen Prosa 9) Hamburg 1914, S. 225f. Nr. 2a c. 14. Zur Datierung P. A. M. CLEMOES, The Chronology of Aelfric's Works (Studies presented to Bruce Dickins, London 1959, S. 212—247) S. 244 mit Anm. 3.

<sup>240</sup> Über das Motiv *pro patria mori* ERDMANN (wie Anm. 102) S. 28f. (Abbo von Fleury); JOHRENDT (wie Anm. 120) S. 222ff.; zum rechtlichen Aspekt JÄSCHKE (wie Anm. 198) S. 22f. und 30f.

<sup>241</sup> STENTON (wie Anm. 198) S. 368ff.; D. P. KIRBY, The Making of Early England, London 1967, S. 115ff.

<sup>242</sup> JAMES HURT, Aelfric (Twayne's English Authors Series 131) New York 1972, S. 33.

<sup>243</sup> S. J. CRAWFORD (Hg.), The Old English Version of the Heptateuch (Early English Text Society, Original Series 160) 1922, Nachdruck 1969, S. 71f. Zur Datierung KARL JOST (Hg.), Die „Institutes of Polity, Civil and Ecclesiastical“, ein Werk Erzbischof Wulfstans von York (Schweizer Anglistische Arbeiten 47) Bern 1959, S. 33 („1007—08“); anders CLEMOES (wie Anm. 239) S. 245 („1005—6“); vgl. HURT (wie Anm. 242) S. 90ff.

<sup>244</sup> Zur Wirkungsgeschichte von Röm. 13,4: WERNER AFFELDT, Die weltliche Gewalt in der Paulus-Exegese (Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte 22) Göttingen 1969; ANTON (wie Anm. 165) S. 369ff.

das Böse die Oberhand hat, sei zu prüfen, welche Stütze des Königsthrons zerbrochen sei, um dann Abhilfe schaffen zu können.

Daß die Sätze Aelfrics mit der Zuordnung der drei Funktionen zum Thron des Herrschers an den Text Alfreds erinnern, ist also kein Zufall. Doch darf nicht übersehen werden, daß in Alfreds Reflexion der Fingerzeig auf das Zusammenwirken der drei „Gruppen“ mit dem König und die Hilfe des Königs für diese gerichtet war. Bei Aelfric geht es eher darum, zu zeigen, wie die rechte Ordnung im Politischen und Sozialen an das Zusammenwirken der drei Gruppen untereinander gebunden ist; dem Herrscher wird hier eher eine passive Rolle zugewiesen. In dieser Form hat dann auch Adalbero bald danach das Thema aufgegriffen<sup>245</sup>.

Weil das so ist, möchte man die Wirkungsgeschichte der Texte Aelfrics auf dem Kontinent näher kennen. Dazu gibt es freilich keine Hinweise. Genaueres wissen wir nur aus dem insularen Bereich. Denn die Formulierungen Aelfrics in seiner Schrift über das Alte und Neue Testament sind zum Teil wörtlich aufgenommen in die Bischof Wulfstan zugeschriebenen 'Institutes of Polity', in deren zwei Fassungen ein eigenes Kapitel „über den Königsthron“ steht<sup>246</sup>. Neben den lateinischen Begriffen Aelfrics gibt Wulfstan auch die angelsächsischen Termini *weorcmen*, *wigmen*, *gebedmen*. Vermutlich handelt es sich um neue Übersetzungen aus dem Lateinischen, da Alfreds Text statt *wigmen* den Ausdruck *fyrðmen* bot<sup>247</sup>. Auch bei Wulfstan steht das Zusammenwirken der drei Gruppen untereinander im Vordergrund<sup>248</sup>.

Auf dem Kontinent ist zur Zeit Aelfrics das Thema erstmals formuliert worden, und vielleicht hat es Bedeutung, daß der älteste bekannte Beleg sich bei Abbo von Fleury (gest. 1004) nachweisen läßt. Denn Abbo hat sich 985/987 in England, im Kloster Ramsey und im Wirkungsbereich der monastischen und bischöflichen Reformen Dunstan von Canterbury (gest. 988) und Oswald von York (gest. 992) aufgehalten; zu diesem Reformkreis gehörte auch der schon 984 verstorbene Bischof Aethelwold von Winchester, der Lehrer Aelfrics<sup>249</sup>. Ob Abbo sich Anregungen geben ließ oder sich gar auf Texte der insularen Autoren stützte,

<sup>245</sup> S. oben nach Anm. 128 und nach Anm. 133.

<sup>246</sup> JOST (wie Anm. 243) S. 55ff. Zur Quellenfrage ebd. S. 33 und 36. Bei dem seit THOMAS WRIGHT (Hg.), *The Political Songs of England, from the Reign of John to that of Edward II.*, 1839, Nachdruck New York — London 1968, S. 365 häufig zitierten Text aus der Hs. B. M. Cotton Nero A I handelt es sich um eine erweiterte Fassung der 'Institutes', vgl. JOST S. 10f., 16ff., 33f. Über Wulfstan DOROTHY BETHURUM, *The Homilies of Wulfstan*, Oxford 1957, S. 54ff., 69ff.

<sup>247</sup> S. oben nach Anm. 196.

<sup>248</sup> Diese Ausführungen abermals in einem Text, den ARTHUR NAPIER veröffentlichte: Wulfstan. Sammlung der ihm zugeschriebenen Homilien nebst Untersuchung über ihre Echtheit, Erste Abteilung: Text und Varianten (Sammlung englischer Denkmäler in kritischen Ausgaben 4) Berlin 1883, S. 266ff. Nr. L, hier S. 267. KARL JOST, *Wulfstanstudien* (Schweizer Anglistische Arbeiten 23) Bern 1950, S. 249ff. hielt diesen Text für eine spätere Kompilation, BETHURUM (wie Anm. 246) S. 39f. für einen echten Text aus Wulfstans letzter Lebensperiode (nach 1020).

<sup>249</sup> MANTIUS (wie Anm. 100) S. 664ff. und 675ff.; PATRICE COUSIN, *Abbon de Fleury-sur-Loire*, Paris 1954, S. 60ff.; KIRBY (wie Anm. 241) S. 102ff.; HURT (wie Anm. 242) S. 15ff., 28ff. Aelfric hat in seinen Heiligenleben die 'Vita Eadmundi' Abbos als Vorlage benutzt. *De militantibus clericis* äußerte sich Abbo in demselben Sinne wie Aelfric (Collectio canonum c. 52, MIGNÉ PL 139, Sp. 506).

ist nicht zu erhellen, vor allem deshalb nicht, weil Abbo das Thema der funktionalen Dreiteilung nicht eigentlich entfaltete, sondern das Motiv in das von ihm bevorzugte ältere Deutungsschema der Unterordnung der Laien unter die Kleriker und dieser unter die Mönche hineinpreßte<sup>250</sup>. *Ex utroque sexu fidelium tres ordines, ac si tres gradus, in sancta et universali Ecclesia esse novimus*, so schrieb Abbo, und: *quorum licet nullus sine peccato sit, tamen primus est bonus, secundus melior, tertius est optimus*<sup>251</sup>. Von den Laien wird gesagt: *alii sunt agricolae, alii agonistae: et agricolae quidem insudant agriculturae et diversis artibus in opere rustico, unde sustentatur totius Ecclesiae multitudo; agonistae vero, contenti stipendiis militiae, non se collidunt in utero matris suae, verum omni sagaci(ta)te expugnant adversarios sanctae Dei Ecclesiae*<sup>252</sup>. Daß Adalbero das Schema aus Abbos Schrift kennenlernte, ist wegen des grundsätzlichen Unterschieds in der Behandlung des Themas kaum wahrscheinlich<sup>253</sup>.

Gleichzeitig mit Adalbero von Laon hat sich schließlich Bischof Gerhard (I.) von Cambrai (1012—1051) mit dem Deutungsschema befaßt. Gerhard von Cambrai war als Kapellan König Heinrichs II. in das zum Reich gehörende Bistum berufen worden<sup>254</sup>. Als 1023 die Bischöfe Berold von Soissons und Warin von Beauvais die Gottesfriedensbewegung nach burgundischem Vorbild in Nordfrankreich einführten, hat sich Gerhard ihnen bekanntlich entgegengestellt. Der ihm nahestehende Verfasser der Bischofsgeschichte von Cambrai hat das Programm der beiden Bischöfe in einem vielzitierten Text so beschrieben: *... videntes ... prae inbecillitate regis peccatis quidem exigentibus statum regni funditus inclinari, iura confundi, usumque patrium et omne genus iustitiae profanari: multum rei publicae succurrere arbitrati sunt, si Burgundiae episcoporum sententiam sequerentur*<sup>255</sup>. In einer Situation der Schwäche des Königtums sollten Bischöfe den Schutz der Kirchen, der Kleriker, Mönche und Nonnen, aller Wehrlosen, der *villani* und *villanae*, der *servientes*, *mercatores*, *negotiatores* und *venditores*, der *peregrini*, *nobiles feminae* und *viduae* übernehmen<sup>256</sup>. Gerhard lehnte es ab, einer solchen Friedenseinung beizutreten, da er es für unpassend hielt, daß sich Bischöfe anmaßen, was Recht des Königs sei<sup>257</sup>. Seine ablehnende Haltung gegenüber

<sup>250</sup> S. oben bei Anm. 151. Zum Hintergrund: COUSIN (wie Anm. 249) S. 105ff., 131ff.; BEZZOLA (wie Anm. 81) S. 146ff. Zu Abbos Text neuerdings mit einer anders akzentuierten Interpretation JEAN BATANY, *Abbon de Fleury et les théories des structures sociales vers l'an mil* (RENÉ LOUIS (Hg.), *Études ligériennes d'histoire et d'archéologie médiévales*, Auxerre 1975, S. 9—18).

<sup>251</sup> *Liber apologeticus* (MIGNE PL 139, Sp. 463).

<sup>252</sup> Ebd. Sp. 464. Bemerkenswert ist die Einbeziehung der handwerklichen Arbeit in das *opus rusticum*. Zur Auffassung von den *agonistae* ERDMANN (wie Anm. 102) S. 86f.

<sup>253</sup> S. oben bei den Anm. 108 und 152.

<sup>254</sup> THEODOR SCHIEFFER, *Ein deutscher Bischof des 11. Jahrhunderts: Gerhard I. von Cambrai (1012—1051)* (Deutsches Archiv für Geschichte des Mittelalters 1, 1937, S. 323—360); HEINRICH SPROEMBERG, *Gerhard I., Bischof von Cambrai* (DERS., *Mittelalter und demokratische Geschichtsschreibung* (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte 18) Berlin 1971, S. 103—118).

<sup>255</sup> *Gesta episcoporum Cameracensium* III,27 (MGH SS 7, S. 474). Dazu TÖPFER (wie Anm. 236) S. 66; HOFFMANN (wie Anm. 236) S. 56f.

<sup>256</sup> Diese Personengruppen nennt der Eid Bischof Warins (1023): CHRISTIAN PFISTER, *Études sur le règne de Robert le Pieux (996—1031)* (Bibliothèque de l'École des Hautes Études 64) 1885, Nachdruck 1974, S. LXf. Nr. XII. Von der *pax pauperum componenda* spricht ein Brief Fulberts von Chartres an Erzbischof Ebalus von Reims (wie Anm. 99, Nr. 58 S. 102).

<sup>257</sup> *Gesta* III,27 (MGH SS 7, S. 474): *Hoc enim non tam impossibile quam incongruum videri respondit, si quod regalis iuris est, sibi vendicari presumerent.*

einer bischöflichen Amtsausübung, die Aufgaben des Königtums an sich zog, hat Gerhard mit der seit dem 8. Jahrhundert so oft formulierten Unterscheidung und Ergänzung der Aufgabe von Königen und Bischöfen begründet: *Hoc etiam modo sanctae ecclesiae statum confundi, quae geminis personis, regali videlicet ac sacerdotali, administrare precipitur. Huic enim orare, illi vero pugnare tribuitur. Igitur regum esse, seditiones virtute compescere, bella sedare, pacis commercia dilatare; episcoporum vero, reges ut viriliter pro salute patriae pugnent monere, ut vincant orare*<sup>258</sup>. Sorge um den *status ecclesiae*<sup>259</sup> war es, die den Bischof zur Zurückhaltung veranlaßte. Die Vermischung der Aufgaben von Königtum und Bischofsamt erschien ihm untunlich, ja gefahrvoll<sup>260</sup>.

Als etwa ein Jahrzehnt später, wohl 1036, nordfranzösische Bischöfe abermals und noch entschiedener Forderungen nach genereller Friedensregelung erhoben<sup>261</sup>, ist ihnen Gerhard wiederum entgegengetreten. Seine Argumente zielten in dieselbe Richtung, aber dieses Mal waren sie auf das Schema der funktionalen Dreiteilung gestützt. Die Bischofsgeschichte von Cambrai überliefert eine Predigt, die Gerhard damals gehalten hat: *Genus humanum ab initio trifariam divisum esse monstravit, in oratoribus, agricultoribus, pugnatoribus; horumque singulos alterutrum dextra laevaue fovendi, evidens documentum dedit. Ausführlicher noch als Adalbero beschrieb Gerhard das gegenseitige Geben und Nehmen der Drei: Oratorum a saeculi vacans negotiis dum ad Deum vadit intentio, pugnatoribus debet, quod sancto securo vacat otio; agricultoribus, quod eorum laboribus corporali pascitur cibo. Nihilominus agricultores ad Deum levantur oratorum precibus, et pugnatorum defensantur armis. Pari modo pugnatores, dum redditibus agrorum annonantur et mercimoniis vectigalium solvantur armorumque delicta piorum quos tuentur expiat precatio sancta, foventur ut dictum est mutuo*<sup>262</sup>. Die daran sich anschließende Rechtfertigung des Waffengebrauchs (*officium non est in culpa, si deest peccatum in conscientia*), die man als „kühn“ und ihrer Zeit vorausseilend bezeichnet hat<sup>263</sup>, ergibt sich aus dem Gedanken der Verteilung der drei Funktionen gewissermaßen von selbst.

Der Vergleich der beiden Argumentationen Gerhards von Cambrai aus den zwanziger und aus den dreißiger Jahren des 11. Jahrhunderts, festgehalten in den Kapiteln 27 und 52 des dritten Buches der Bischofsgeschichte, zeigt abermals

<sup>258</sup> Gesta III,27 (S. 474). Zum geistigen Hintergrund oben vor Anm. 212.

<sup>259</sup> Vgl. oben bei den Anm. 130 und 142 den Text in Adalberos 'Carmen' und dazu Anm. 142.

<sup>260</sup> Dies hob hervor R. BONNAUD-DELAMARE, Les institutions de paix dans la province ecclésiastique de Reims au XI<sup>e</sup> siècle (Bulletin philologique et historique du Comité des Travaux historiques et scientifiques, Années 1955 et 1956, Paris 1957, S. 143—200) S. 165ff. und 178ff. Die politischen Motive betonte dagegen, im Anschluß an die ältere Forschung, wieder TÖPFER (wie Anm. 236) S. 66 und 103 („völlig anders geartete Einstellung des Reichsepiskopats“) und DERS., Die Anfänge der Treuga Dei in Nordfrankreich (Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 9, 1961, S. 876—893) S. 891 Anm. 75. Nach Auffassung von HOFFMANN (wie Anm. 236) handelt es sich bei Gerhards Argumenten um einen bloßen Vorwand, der politische Interessen („das wahre Motiv“) verbergen sollte, S. 57ff., bes. S. 59.

<sup>261</sup> Gesta III,52 (MGH SS 7, S. 485). Dazu TÖPFER (wie Anm. 236) S. 76; HOFFMANN (wie Anm. 236) S. 59ff. Zum Datum ebd. S. 59 Anm. 45.

<sup>262</sup> Gesta III,52 (S. 485).

<sup>263</sup> HOFFMANN (wie Anm. 236) S. 60.

die Nähe des Deutungsschemas der Dreiteilung zu älteren Deutungsschemata, die bereits festgestellt wurde. Nach den neuen Forschungen von E. van Mingroot zur Entstehungsgeschichte der 'Gesta episcoporum Cameracensium' gehören die beiden Kapitel auch textgeschichtlich nicht in ein und denselben Zusammenhang: Kap. 27 steht in der von Gerhard selbst angeregten und bereits 1024/25 geschriebenen Fassung, Kap. 52 ist Teil einer nach Gerhards Tod in den Jahren 1051/54 verfaßten Fortsetzung, die Ereignisse der Jahre 1036 bis 1051 behandelt<sup>264</sup> und deren Verfasser offenbar die Aufzeichnung einer Predigt des Bischofs von 1036 vorlag. Im Hinblick auf die ganz verschiedenartigen Argumentationen Gerhards in seinen beiden Äußerungen<sup>264a</sup> ist anzunehmen, daß er zwischen 1023 und 1036 das Thema der funktionalen Dreiteilung kennengelernt hat — höchstwahrscheinlich durch Adalbero von Laon. Denn außer der räumlichen Nähe — Cambrai war die Nachbardiözese von Laon — könnte dafür die Tatsache sprechen, daß Gerhard zum selben Verwandtenkreis gehörte wie Adalbero<sup>265</sup> und auch Beziehungen zu ihm unterhielt, die freilich von Distanz und Kritik bestimmt waren<sup>266</sup>. Wichtiger als dies ist aber, daß die beiden Nachbarbischöfe in den Prinzipien ihrer politischen Auffassungen

<sup>264</sup> E. VAN MINGROOT, *Kritisch onderzoek omtrent de datering van de Gesta episcoporum Cameracensium* (Revue Belge de Philologie et d'Histoire 53, 1975, S. 281—332).

<sup>264a</sup> In Fortführung der durch VAN MINGROOT (wie Anm. 264) begründeten neuen Auffassung über die Entstehung der 'Gesta' möchte GEORGES DUBY (wie Anm. 102) auch das Kapitel III,52 der 1024/25 entstandenen Fassung zuordnen. Setzt man zugleich die Datierung von Adalberos 'Carmen' in die 2. Hälfte der 1020er Jahre (s. oben Anm. 103), so hätte Gerhard das Schema der funktionalen Dreiteilung an Adalbero vermittelt (DUBY S. 146). Zu diesen Darlegungen Dubys sei bemerkt: (1) Die Datierung der Predigt Gerhards in III,52 auf 1036 (kritisch dazu DUBY S. 137) ist nach wie vor nicht unbegründet (dazu oben Anm. 261, bes. HOFFMANN; vgl. auch VAN MINGROOT S. 309). (2) DUBYS Alternative (S. 138), diese Predigt sei entweder Teil der 'Gesta' von 1024/25 oder eine spätere „Rekonstruktion“, ist nicht zwingend: einem späteren Fortsetzer könnte ja auch eine Aufzeichnung aus dem Jahr 1036 vorgelegen haben. Bereits der Autor der 'Gesta' von 1024/25 hat das bischöfliche Archiv genutzt (Prolog, MGH SS 7, S. 402). (3) Die Unterschiede zwischen den Argumentationen Gerhards in III,27 und in III,52 werden von DUBY nicht gewürdigt. DUBY stellt ferner einen Zusammenhang her (S. 137 und 144ff.) zwischen diesen beiden Äußerungen Gerhards und den Deutungsschemata im 'Libellus' der Synode von Arras (1025) gegen die Häretiker, woran Gerhard maßgeblich beteiligt war (c. 15, Migne PL 142, Sp. 1307f.). Aber in dem 'Libellus' von 1025 wird eben gerade nicht mit der funktionalen Dreiteilung argumentiert, sondern es wird zur Rechtfertigung der kirchlichen ordines-Hierarchie auf Ps.-Dionys und den diesem folgenden Gregor d. Gr. verwiesen (vgl. oben den Text bei Anm. 140 und 141); folgerichtig wird danach dann abermals Gregor mit seiner Begründung der Ungleichheit zitiert (mit dem oben Anm. 165 genannten Text). Der Akzent der Argumente des 'Libellus' von 1025 liegt also auf Gehorsam und Unterordnung. Von einer funktionalen Auffassung der Gesellschaft ist dies weit entfernt, s. dazu meine Feststellungen oben im Text nach Anm. 162 und 191. Aus diesem Grund erscheint es mir ganz ausgeschlossen, daß (so DUBY S. 146) Adalbero sich mit seiner Auffassung „direkt“ aus dem 'Libellus' von Arras „inspiriert“ habe.

<sup>265</sup> Gerhard war ein Verwandter Adalberos von Reims, wie auch Adalbero von Laon (Gesta III,1, MGH SS 7, S. 465; vgl. oben Anm. 82). Näheres bei SPROEMBERG (wie Anm. 254) S. 103ff. und bei EDUARD HLAWITSCHKA, *Die Anfänge des Hauses Habsburg-Lothringen* (Veröffentlichungen der Kommission für saarländische Landesgeschichte und Volksforschung 4) Saarbrücken 1969, S. 70 Anm. 80 und Tabelle nach S. 70.

<sup>266</sup> Gesta III,24ff. und 29ff. (MGH SS 7, S. 473f. und 477f.). Dazu COOLIDGE (wie Anm. 84) S. 83ff.

übereinstimmten: beide waren sie von der Notwendigkeit der Unterscheidung und Trennung verschiedener politisch-sozialer Funktionen überzeugt<sup>267</sup>.

Die von Bischöfen und Äbten großer Klöster angeregte und getragene Gottesfriedensbewegung hat den Adel für ihre Ziele zu gewinnen versucht; deren wichtigstes war der Schutz der Wehrlosen, der Kleriker, Mönche und *pauperes*. Dieses Programm hat seine Wurzeln in vergleichbaren Forderungen der staatlichen und kirchlichen Gesetzgebung der Karolingerzeit<sup>268</sup>. Die Sorge für den Schutz der *pauperes* vor den *potentes* übernahmen jetzt die Bischöfe. Zu den *pauperes* des 11. Jahrhunderts gehörten vor allem die 'Bauern': die *agricultores*, *villani*, *rustici*. Ihnen waren die *milites* gegenübergestellt, deren Übergriffe bekämpft, deren Hilfe gewünscht, ja gefordert wurde. G. Duby hat bereits darauf hingewiesen, wie sehr das Deutungsschema der funktionalen Dreiteilung in die Gedankenwelt der Gottesfriedensbewegung paßt und von dieser gefördert wurde<sup>269</sup>. Mit der Empfehlung derselben Normen sind gleichzeitig Aelfric und Wulfstan einer anders gearteten Bedrohung der politischen und sozialen Ordnung entgegengetreten<sup>270</sup>. R. Bonnaud-Delamare hat versucht, eine unmittelbare Beteiligung Adalberos von Laon an der nordfranzösischen Friedensbewegung nachzuweisen, hat darin jedoch keine Zustimmung gefunden<sup>271</sup>. Dennoch ist festzuhalten, daß Adalberos in der frühmittelalterlichen Literatur singuläre Beurteilung der *servi* und ihrer Leistung für das soziale Ganze gerade in den Rahmen der Gottesfriedensbewegung vorzüglich paßt. Daß sich Gerhard von Cambrai mit demselben Deutungsschema der Gottesfriedensbewegung entgegenstellte, steht dazu nur in scheinbarem Widerspruch. Denn Gerhards Einwände zielten nicht auf den Kerngedanken der Bewegung, sondern auf gewisse Folgeerscheinungen. Nicht die Ziele der Friedensbewegung stellte er in Frage, sondern die Mittel, die zu ihrer Durchsetzung verwendet wurden. Das Konzept einer nach Funktionen geteilten 'Gesellschaft', wie es Adalbero, Gerhard und wohl auch Bischof Fulbert von Chartres vertraten<sup>272</sup>, wandte sich dagegen, daß Bischöfe bei der Verfolgung

<sup>267</sup> Dies hat BONNAUD-DELAMARE (wie Anm. 260) S. 178ff. im ganzen richtig gesehen. Zu der berechtigten Kritik an seiner Interpretation der *Treuga Dei* von Laon unten Anm. 271.

<sup>268</sup> Vgl. oben nach Anm. 219. Dazu bereits ERDMANN (wie Anm. 102) S. 53; TÖPFER (wie Anm. 236) S. 84ff.; DUBY (wie Anm. 156) S. 230; neuerdings UTA-RENATE BLUMENTHAL, Ein neuer Text für das Reimser Konzil Leos IX. (1049?) (Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 32, 1976, S. 23—48) S. 37f. Sehr deutlich zum Beispiel das *Capitulare Italicum* von 801 (c. 2, MGH Capit. 1, S. 205).

<sup>269</sup> DUBY (wie Anm. 156) S. 233; DERS. (wie Anm. 120) S. 338.

<sup>270</sup> S. oben bei den Anm. 239 und 246.

<sup>271</sup> BONNAUD-DELAMARE (wie Anm. 260) S. 178ff. und diesem folgend COOLIDGE (wie Anm. 84) S. 80f. Es geht hierbei vor allem um den Text einer *Pax Dei que vulgo dicitur trevia Dei* in der Hs. Laon Bibl. Municipale 67 (aus der Kathedrale; Radbert von Corbie, Matthäuskommentar, 10. Jh.), hier nachträglich auf fol. 1r; Druck bei BONNAUD-DELAMARE S. 184bis mit Abb. S. 184ter. BONNAUD-DELAMARE sah den Urheber dieser *Trevia Dei* in Adalbero und datierte auf 1023/1030 (S. 187f.). Dagegen TÖPFER (wie Anm. 260) S. 888ff., bes. S. 891f., der die Isolierung dieses Stücks von den nordfranzösischen *Treuga*-Vereinbarungen kritisierte und es in den Beginn der 1040er Jahre einordnete; ebenso HOFFMANN (wie Anm. 236) S. 145 und 185.

<sup>272</sup> Zur Auffassung Fulberts von den Aufgaben des Bischofs und des Königs vgl. seine Briefe Nr. 62 und 101 (wie Anm. 99) S. 106 und 184. Seine Einstellung zur Friedensbewegung: oben Anm. 256 und das Gedicht 'Pre gaudio pacis' (wie Anm. 99, S. 262 Nr. 149) mit dem Motiv *Pax ditat imos, pauperat superbos*. Dazu HOFFMANN (wie Anm. 236) S. 68f. Bei dem häufig zitierten Brief Fulberts

ihrer Ziele ihren eigenen selbst definierten Aufgabenkreis verließen, indem sie zum Beispiel zur Durchsetzung der Friedensforderungen die Aufstellung von Friedensmilizen androhten oder solche auch wirklich aufstellten<sup>273</sup>. Die Risiken eines solchen Vorgehens macht exemplarisch deutlich die von Erzbischof Aimo von Bourges um 1038 zusammengebrachte Streitmacht und ihr unrühmlicher Untergang<sup>274</sup>.

Bei der Untersuchung des Verhältnisses von Deutungsschema und sozialer Wirklichkeit sind neben dem Phänomen der Gottesfriedensbewegung noch andere Vorgänge bedeutsam: die Entstehung jener Schichten, die man seit dem 11. Jahrhundert als 'Ritter' und 'Bauern' bezeichnen kann. Dieser Prozeß nahm einen gestreckten Verlauf, doch hat er ohne Zweifel am Beginn und bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts eine bedeutsame Phase erreicht. G. Duby hat auf Grund repräsentativer wortgeschichtlicher Studien festgestellt, daß in den Jahrzehnten vor und nach dem Jahr 1000 *miles* an die Stelle von *nobilis* zu treten beginnt<sup>275</sup>. Andererseits bezeichnet *miles* am Beginn des 11. Jahrhunderts Personen, deren Funktion mit dem Wort *bellator* umschrieben wird<sup>276</sup>. Diesen, die Begriffe *miles* und *nobilis* umschließenden Sinn hat *bellator* auch bei Adalbero von Laon<sup>277</sup>. Am Ende des 11. Jahrhunderts ist im werdenden Frankreich die begriffliche Einheit von *nobiles*, *milites* und *bellatores* (*pugnatores*) üblich geworden<sup>278</sup>. Sicherlich haben dabei die Formen sakraler Legitimierung der von diesen *bellatores* ausgeübten Funktionen ('Ritterweihe') eine bedeutsame Rolle gespielt; wieweit hier die für die Gruppe der *oratores* konstitutiven rechtlichen und sakra-

---

an seinen Schüler Hildegard (gegen das Waffentragen und Kriegführen der Bischöfe, MIGNE PL 141, Sp. 255ff. Nr. 112) handelt es sich nach BEHREND'S (wie Anm. 99) S. LXIf. um eine Schrift des beginnenden 12. Jahrhunderts.

<sup>273</sup> ERDMANN (wie Anm. 102) S. 56ff.; TÖPFER (wie Anm. 236) S. 91ff.; HOFFMANN (wie Anm. 236) S. 104ff.

<sup>274</sup> ALBERT VERMEESCH, Essai sur les origines et la signification de la commune dans le Nord de la France (XI<sup>e</sup> et XII<sup>e</sup> siècles) (Études présentées à la Commission Internationale pour l'Histoire des Assemblées d'États 30) Heule 1966, S. 25ff.

<sup>275</sup> GEORGES DUBY, La société aux XI<sup>e</sup> et XII<sup>e</sup> siècles dans la région mâconnaise, 1953, Neudruck Paris 1971, S. 191ff.; DERS. (wie Anm. 120) S. 326ff. und 330ff. Daran anknüpfend JOHRENDT (wie Anm. 120) S. 136ff. Auch in Deutschland ist *miles* im 11. Jahrhundert eine Bezeichnung mit großer Spannweite über alle sozialen Schichten bis zu Freien, Nichtfreien und Ministerialen, ebd. S. 144ff. Vgl. LEMARIGNIER (wie Anm. 103) S. 133ff.; P. VAN LUYN, Les milites dans la France du XI<sup>e</sup> siècle (Le Moyen Age 77, 1971, S. 5—51 und 193—238); JEAN FLORI, Chevaliers et chevalerie au XI<sup>e</sup> siècle en France et dans l'Empire germanique (ebd. 82, 1976, S. 125—136) S. 131ff. (zu dem Buch von JOHRENDT). Neue Befunde zur Verwendung von *miles* für Angehörige des 'Adels' seit Beginn des 11. Jahrhunderts in sorgfältiger räumlicher Differenzierung bei GEORGES DUBY, La diffusion du titre chevaleresque sur le versant méditerranéen de la Chrétienté latine (PHILIPPE CONTAMINE (Hg.), La noblesse au moyen âge. XI<sup>e</sup>—XV<sup>e</sup> siècles, Paris 1976, S. 39—70). In Deutschland tritt die Bezeichnung von *nobiles* als *milites* erst „seit der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts verstärkt“ auf: JOSEF FLECKENSTEIN, Die Entstehung des niederen Adels und das Rittertum (DERS. (Hg.), Herrschaft und Stand, Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 51, Göttingen 1977, S. 17—39) S. 28f. Zum Stand der Erforschung des Rittertums zuletzt der Überblick von BUMKE (wie Anm. 17).

<sup>276</sup> JOHRENDT (wie Anm. 120) S. 10, 40.

<sup>277</sup> S. oben nach Anm. 156; anders DUBY (wie Anm. 120) S. 334. Vgl. zum Problem auch unten Anm. 289.

<sup>278</sup> DUBY (wie Anm. 120) S. 339.

len Handlungen der kirchlichen Weihe und der monastischen Profeß als Vorbilder wirkten, bedarf noch der näheren Untersuchung<sup>279</sup>. Während manche Menschen auf Grund ihrer günstigen wirtschaftlichen Lage sich mit Waffen und Ausrüstung versehen und so in die Schicht der *militēs* und *bellatores* einrücken konnten, wurden die Unterschiede zwischen den in agrarischen Lebensumständen zurückbleibenden Bevölkerungsschichten allmählich eingeebnet, die Unterschiede zwischen Freien, die nicht *militēs* wurden, und den *servi*<sup>280</sup>. Die sprachliche Unterscheidung zwischen Freien und Unfreien begann in Frankreich seit dem zweiten Drittel des 11. Jahrhunderts zu schwinden<sup>281</sup>, und wenn die Urkundensprache den Unterschied zwischen *liber* und *servus* da und dort noch weiterschleppte, so drückte sich darin jedoch nichts Reales mehr aus (G. Duby)<sup>282</sup>. Schon Adalbero von Laon verstand unter *servi* die Gesamtheit derer, die körperliche Arbeit verrichteten<sup>283</sup>. Von nun an gibt es zwei Gruppen oder Schichten<sup>284</sup> von Laien, die 'Ritter' und

<sup>279</sup> Grundlegend ERDMANN (wie Anm. 102) S. 74ff. und 326ff. mit Abdruck einer *oratio super militantes* schon aus dem 10. Jahrhundert (S. 327f.). Ferner JOSEF FLECKENSTEIN, Zum Problem der Abschließung des Ritterstandes (Historische Forschungen für Walter Schlesinger, Köln — Wien 1974, S. 252—271) S. 265f.

<sup>280</sup> DUBY (wie Anm. 275) S. 201ff.; GUY FOURQUIN, Le paysan d'Occident au Moyen Age, Paris 1972, S. 128ff.

<sup>281</sup> DUBY (wie Anm. 275) S. 203f. Für den deutschen Bereich vgl. GERHARD KÖBLER, „Bauer“ (*agricola, colonus, rusticus*) im Frühmittelalter (Wort und Begriff „Bauer“, wie Anm. 68, S. 230—245) S. 240f.

<sup>282</sup> DUBY (wie Anm. 275) S. 208; KÖBLER (wie Anm. 281) bes. S. 243ff.; WENSKUS (wie Anm. 77) S. 21ff.

<sup>283</sup> S. oben S. 29f.

<sup>284</sup> Die Bezeichnung 'Gruppe' wird nahegelegt durch das im Text Alfreds d. Gr. (s. oben bei Anm. 197) verwendete Wort *gerscipe* = *societas, fraternitas*. Sie ist allerdings nicht unproblematisch, weil man unter 'sozialen Gruppen' auch anders geartete soziale Gebilde versteht, vgl. oben den Text bei Anm. 18. Zur Vermeidung der unangemessenen Begriffe 'Kaste', 'Klasse' und 'Stand' bietet sich der Begriff 'Schicht' ('stratum') an, der geschichtlich sehr viel weniger besetzt ist als die genannten Konkurrenten. Vgl. dazu die Ausführungen von KOCKA (wie Anm. 4) S. 37ff. mit der in Anlehnung an THEODOR GEIGER gegebenen Definition von 'Schicht' als einer „Vielheit von Personen . . . , die irgendein erkennbares soziales Merkmal gemeinsam besitzen und als Träger dieses Merkmals in gewisser Hinsicht ähnliche Lebenschancen, Interessen und Haltungen, vielleicht auch ähnliche Verhaltensweisen, aufweisen, durch die sie sich von Mitgliedern anderer Schichten unterscheiden“, mit der wichtigen Bemerkung, „daß wohl jede Gesellschaft mehrere Schichtungen oder Schichtungsdimensionen besitzt, daß also jede Person Positionen innerhalb verschiedener Schichtungsdimensionen einnimmt, die keineswegs synchron und parallel verlaufen müssen, sondern sich in der Regel überkreuzen und überlagern und in ihrem Zusammenhang das Schichtungssystem (Stratifikationssystem) einer Gesellschaft ausmachen“ (S. 37). Zur Brauchbarkeit des Begriffs auch für weiter zurückliegende Epochen ebd. S. 38. Zu ähnlichen Ergebnissen gelangte ROLAND MOUSNIER mit dem Begriff 'strate': Les hiérarchies sociales (wie Anm. 14) S. 5ff. Dazu ETTORE ROTELLI, La structure sociale dans l'itinéraire historiographique de Roland Mousnier (Revue d'histoire économique et sociale 51, 1973, S. 145—182) S. 166ff. Zur Nützlichkeit des Begriffs für ältere Epochen jüngst auch MITTERAUER (wie Anm. 17), der als entscheidendes Element des Begriffs nannte: „das Kriterium der gesellschaftlichen Bewertung bestimmter Merkmale. Es genügt nicht, daß ein Merkmal objektiv gegeben ist, es muß von den Zeitgenossen subjektiv bewertet worden sein“ (S. 16f.). Dadurch kommt in den Schicht-Begriff (im Anschluß an K. M. BOLTE) das Moment höherer und niedrigerer Wertschätzung hinein. In diesem Sinn hat bereits MASCHKE (wie Anm. 59) S. 347 den Begriff in der Mediävistik verwendet.

die 'Bauern', die im Schema der funktionalen Dreiteilung als *bellatores* (*pugnatores*) und als *laboratores* (*agricultores*) benannt sind. Kennzeichnend für beide ist die Unabgeschlossenheit, die Offenheit dieser sozialen Gebilde und die daraus resultierende soziale Mobilität, im 11. Jahrhundert und weit darüber hinaus<sup>285</sup>.

Das Beispiel der funktionalen Dreiteilung zeigt, wie einerseits in diesem Schema ältere, karolingische Deutungsschemata weiterwirkten und wie andererseits die Durchsetzung des Schemas um das Jahr 1000 von neuen Phänomenen im politischen und sozialen Bereich bedingt und gefördert wurde. Kontinuität in der Geschichte von Deutungsschemata<sup>286</sup> wird hier ebenso deutlich wie rasch eintretender Wandel, der im angelsächsischen Bereich durch Bedrohung und Zusammenbruch der politischen Ordnung bedingt wurde, auf dem Kontinent durch soziale Veränderungen, die um die Jahrtausendwende in ihr entscheidendes Stadium traten. Was die Zeugnisse der funktionalen Dreiteilung ausdrücken, ist die bereits von O. Hintze erkannte „nachhaltig wirksame soziale Differenzierung“ in dem „weltgeschichtlichen Akt der Berufs- und Arbeitsteilung“<sup>287</sup>, die jetzt erstmals seit der Spätantike wieder in Erscheinung trat<sup>288</sup>. Dieser Vorgang muß auch bei der Definition des früh- und hochmittelalterlichen Adels berücksichtigt werden<sup>289</sup>. Das Auftreten von 'Rittern' und 'Bauern' sind zwei Aspekte des Phänomens: Bauer und Ritter fanden „erst in dem Maße, wie sie sich voneinander abgrenzten, zu ihrer eigenen Gestalt“<sup>290</sup>. Das Deutungsschema der funktionalen Dreiteilung brachte diesen Prozeß auf seinen Begriff. Bauern und Handwerker waren zuerst noch im Begriff *laboratores* (*weorcmen*) zusammengefaßt<sup>291</sup>. Trotz der von den Autoren beschriebenen Unterschiede zwischen Bauern und Rittern nach ihrem Rang bleibt zu beachten, daß einerseits auch die Arbeit der

<sup>285</sup> Dies betonte JOHRENDT (wie Anm. 120) S. 7, 131, 139f. und bes. 235ff. mit treffenden Bemerkungen zum Problem eines Ritter-'Standes' im 11. Jahrhundert. Ferner FLECKENSTEIN (wie Anm. 279); DERS., Zur Frage der Abgrenzung von Bauer und Ritter (Wort und Begriff „Bauer“, wie Anm. 68, S. 246—253). Allgemein KARL BOSL, Über soziale Mobilität in der mittelalterlichen „Gesellschaft“ (DERS., Frühformen, wie Anm. 58, S. 156—179).

<sup>286</sup> Vgl. GEORGES DUBY, L'histoire des systèmes de valeurs (History and Theory 11, 1972, S. 15—25).

<sup>287</sup> OTTO HINTZE, Staatsverfassung und Heeresverfassung (1906) (DERS., Staat und Verfassung, wie Anm. 19, S. 52—83) S. 62 (Zitat); DERS., Wesen und Verbreitung des Feudalismus (1929) (ebd. S. 84—119) S. 89ff. Über Arbeitsteilung als Voraussetzung und Prinzip sozialer Differenzierung auch MOUSNIER, Les hiérarchies sociales (wie Anm. 14) S. 6ff. und DERS., Les concepts (wie Anm. 15) S. 295f.

<sup>288</sup> Die Anfänge des Differenzierungsprozesses reichen in die Karolingerzeit zurück. Außer den oben nach den Anm. 210 und 224 erörterten Phänomenen ist hinzuweisen auf die Anordnungen Karls d. Gr. von 807 und 808, welche die Heerpflicht der *liberi homines* an einen Grundbesitz von mindestens drei bzw. vier Mansen banden, MGH Capit. 1, S. 134 c. 2 und S. 137 c. 1. Vgl. ebd. S. 206 c. 7 (781/810) und S. 329 c. 1 (825). Dazu mit weiteren Belegen MÜLLER-MERTENS (wie Anm. 225) S. 104f., 126ff. und JÄSCHKE (wie Anm. 198) S. 31ff.

<sup>289</sup> Darüber JOHRENDT (wie Anm. 120) S. 131ff., bes. S. 135f. (mit Hinweis auf O. HINTZE). Anders akzentuierte LÉOPOLD GENICOT, Naissance, fonction et richesse dans l'ordonnance de la société médiévale (Problèmes de stratification sociale, wie Anm. 5, S. 83—92) S. 90: „la théorie des *ordines*, qui ne connaissait pas de *nobiles* mais des *pugnatores* ou *bellatores*, dissociait ainsi la mission militaire de la fonction judiciaire et lui donnait la dignité d'une vocation“.

<sup>290</sup> FLECKENSTEIN (wie Anm. 285) S. 246; vgl. bereits HINTZE, Feudalismus (wie Anm. 287) S. 91ff.

<sup>291</sup> Vgl. die Übersicht über die Terminologie der Quellen, unten nach Anm. 301.

*laboratores* als 'Dienst' galt<sup>292</sup> und daß andererseits auch der 'Dienst' der Ritter (*bellatores*)<sup>293</sup> in Erinnerung an 2 Tim. 2,3 (*Labora sicut bonus miles Christi Iesu*) als 'Arbeit' angesehen werden konnte. Dies steht in einem unmittelbaren Zusammenhang damit, daß im Gedanken der Arbeitsteilung immer auch der des Zusammenwirkens der betreffenden Gruppen und Schichten mitgedacht ist, worauf R. Mousnier noch anhand neuzeitlicher Texte aufmerksam machen konnte<sup>294</sup>.

Auch die Zusammenfassung der Kleriker und Mönche zu einem *ordo* hat, wie bereits angedeutet, seine Entsprechung in der Wirklichkeit<sup>295</sup>. Die Unterscheidung von Klerus und Laien war das vorherrschende Prinzip sozialer Gliederung in der Karolingerzeit<sup>296</sup>; damals glichen sich aber auch Klerus und Mönchtum aneinander an, weil die monastischen Gemeinschaften Gebetspflichten für ihre Umwelt in immer weiter sich steigerndem Umfang übernahmen. Auch das cluniacensische Mönchtum des 11. Jahrhunderts hat, wie man weiß, in der Liturgie und in der liturgischen Memoria für Lebende und Tote seine vorrangige Aufgabe gesehen<sup>297</sup>. Das Gebet der Kleriker und Mönche für die Laien und die diesem Gebet entsprechenden Gegengaben der Laien, mit denen die Subsistenz der monastischen und geistlichen Gemeinschaften gesichert wurde, bezeichnen einen sozialen Prozeß, der durch die funktionale Dreiteilung ebenfalls begrifflich gefaßt wurde. Angehörige des Klerus haben in diesem Deutungsschema ihre Aufgaben ebenfalls im Sinne einer 'Arbeitsteilung' beschrieben<sup>297a</sup>.

Alle bisher bekannten ältesten Belege der funktionalen Dreiteilung im früheren Mittelalter stammen aus dem insularen Bereich und dem gegenüberliegenden nordöstlichen Frankreich (Fleury, Laon, Cambrai)<sup>298</sup>. Demselben geographischen Raum lassen sich auch die zeitlich anschließenden Zeugnisse des

<sup>292</sup> S. oben nach Anm. 133.

<sup>293</sup> JOHRENDT (wie Anm. 120) S. 186ff.; DUBY (wie Anm. 120) S. 332. Bei den Erörterungen über das Gewicht des Dienst-Gedankens im Rittertum ist zu beachten, daß die Grundbedeutung des Dienstes die militärische Funktion mit ihren Inhalten Schutz und Verteidigung bleibt.

<sup>294</sup> Zusammenfassend MOUSNIER, *Les hiérarchies sociales* (wie Anm. 14) S. 6f.; DERS., *Le concept de classe* (wie Anm. 14) S. 455ff.

<sup>295</sup> Zum folgenden oben nach Anm. 149 mit Anm. 150.

<sup>296</sup> CONGAR (wie Anm. 32) S. 84ff.

<sup>297</sup> NOREEN HUNT, *Cluny under Saint Hugh 1049—1109*, London 1967, S. 109ff.; WOLLASCH (wie Anm. 114); DERS., *Gemeinschaftsbewußtsein und soziale Leistung im Mittelalter* (Frühmittelalterliche Studien 9, 1975, S. 268—286).

<sup>297a</sup> Wegweisende Überlegungen über den Klerus als „Vorbild“ für die soziale Entwicklung in Europa bei HENTZE (wie Anm. 19) S. 173f.

<sup>298</sup> Dieser Sachverhalt ist bemerkenswert. Leider werden die Wege der Verbreitung des Schemas nicht immer so deutlich sichtbar wie im Fall Bischof Wulfstans und seines Beraters Aelfric und wie im Fall der Bischöfe Adalbero und Gerhard. Vgl. dazu oben im Text (bei Anm. 249) die Bemerkungen zur möglichen Rolle Abbos von Fleury bei der Übernahme des Schemas auf den Kontinent. Daß Gerhard von Cambrai das Thema in einer Predigt verwendete, gibt einen Hinweis darauf, welche weiteren Wege der Verbreitung des Schemas seit der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts denkbar sind. Möglicherweise haben auch die berühmten 'Massenversammlungen' im Rahmen der Gottesfriedensbewegung eine Rolle gespielt (vgl. oben den Text bei den Anm. 237 und 269). Adalberos Satire ist nur in einer Handschrift erhalten (s. oben Anm. 102), doch braucht dieser Umstand die Annahme einer weiteren Verbreitung dieser 'Streitschrift' nicht auszuschließen, da es am Beginn des 11. Jahrhunderts offensichtlich noch andere, verlorene Spott- und Kampfschriften dieser Art gegeben

weiteren 11. Jahrhunderts zuordnen. Der aus Lothringen kommende Humbert von Silva Candida (gest. 1061) verwendete in der Mitte des Jahrhunderts das Schema, hielt dabei aber gemäß seinem kirchenpolitischen Programm an den älteren hierarchischen Vorstellungen und organologischen Metaphern fest<sup>299</sup>. Als im Kloster Stenay an der Maas im letzten Drittel des 11. Jahrhunderts die 'Vita Dagoberti' (II.) entstand, bediente sich der Verfasser des Schemas, um die Regierungszeit jenes fernen Merowingers und Patrons seines Klosters als glückliche Zeit einer umfassenden Friedensherrschaft zu rühmen<sup>300</sup>. Um die Wende zum 12. Jahrhundert äußerte sich Anselm von Canterbury über die Dreiteilung, die er als ideale Ordnung der Welt sah, verknüpfte das Motiv aber mit einer Tiermetaphorik, die sich von der streng funktionalen Auffassung des Schemas bei Aelfric und Wulfstan, bei Adalbero und Gerhard beträchtlich entfernt<sup>301</sup>.

Seit dem 12. Jahrhundert gewann das Deutungsschema dann größere räumliche Verbreitung; die Zahl der Belege nimmt sichtlich zu. Die Begriffe des 11. Jahrhunderts lauteten: *oratores|bellatores|laboratores* (Aelfric, Wulfstan), *agonistae|agricolae* (Abbo), *orant|pugnant|laborant* (Adalbero), *oratores|pugnatores|agricultores* (Gerhard), *clericalis ordo|laicalis potestas|vulgus* (Humbert), *sacerdotalis ordo|militans ordo|agricolarum ordo* (Vita Dagoberti), *orantes|agricultores|defensores* (Anselm). Im 12. Jahrhundert erscheinen neue Prägungen: *oratores|bellatores|aratores*<sup>302</sup>, *sapientes|milites|artifices*<sup>303</sup>, *clerici|milites|coloni*, *oratores vel praelati|defensores|agricoli*<sup>304</sup>. Seit der Mitte des 12. Jahrhunderts setzen in Frankreich die volkssprachigen Belege ein<sup>305</sup>, in Deutschland sind sie offenbar erst am Beginn des 13. Jahrhunderts festzustellen<sup>306</sup>. Auch im späteren Mittelalter erfreute sich dieses Deutungsschema steigender Beliebtheit; erinnert sei an die sentenzenhafte

---

hat, vgl. dazu SACKUR (wie Anm. 114) S. 93f. Bemerkenswert sind ferner die Indizien für eine Überarbeitung von Adalberos Gedicht im Schulunterricht (dazu ERDMANN, s. oben Anm. 102); auch Aelfric hat sein soziale Gegebenheiten darstellendes Gesprächsbüchlein (s. oben Anm. 50) für den Unterricht geschrieben.

<sup>299</sup> Adversus Simoniacos III,29 (MGH Libelli de lite 1, S. 325).

<sup>300</sup> Vita Dagoberti regis Francorum c. 4 (MGH SSrerMerov. 2, S. 514f.).

<sup>301</sup> Liber de Sancti Anselmi Similitudinibus c. 127 (MIGNE PL 159, Sp. 679): *Tres quippe sunt ordines hominum, videlicet orantes, agricultores et defensores. Hos autem ordines sic ad diversa officia Deus in hoc mundo disposuit, quemadmodum quidam paterfamilias oves, et boves, et canes maximos in domo sua distribuit.* Dies wird dann in c. 128 ausführlich erörtert (Sp. 679f.). Zum 'Liber de similitudinibus' R. W. SOUTHERN, Saint Anselm and His Biographer, Cambridge 1963, Nachdruck 1966, S. 221ff. Zu Anselms Sozialmetaphern ebd. S. 107ff.

<sup>302</sup> Gilbert von Limerick (gest. 1140), Liber de statu ecclesiae (MIGNE PL 159, Sp. 997).

<sup>303</sup> Ps.-Augustin, Liber de spiritu et anima c. 37 (MIGNE PL 40, Sp. 807) (zugeschrieben dem Mönch Alcher von Clairvaux, vgl. Lexikon für Theologie und Kirche 1, 1957, Sp. 297).

<sup>304</sup> CONGAR (wie Anm. 32) S. 98 Anm. 96.

<sup>305</sup> Benoît, Chronique des ducs de Normandie (Mitte des 12. Jh.), v. 9285ff., hg. von CARIN FAHLIN, Bd. 1 (Bibliotheca Ekmaniana 56) Uppsala — Wiesbaden — Haag — Genève 1951, S. 271; Étienne de Fougères, Livre des manières (um 1175), zitiert bei BATANY (wie Anm. 32) S. 69; Le Renclus de Moillens, Miserere (Ende des 12. Jh.), c. CLVI, hg. von A.-G. VAN HAMEL, Bd. 2 (Bibliothèque de l'École des Hautes Études 62) Paris 1885, S. 217f.

<sup>306</sup> MOHL (wie Anm. 51) S. 82ff.; RUTH SCHMIDT-WIEGAND, Historische Onomasiologie und Mittelalterforschung (Frühmittelalterliche Studien 9, 1975, S. 49—78) S. 56ff. Spuren der funktionalen Dreiteilung sind aber bereits festzustellen bei Honorius Augustodunensis: Elucidarium I,27 (MIGNE PL 172, Sp. 1128) und Expositio in Cantica Cantic. I,1 und II,16 (ebd. Sp. 361 und 444).

Pointierung *Tu supplex ora, Tu protege, Tuque labora*<sup>307</sup>. Im Anschluß an die mittelalterliche Verbreitung übernahmen die Reformatoren des 16. Jahrhunderts das Schema, zum Beispiel in der Unterscheidung von *ordo ecclesiasticus, politicus* und *oeconomicus*, von *Ecclesia, Politia* und *Oeconomia*<sup>308</sup>.

Diese breite Wirkungsgeschichte des frühmittelalterlichen Schemas der funktionalen Dreiteilung ist deshalb so überraschend, weil die Umstände, die zur Entstehung und frühen Verbreitung des Schemas beigetragen hatten, sich noch im Lauf des 11. Jahrhunderts tiefgreifend wandelten<sup>309</sup>. Zu erinnern ist an die Expansion des Handels, die Entstehung von Märkten, an den Aufschwung der Städte und das Erscheinen neuer Schichten, der Handwerker und der Kaufleute. Zwar ließ sich das Deutungsschema der Dreiteilung erweitern, indem man den *militēs* und *agricolae* die *negotiatores* und verschiedene Gruppen von *operarii* an die Seite stellte<sup>310</sup>. Darin kommt der Wandel in der Auffassung kirchlicher Autoren namentlich über den Kaufmann und den Nutzen seines Wirkens zum Ausdruck<sup>311</sup>. Der Grundgedanke einer funktionalen Drei-Teilung war damit aber aufgegeben. Nicht weniger folgenreich war die Entstehung einer hierarchisch geordneten Amtskirche unter der Leitung des Papstes<sup>312</sup>, war die dieser sich immer entschiedener entgegenstellende Laienbewegung, die sich in der Vielzahl 'häretischer' Gruppen ebenso manifestierte wie in den geschworenen Einungen gerade auch unter der städtischen Bevölkerung seit dem 11. und 12. Jahrhundert. Daß trotz alledem die funktionale Dreiteilung als Deutungsschema im Gebrauch blieb, ja, an Verbreitung gewann, darf nicht mit einem Hinweis auf sogenannte *Topoi* des Denkens abgetan werden. Vielmehr geht es darum, auch für die Zeit des Hoch- und Spätmittelalters und der beginnenden Neuzeit jene geistigen und sozialen Bedingungen zu erforschen, die den Menschen jener Zeit durch das überkommene Deutungsschema verständlich und befriedigend interpretierbar erschienen. Mit besonderer Aufmerksamkeit sind dabei Unterschiede und Phasenverschiebungen in der geographischen Verbreitung zu beachten, zum Beispiel im Hinblick auf die so unterschiedliche Geschichte des Schemas in Frankreich und in Deutschland<sup>313</sup>.

<sup>307</sup> Sie erscheint auf einem 'Ständebild' (Holzschnitt) in der erstmals 1488 erschienenen 'Prognosticatio' des Astrologen Johannes Lichtenberger (gest. 1503), EPPERLEIN (wie Anm. 79) S. 126ff. mit Abb. S. 127. Ähnlich der Basler Rathausspruch von 1513, zitiert bei FERDINAND SEIBT, Utopie im Mittelalter (*Historische Zeitschrift* 208, 1969, S. 555—594) S. 574.

<sup>308</sup> STUKE (wie Anm. 15) S. 42f.; DUCHROW (wie Anm. 17) S. 432.

<sup>309</sup> Darüber MARCEL DAVID, *Les laboratoires du renouveau économique du XII<sup>e</sup> siècle à la fin du XIV<sup>e</sup> siècle* (*Revue historique de Droit français et étranger*, 4<sup>me</sup> série, 37<sup>me</sup> année, 1959, S. 174—195 und 295—325); DUBY, *Des sociétés médiévales* (wie Anm. 28) S. 31ff.

<sup>310</sup> Bernhard von Clairvaux, Predigt an den Kölner Klerus (1147), in: Gaufrid von Auxerre, *Declamationes c. 10* (MIGNE PL 184, Sp. 443). Vgl. auch oben Anm. 206 mit den Bemerkungen zu dem ps.-bedanischen Text 'De quatuor ordinibus'.

<sup>311</sup> J. GILCHRIST, *The Church and Economic Activity in the Middle Ages*, London — Melbourne — Toronto — New York 1969, S. 53ff.; JOHN W. BALDWIN, *Masters, Princes and Merchants* 1, Princeton 1970, S. 261ff.

<sup>312</sup> In der Schrift 'De statu ecclesiae' des Bischofs Gilbert von Limerick (s. Anm. 302) ist das funktionale Schema in einen streng hierarchischen und papalistischen Gesellschaftsaufbau eingefügt.

<sup>313</sup> Dazu knappe Bemerkungen von ERDMANN (wie Anm. 102) S. 84; DUBY (wie Anm. 120) S. 339f.; MOUSNIER in: *Problèmes de stratification sociale* (wie Anm. 5) S. 77; JOHRENDT (wie Anm. 120)

Die Autoren, die am Beginn des 11. Jahrhunderts mit dem Schema der funktionalen Dreiteilung über die soziale Wirklichkeit ihrer Zeit reflektierten, gehörten zur sozialen und politischen Führungsschicht und zur Bildungsschicht jener Zeit: Bischof Wulfstan und sein Berater Aelfric ebenso wie die Bischöfe Adalbero und Gerhard. Auch die anderen im Lauf dieser Untersuchung genannten Schemata wurden von Klerikern und Mönchen tradiert und formuliert. Wer soziale Strukturen auf dem Weg über die Vorstellungen von diesen erforschen will, stößt hier auf Grenzen, weil ihm nur das Denken dieser Schichten faßbar ist<sup>314</sup>. Die *bellatores* und die *laboratores* bleiben stumm, die Frage nach ihrem Selbstverständnis kann nicht in der erwünschten Weise beantwortet werden. Diese Grenze jeglicher Reflexion über das Verhältnis von Deutungsschema und sozialer Wirklichkeit im früheren Mittelalter ist vom historischen Material selbst gesetzt.

Der Historiker hat sich mit diesem Sachverhalt auseinanderzusetzen. Es scheint verlockend, dies in jener Form zu tun, in der seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert das Verhältnis von Denken und Wirklichkeit erörtert wurde: mit dem Begriff der Ideologie und dem in diesem gegebenen Begriff der Ideologiekritik. Nun gingen schon immer die Auffassungen über das, was Ideologie sei und welche Funktionen Ideologie und Ideologiekritik haben, weit auseinander; daran hat sich bis heute nichts geändert<sup>315</sup>. Aber nicht allein diese Schwierigkeit bei der Definition des Begriffs 'Ideologie' ist es, was dessen Anwendung auf ferner zurückliegende Epochen problematisch macht. Entscheidend ist vielmehr, daß alle Bemühungen um einen deskriptiven, 'wertfreien' Ideologiebegriff bislang nicht zu unbestrittenen Ergebnissen führten<sup>316</sup>. Es liegt dies daran, daß Begriff und Phänomen der Ideologie und der Ideologiekritik wie die am Beginn dieser Untersuchung erörterten Begriffe 'Gesellschaft', 'Kaste', 'Klasse' und 'Stand' „historische Resultate“ (J. G. Droysen) sind: sie entstanden im Epochenwandel des ausgehenden 18. und des beginnenden 19. Jahrhunderts, im Durchbruch

---

S. 187. Die breite Darstellung des spätmittelalterlichen Materials bei MOHL (wie Anm. 51) bleibt im Bereich der Feststellung sogenannter 'Topoi'.

<sup>314</sup> MARC BLOCH, *La société féodale*, Nachdruck Paris 1968, S. 126ff.; BRUNNER (wie Anm. 5) S. 403.

<sup>315</sup> Vgl. die oben Anm. 78 und 79 genannten Titel. Zum Begriff der Ideologie und seiner Geschichte vor allem OTTO BRUNNER, *Das Zeitalter der Ideologien: Anfang und Ende* (DERS., *Neue Wege*, wie Anm. 11, S. 45—63); HANS-JOACHIM LIEBER — HELLMUTH G. BÜTOW, Art. „Ideologie“ (*Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft* 3, 1969, Sp. 1—25); U. DIERSE — R. ROMBERG, Art. „Ideologie“ (*Historisches Wörterbuch der Philosophie* 4, 1976, Sp. 158—185). — Die Verwendung des in der französischen sozialgeschichtlichen Forschung seit langem üblichen Begriffs der 'Mentalität' (s. oben Anm. 25) führt nur scheinbar um das Ideologie-Problem herum. Vielmehr ist der seit Beginn des 20. Jahrhunderts so erfolgreiche Mentalitäts-Begriff in alle Kontroversen über den Ideologie-Begriff verflochten, vgl. dazu beispielsweise die konträren Stellungnahmen bei THEODOR GEIGER, *Die soziale Schichtung des deutschen Volkes* (Soziologische Gegenwartsfragen 1) Stuttgart 1932, S. 77ff. und K. LENK, Art. „Mentalität“ (WILHELM BERNSDORF (Hg.), *Wörterbuch der Soziologie*, Stuttgart 1969, S. 689—691). Zum Problem zuletzt GERD TELLENBACH, „Mentalität“ (Festschrift Clemens Bauer, Berlin 1974, S. 11—30) bes. S. 17ff.

<sup>316</sup> Dies demonstriert der Überblick über die Definitionsversuche des Begriffs im 20. Jahrhundert bei DIERSE (— ROMBERG) (wie Anm. 315) Sp. 173ff.

der 'modernen' Welt<sup>317</sup>. Aus diesem Grund ist die Anwendung des Ideologiebegriffs auf ältere Epochen der europäischen Geschichte bedenklich<sup>318</sup>. Ähnlich wie bei dem vieldiskutierten Begriff 'Feudalismus' handelt es sich auch bei 'Ideologie' um einen „Kampfbegriff“ der modernen Welt, die in der Folge von Aufklärung und Revolution entstand<sup>319</sup>. Zweifellos liegt eine geschichtliche Bedeutung des Ideologiebegriffs darin, daß mit seiner Hilfe zum ersten Mal das Verhältnis von sozialer Wirklichkeit und ihrer Deutung wissenschaftlich reflektiert werden konnte. Die Form aber, in der dies geschah, setzt der Verwendung des Begriffs deutliche Grenzen, ist doch kennzeichnend für ihn, daß er in der Regel als Inbegriff eines simplifizierenden, wirklichkeitsfremden, ja wirklichkeitsverfälschenden, (be)trügerischen Denkens galt und gilt, und daß sich deshalb mit Ideologiekritik die Vorstellung der Entlarvung und Demaskierung verband. Diese mit dem Begriff von Anfang an gesetzten pejorativen Inhalte können offensichtlich nicht abgestreift werden, sie begleiten zwangsläufig und suggestiv jede Verwendung des Ideologiebegriffs, selbst dann, wenn dieser exakt und soziologisch definiert in sein Recht gesetzt werden soll<sup>320</sup>. 'Modernes' Denken konnte auf seine adversative Wendung gegen das, was es für 'mittelalterlich' hielt, offenbar nicht verzichten, und daran hat sich auch in der Gegenwart in mancher Hinsicht wenig geändert. Solche selbst schon historische Haltungen und Einstellungen nachzuvollziehen, kann nicht Aufgabe des Historikers sein. Es erscheint wenig sinnvoll, dem Mittelalter gegenüber im ideologiekritischen Abwehrgestus des 18. Jahrhunderts zu verharren, 'Priestertrug' zu entlarven und 'herrschaftsstabilisierende' Denkmuster eines dem Mittelalter übergestülpten

<sup>317</sup> Dazu die treffenden Bemerkungen von BRUNNER (wie Anm. 315), der auf den Zusammenhang der Entstehung des Ideologiebegriffs mit dem Phänomen der Dissoziierung von Staat und Gesellschaft hinwies (S. 48, 54ff.) und zusammenfassend feststellte: „Das Zeitalter der Ideologien beginnt mit dem Untergang des alten Europa, mit dem Durchbruch der modernen Welt“ (S. 52).

<sup>318</sup> BRUNNER (wie Anm. 315, S. 62) bemerkte, daß zum Begriff der Ideologie stets die Vorstellung einer Vielheit von Ideologien gehört, die miteinander konkurrieren und sich gegenseitig in Frage stellen. Auch aus diesem Grund ist der Begriff auf das Mittelalter nicht anwendbar, vgl. dazu auch BERGER — LUCKMANN (wie Anm. 21) S. 132.

<sup>319</sup> Darüber zuletzt OTTO BRUNNER, Art. „Feudalismus, feudal“ (Geschichtliche Grundbegriffe 2, Stuttgart 1975, S. 337—350); über 'Feudalismus' als „Kampfbegriff“ ebd. S. 350; zur besonderen Problematik dieser „Kampfbegriffe“ auch LUDZ (wie Anm. 30) S. 23. MARC BLOCH (wie Anm. 314) S. 12 bezeichnete „féodalité“ treffend als „un mot fort mal choisi“ und wies auf die Geschichte dieses Begriffs hin; er plädierte aber gleichwohl für dessen Verwendung mit der Begründung: „A condition de traiter ces expressions simplement comme l'étiquette, désormais consacrée, d'un contenu qui reste à définir, l'historien peut s'en emparer sans plus de remords que le physicien n'en éprouve, lorsqu'au mépris du grec, il persiste à dénommer 'atome' une réalité qu'il passe son temps à découper“ (S. 13). Dieser Vergleich erscheint nicht angemessen, da er die geschichtliche Gewordenheit und somit die Verflochtenheit der politisch-sozialen Begriffe mit dem geschichtlichen Prozeß selbst außer acht läßt.

<sup>320</sup> Dies zeigen die Ausführungen von DUBY, *Histoire sociale et idéologies des sociétés* (wie Anm. 28) S. 149ff. Vgl. dazu die Bemerkung von WERNER CONZE (*Problèmes de stratification sociale*, wie Anm. 5, S. 27): „Cette méthode (sc. die begriffsgeschichtliche) se situe aux antipodes de celle des sociologues. Je ne veux pas préconiser l'emploi exclusif de l'une ou de l'autre méthode, je veux seulement insister sur le fait qu'il faut choisir l'une ou l'autre, et que toute solution intermédiaire est dangereuse, tout terme mal défini . . . pouvant entraîner de graves confusions“.

'Ancien Régime' aufzudecken<sup>321</sup>. Auch wenn die Aufgabe des Historikers, mit Begriffen seiner eigenen Gegenwart die Vergangenheit verständlich zu machen, ihn auf die Sprache seiner Gegenwart immer wieder verweist, wie eingangs festgestellt wurde<sup>322</sup>, so wird der Historiker gleichwohl, wenn er moderne Begriffe verwendet, „zu prüfen haben, ob diese wirklich eine zeitlose Allgemeingültigkeit besitzen oder ob sie an die geistigen Voraussetzungen ihrer Entstehungszeit derart gebunden sind, daß sie nur in dieser berechtigt und verständlich erscheinen“<sup>323</sup>.

So wenig der Historiker sich generell auf die Begriffe einer vergangenen Epoche und ihrer Zeugnisse festlegen möchte, so wenig kann er auch die Begrifflichkeit der werdenden Moderne im 18. und 19. Jahrhundert als kanonisch ansehen. Deren Ideologiebegriff verstellt den Blick auf eine Epoche, in der Religion und religiös geprägte Auffassungen nicht als 'Ideologie' angesehen werden können, sondern vielmehr erst ermittelt werden muß, was Religion als soziales Phänomen damals bedeutete. Der moderne Ideologiebegriff verhindert eine differenzierende Erörterung der Frage, wie Deutungsschemata und soziale Wirklichkeit während des Mittelalters und der frühen Neuzeit im Zusammenhang standen<sup>324</sup>. Die neue begriffsgeschichtliche Forschung hat herausgearbeitet, daß ein Begriff „nicht nur Indikator der von ihm erfaßten Zusammenhänge“, sondern auch „deren Faktor“ ist<sup>325</sup>. Dies gilt auch für die Begriffe und Deutungsschemata früherer Epochen: sie machen soziale Phänomene sichtbar und begreifbar und sind deshalb selbst soziale Phänomene, weil im Begreifen und Bedenken der Schemata soziale Wirklichkeit gemacht und geformt wird, weil die Menschen im Sinne ihrer Deutungsschemata handeln. Will sich der Historiker, der Feststellung J. G. Droysens entsprechend, geschichtlicher Gewordenheit bewußt werden, so muß er seine Begriffe ständig schärfen: in der Auseinandersetzung mit den geschichtlichen Zeugnissen, aber auch in der Auseinandersetzung mit der Geschichte der Meinungen, Deutungen und 'Ideologien' seither, wie sie aus der Geschichtswissenschaft selbst und aus deren Nachbarwissenschaften vorliegen. Nicht zuletzt dies ist es, was die Aufgabe des Historikers in seiner Gegenwart ausmacht und zugleich die Gegenwart der Geschichte bewirkt.

<sup>321</sup> Selbstverständlich ist eine der 'aufklärerischen' Kritik entgegengesetzte 'romantische' Identifikation nicht besser als jene: beide Einstellungen zum Mittelalter benutzten und benutzen dieses bloß als Instrument gegenwartsbezogener Zwecke. — Die oft geäußerte Feststellung, mittelalterliche Deutungsschemata seien „statisch“, ist eine Tautologie. Natürlich sind sie von grundsätzlich anderer Struktur als das durch den dynamischen Begriff des Fortschritts geprägte politisch-soziale Denken seit dem 18. Jahrhundert. Die Aufgabe besteht jedoch darin, im Rahmen dieser sogenannten 'Statik' Unterschiede und Kontraste herauszuarbeiten. Wichtig ist außerdem die Feststellung von KARL BOSL, daß die von den mittelalterlichen Deutungsschemata suggerierte „statische Note“ der Sozialstruktur jener Zeit „im Grunde doch nicht eignet“ (Potens und Pauper, wie Anm. 58, S. 82).

<sup>322</sup> S. oben vor Anm. 7.

<sup>323</sup> MITTEIS (wie Anm. 7) S. 360.

<sup>324</sup> S. oben nach Anm. 29 mit Anm. 30.

<sup>325</sup> REINHART KOSELLECK, Begriffsgeschichte und Sozialgeschichte (Soziologie und Sozialgeschichte, wie Anm. 30, S. 116—131) S. 124. Dazu HELMUT BERDING, Begriffsgeschichte und Sozialgeschichte (Historische Zeitschrift 223, 1976, S. 98—110).